

An aerial view of a historical city, likely Bern, Switzerland, showing a dense cluster of red-roofed buildings and a river. The city is surrounded by green hills and a river. The buildings are arranged in a grid-like pattern, with a prominent church spire on the right side. The river flows through the city, and the surrounding landscape is hilly and green.

Marktgasse Nummern 40-50, Zeughausgasse Nummern 29 und 31, Bern, Bauhistorische Voranalyse

Auftraggeberin: Genossenschaft Migros Aare | Einkaufscenter und Immobilien, Industriestrasse 20 | CH-3321 Schönbühl
ADB, Büro für Architektur, Denkmalpflege und Baugeschichte Siegfried Moeri, im Juli 2015/Mai 2017

INHALT

1. Einleitung

Ziele	1
Das Untersuchungsgebiet - Teil der ersten Stadterweiterung	1

2. Zur Genese des Gebiets, städtebauhistorische Betrachtung

2.1 Der Stadtteil im 16. Jahrhundert	3
2.2 Der Stadtteil im 17. und 18. Jahrhundert	5
2.3 Wenig Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	10
2.4 Ab 1860: Markt- und Spitalgasse werden zum Geschäftszentrum Berns - innerstädtische Verdichtungsprozesse in der zweiten Jahrhunderthälfte	10
2.5 Die Idee vom Althofgässli	11
2.6 Die grossen Bauvorhaben der fünfziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts	14

3. Einzelbauten - Zur Baugeschichte der erhaltenen und der abgebrochenen historischen Bauten im Perimeter

3.1 Marktgasse Nummer 40	17
3.2 Marktgasse Nummer 42	28
3.3 Marktgasse Nummer 44	36
3.4 Marktgasse Nummer 46	39
3.5 Marktgasse Nummer 50	42
3.6 Zeughausgasse Nummer 29	44
3.7 Zeughausgasse Nummer 31	49

4. Erhaltungsumfang - Substanziell und strukturell

52

1. EINLEITUNG

Ziele

Die Voruntersuchung verfolgt erstens das Ziel, vertiefte Kenntnisse zur Anlage des Stadtteils vor den grossangelegten Eingriffen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erlangen. Die grundlegenden Veränderungen geschahen dabei nicht an der Häuserzeile an der Hauptgasse und auch nicht primär an den rückwärtigen Häusern der Zeughausgasse. Sie betrafen den durch die beiden Häuserreihen definierten zwischenliegenden Raum der doppelten Hofreihe und der Hinterhäuser über dem Ehgraben. Zweitens sollen auf geringerer Flughöhe die einzelnen Liegenschaften, von denen sehr unterschiedliche Kenntnisse vorliegen, diskutiert werden. Drittens schliesslich sollen Aussagen zum strukturellen und substanziellen Erhaltungsumfang im Untersuchungsperimeter gemacht werden. Diese Erkenntnisse dienen als Grundlage für die denkmalpflegerischen Wertungspläne.

Das Untersuchungsgebiet - Teil der ersten Stadterweiterung

Die im Süden von der Markt-, im Norden von der Zeughaus-, im Westen von der Waaghausgasse und im Osten vom Kornhausplatz begrenzte Terraininsel ist Teil der Stadterweiterung westwärts vom Zeitglocken- bis hinauf zum Käfigturm. Diese Erweiterung erfolgte zwischen 1255 und 1268 unter der Schirmherrschaft Peter II. von Savoyen und sie wird daher auch Savoyerstadt genannt. Nach dem Aussterben des südschwäbischen Herzogsgeschlechts der Zähringer 1218 wurde Bern zur Reichsstadt, die dem deutschen König direkt unterstand. Doch der Tod des letzten Stauferkönigs Konrad (1254) und das damit beginnende Interregnum machten die freie Stadt unsicherer. Insbesondere die nahen Grafen von Kyburg waren eine Bedrohung. Bern unterstellte sich deshalb 1255 dem Schutz von Graf Peter II. von Savoyen. Dieser trat nun als Stadtherr auf und unterstützte auch die erste Stadterweiterung. Sie schloss im Westen an die Altstadt an und wurde mit einer durch Halbrundtürme geschützten Mauer abgeschlossen. Von den vier Toren ist der Käfigturm heute noch erhalten, allerdings in veränderter Form aus dem 17. Jahrhundert. Mit dem Tod von Graf Peter II. endete das Schutzbündnis mit Savoyen, und kurz darauf schleiften die Bürger die Reichsburg Nydegg. Der neue König, Rudolf von Habsburg, verzieh der Stadt diese Tat und bestätigte ihr als neuer Stadtherr 1274 alle Rechte. Als Bern jedoch wenig später gegen ein neues königliches Steuersystem rebellierte, wechselte König Rudolf seine Haltung und belagerte die Aarestadt 1288 und 1289, und es gelang ihm, Bern zur Kapitulation zu zwingen.



Matthäus Merian der Ältere, Stadtansicht Bern um 1637: Ausschnitt mit Savoyerstadt. Links im Bild Käfigturm, rechts der Zeitglockenturm.

2. ZUR GENESE DES GEBIETS, STÄDTEBAUHISTORISCHE BETRACHTUNG

2.1 Der Stadtteil im 16. Jahrhundert

Für die erste Stadterweiterung, die innere Neustadt oder Savoyerstadt, wird das bewährte zähringische System weitgehend übernommen. Die Haupt- und die beiden Nebengassen und auch das System der Ehgräben werden westwärts verlängert, die derart gebildeten Terraininsel wiederum in schmale Riemenparzellen aufgeteilt. Ob dabei eine Einteilung in Hofstätten und deren Unterteilung in casalia vorgenommen wurde, bleibt offen. Immerhin fällt eine grosse Regelmässigkeit auf. Die schmalen Häuser zeigen Breiten von 4 bis 5.5 Metern, die später zusammengelegten die doppelte Breite. Der sich westwärts verändernden Topografie der breiter werdenden Aarehalbinsel wurde dabei Rechnung getragen. Die neue Hauptachse, die Marktgasse, wird bezüglich des westwärts breiter werdenden Terrains neu eingemittet und daher leicht bogenförmig angeordnet. Die beiden Nebengassen werden - um der breiter werdenden Halbinsel zu entsprechen - nicht mehr parallel zur Hauptgasse geführt. Die Folge ist, dass auch die zu bebauenden Terraininseln zwischen den Strassen von Osten nach Westen zunehmend tiefer werden.

Der Westabschnitt

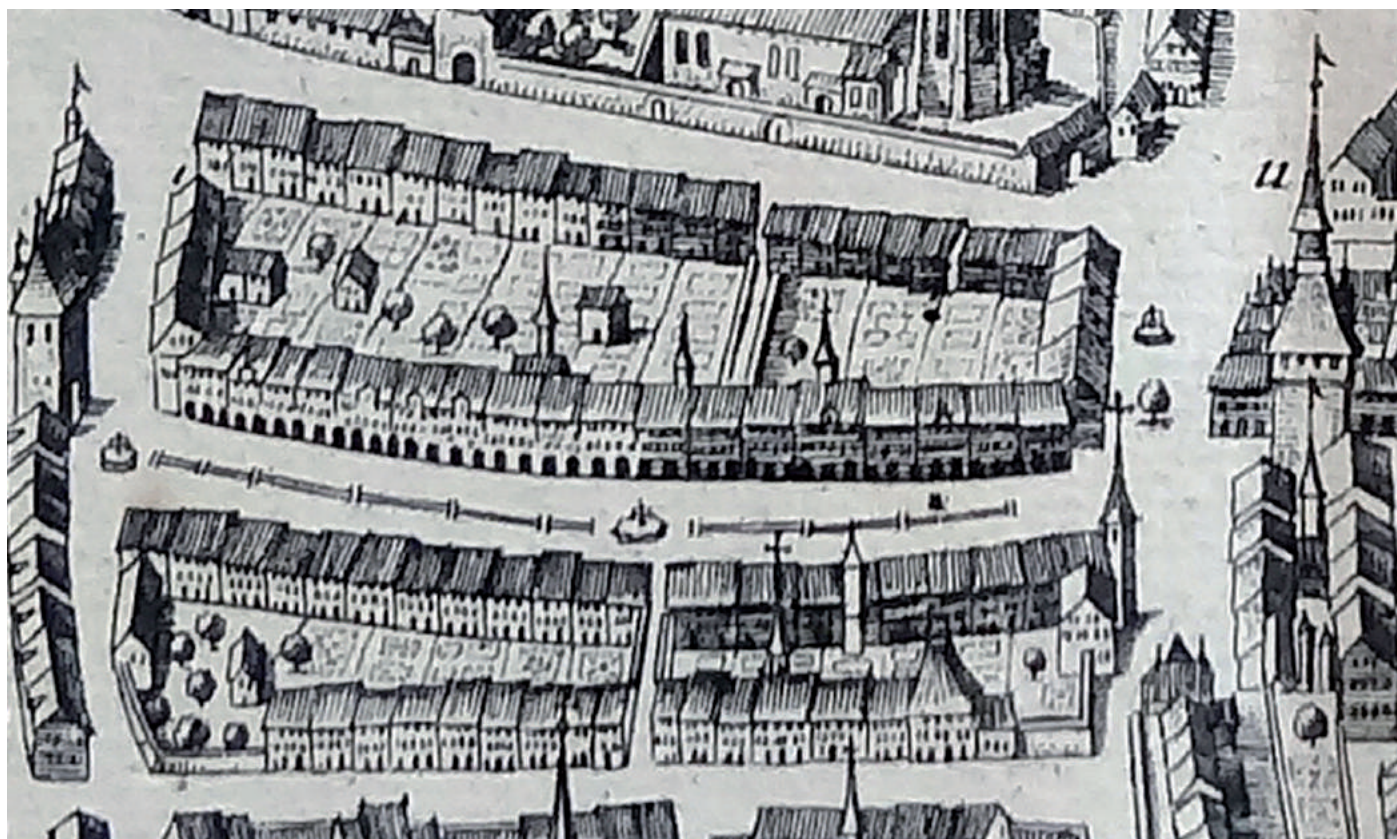
Dies führte für die Westhälfte der hier besprochenen Teilanlage zwischen Markt- und Zeughausgasse zu einer Sonderlösung, wie sie im zähringischen System



Bern, Holzschnitt aus der Cosmografie von Sebastian Münster, gefertigt durch Hans Rudolf Manuel 1549.



Stadtansicht Berns in der Chronik von Johannes Stumpf, 1548.



Stadt Bern, Ausschnitt aus der Ansicht von Süden von Matthäus Merian dem Älteren, um 1637.

Berns nicht vorkam: es wurde zwischen den beiden Gassenfluchten eine dritte Häuserreihe eingeführt.

Drei Häuserfluchten zwischen Haupt- und Nebengasse

Die Westhälfte des neuen Stadtabschnitts zwischen Markt- und Zeughausgasse wurde schon früh mit einer dritten Häuserzeile belegt. Dort, wo im bewährten System die Höfe der beiden Gassen durch eine Scheidmauer entlang dem Ehgraben geschieden wurden, verlief jetzt eine zwischenliegende Häuserflucht.

Der durch Hans Rudolf Manuel gezeichnete und in der Cosmografie von Sebastian Münster abgebildete Holzschnitt ist eher schematisch und zeigt nur zwei Hauszeilen. Die Darstellung Berns in der Chronik von Johannes Stumpf hingegen ist ein Stück detaillierter, und hier sind eindeutig mindestens stellenweise auch zwischenliegende Häuser erkennbar. Die Häuser an der Zeughausgasse sind ein- und zweigeschossig, und es lassen sich nebst Stein- auch Fachwerkbauten ausmachen. Auf dem bekannterweise eher summarischen Stich von Matthäus Merian dem Älteren sind wenige freistehende Einzelbauten erkennbar.

Aberlis Kopie des Sickingerplans (gefertigt zwischen 1603 und 1607) bildet einmal mehr die erste für unsere Fragestellungen bedeutende und verlässliche Quelle. Der untenstehende Ausschnitt zeigt die einfache, klar geordnete Anlage des Westteils mit Vorderhäusern an der Marktgasse, einem nordwärts folgenden tiefen Hof, einer zwischenliegenden Reihe mit Hinterhäusern in der Zone des Ehgrabens und getrennt von dieser einen weniger tiefen Hof der Häuserflucht an der

Zeughausgasse. Die Häuser an der Hauptgasse sind ausnahmslos drei- und viergeschossig, diejenigen der zwischenliegenden Zeile wie auch diejenigen an der Zeughausgasse mehrheitlich zwei- und nur in wenigen Fällen dreigeschossig.

Die Gassenfront zeigt über dem Laubengeschoss vor allem spätgotische Fassaden mit Reihen- und Staffelfenstern, vereinzelt sind Fassaden mit Einzelfenstern mit Kreuzstöcken aus dem späten 16. Jahrhundert (Übergang von der Spätgotik zur Spätrenaissance) auszumachen. Die Südfassaden der Zwischenzeile scheinen gegenüber der Gassenfront schlichter und reduziert befenstert. Dasselbe gilt für die Hoffassaden der Zeile an der Zeughausgasse.

Scheidmauern in Nord-Süd-Richtung

Quer zu den Häuserzeilen verlaufen die Scheidmauern, welche als über die Gebäude hinaus verlängerte Brandmauern die Höfe entlang der Parzellengrenzen scheiden.

Es sind freistehende Mauern, an welche sich nach 1600 noch keine Baukörper anlehnen.

Sie sind in dieser frühen Phase gerade aus diesem Grund vergleichsweise niedrig (weniger als ein Geschoss hoch).

Im Bereich der am Türmchen erkennbaren Marktgasse Nummer 42 fehlt das zwischenliegende Haus, die beiden das Grundstück flankierenden Scheidmauern verlaufen vom Haus an der Haupt- bis zum Haus an der Nebengasse. Diese Besetzung scheint also schon nach 1600 als durchgehende Besetzung zu funktionieren.



Westabschnitt der Terraininsel zwischen Markt- und Zeughausgasse. Das Original dieser Ansicht, gemalt 1603-1607 von Gregor Sickinger, ist seit 1755 verschollen. J. L. Aberli stellte davon zwei Kopien her, eine in Öl, datiert 1753, die andere in aquarellierter Federzeichnung (1755); beide befinden sich heute im historischen Museum in Bern.

Die Zwischenzeile funktioniert als Hinterhaus

Sämtliche Scheidmauern verlaufen von Haus zu Haus und zeigen keine Durchbrüche, die Bewegung in Ost-West-Richtung ist nur in den beiden Gassen möglich. Die ausnahmslos zweigeschossigen Häuser sind Hinterhäuser, wohl meist der Liegenschaften an der Marktgasse, in Einzelfällen auch schon von Gasse zu Gasse durchgehenden Besitzungen, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert zur Regel wurden. Da die Südansichten in einzelnen Fällen auch keine Türöffnung zum vorderen Hof hin aufweisen, kann vermutet werden, dass einzelne Hinterhäuser gar zu einer Liegenschaft an der Zeughausgasse gehörten. Die Anzahl der durch Scheidmauern definierten Höfe entspricht nicht derjenigen der Hauseinheiten, die hinteren und die vorderen Höfe entsprechen sich selten oder nie.

Des Weiteren führten Zukäufe von Nachbargrundstücken und Zusammenlegungen von Häusern zu Besitzverschiebungen, die durch die bauliche Struktur nicht oder nur noch bedingt abgebildet wurde.

Der Westabschluss des Westabschnitts

Während der auf die Zähringerstadt gerichtete Ostabschluss der Terraininsel am Kornhausplatz schon früh mit einer Häuserzeile reagierte, reagiert die die

Zeile im Westen abschliessende Hauseinheit (Nr. 60) vorläufig nicht auf die Ecksituation und vor allem nicht auf den westseitigen Vorraum der nachmaligen Waaghausgasse. Die Flanken der beiden Eckhäuser und die Schmalseite des Hinterhauses waren - wie bei einer beliebigen zwischenliegenden Liegenschaft - mit Scheidmauern verbunden. Es existierte keine Front auf die nachmalige Waaghausgasse. Der Raum der heutigen Waaghausgasse war kein Gassenraum, sondern diente als inneres Pomerium, als Zirkulationszone für das Militär entlang dem damaligen Westabschluss.

Ostteil der Terraininsel

«Nach Zähringerart»

Der Ostteil entsprach eher dem Vorgängersystem der Zähringerstadt. Es fehlt eine zwischenliegende Zeile, und die Scheidmauern verliefen von Gasse zu Gasse. Die Scheidwände in Querrichtung, welche auf der Höhe des Ehgrabens die Höfe der Häuser an der Haupt- von denjenigen der Häuser an der Nebengasse separierten, sind in ihrer Lage unterschiedlich und mehrere fehlen gänzlich. Dort, wo diese fehlen, finden sich durchgehende Besitzungen und in mindestens zwei, wohl drei



Ostabschnitt der Terraininsel zwischen Markt- und Zeughausgasse. Das Original dieser Ansicht, gemalt 1603-1607 von Gregor Sickingen ist seit 1755 verschollen. J. L. Aberli stellte davon 2 Kopien her, eine in Öl, datiert 1753, die andere in aquarellierter Federzeichnung (1755); beide befinden sich heute im Bernischen Historischen Museum.



Die aktuellen Besitzeinheiten, Vergleich mit den Einheiten im Sickingenplan. Die aktuellen Besitzeinheiten sind teilweise noch identisch mit den damaligen (Nrn. 40, 42, 54-60), teilweise aber durch Zusammenlegungen (mehrfach genannte Nummern) entstanden.

Fällen fehlt ein Haus an der Zeughausgasse gänzlich. Auch hier sind die Besitzungen durchgehend und werden an der Zeughausgasse durch ein gemauertes Tor abgeschlossen.

Erste Seitengebäude

Die für die räumliche Entwicklung der Höfe im 18. und 19. Jahrhundert relevanten schlanken und langen Seitengebäude entlang den Scheidmauern gehen offenbar mindestens in die Zeit um 1600 zurück. Der Sickingenplan zeigt im Ostabschnitt bereits zwei dieser Baukörper: auf der Westseite des Schlüsselgässchens und im dritten Hof von Osten ist jeweils bereits ein Flankengebäude eingetragen. Beide Gebäude scheinen hier noch nicht mehr als zwei Geschosse zu umfassen.

Mehr aber kleinere Hauseinheiten

Ob die Aufnahmen Sickingers wirklich gebäudescharf sind und ob Aberlis Kopie sich bis ins Detail an die Vorlage hält, muss offen bleiben. Immerhin lässt sich der damaligen Gassenabschnitt mit den heutigen Hauseinheiten verglichen. Die Häuserzahl ist gegenüber jüngeren Plänen und Darstellungen und auch gegenüber

dem Bestand erhöht. Mehrere Einheiten sind demnach durch Zusammenlegung zweier älterer Einheiten entstanden (in obenstehender Abbildung doppelt und dreifach vorkommende Nummern): Schmale Hauseinheiten haben sich bis heute am westlichen Zeilenende erhalten (Häuser Nummern 54 bis 60), 44, 46 und 52 scheinen jeweils aus zwei kleineren Einheiten zusammengewachsen zu sein, die heutige Nr. 50 entstand schrittweise gar aus drei Einheiten. Dies ist mindestens teilweise in Plänen des 19. Jh. noch nachvollziehbar. Die mittels Türmchen und viergeschossiger Fassade eindeutig identifizierbare Nummer 42, entstanden 1596, also wenige Jahre vor der Aufnahme, ist hier vierachsig dargestellt und breiter als der heutige Bau (Proportionen). Es ist also denkbar, dass 1596 gleichzeitig mit der Nummer 42 der Ostteil der heutigen Nummer 44 hochgezogen wurde. Belegen können wir dies aber nicht.

Was der Vergleich des Sickingenplans mit der heutigen Parzellenstruktur aber zeigt, ist, dass die Häuserzahl im betrachteten Gassenabschnitt um 1600 wesentlich höher war als heute, sie hat sich reduziert zu Gunsten grösserer Einheiten. Ein erster eigentlicher Schub an Zusammenlegungen erfolgte im 18. Jahrhundert.

2.2 Der Stadtteil im 17. und 18. Jh.

Durchgehende Besitzungen mit Gartenanlagen in den hinteren Höfen

Die Blütezeit des bernischen Stadtstaats im 18. Jahrhundert hinterlässt auch im Untersuchungsperimeter ihre Spuren. Die Besitzungen werden arrondiert, konkret, sie werden grösser. Es entstehen im Westabschnitt der Terraininsel zwischen Markt- und Zeughausgasse charakteristische von Gasse zu Gasse durchgehende Besitzungen, von denen einige bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Bestand haben. Die Hauptwohnung der Herrschaft ist im Vorderhaus an der Markt-gasse angelegt, es folgt der erste (der südliche) Hof, der nordseitig durch das Hinterhaus mit Bediensteten-wohnung und oftmals mit Küche beschlossenen wird. Nordseitig des Hinterhauses folgt der zweite Hof, der jetzt zur geometrisch gestalteten Gartenanlage «à la Française» ausgestaltet wird. Die abschliessende Zeile an der Zeughausgasse birgt wohl im Normalfall zwei- und dreigeschossige Ökonomiebauten, meist mit Wagenremisen und Pferdestallungen im Erdgeschoss und Lagerraum in den Obergeschossen (für Heu, Stroh, Hafer). Diese sind im Stadtmodell in den westlichsten Häusern (46 ff.) erkennbar. Hingegen zeigt dasselbe Modell im Bereich der Häuser Nummern 40 bis 44 viergeschossige Bauten mit Lauben, die kaum Stallbauten darstellten. Allerdings, auch für diesen Bereich sind Stallungen mindestens teilweise in den Schriftquellen belegt (z. B. Stall im Bereich des heutigen Gebäudes Zeughausgasse 31). Die Parzellen sind nicht

als regelmässige gerade Bänder von Gasse zu Gasse ausgeformt. Die über Jahrhunderte gewachsene Parzellenstruktur zeigt oft gegeneinander versetzte Parzellenabschnitte. Der Versatz liegt mehrheitlich auf der Nordflucht der Hinterhäuser, ein Hinweis dafür, dass im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit hier autonome Einheiten beider Gassenzüge zusammentrafen. Innerhalb des Betrachtungsperimeters werden gleich zwei Häuser von Grund auf neu errichtet, die Nummern 40 und 52 und die Nummer 42, das Haus aus dem späten 16. Jahrhundert erhält eine neue, spätbarocke Gassenfront. Aber auch die Hinterhäuser werden erneuert und teilweise neu erbaut. Davon zeugen mehrere uns bekannte Hinterhäuser mit Mansarddächern, beispielsweise die Nummern 38a, 40a und 42a.

Seitengebäude und Kommunikationslauben

Seitengebäude

Die vereinzelt im Ostabschnitt der Terraininsel schon auf dem Sickingerplan festgestellten, an die Scheidmauern angelehnten Seitengebäude finden spätestens im 18. Jahrhundert auch Eingang in unseren Untersuchungsperimeter im Westabschnitt. Die zunächst wohl meist als Lagerbauten genutzten Anbauten übernahmen mit der Zeit die unterschiedlichsten Funktionen, so dienten sie innerhalb unseres Untersuchungsperimeters als Küchengebäude, als Buchdruckerei oder als chemisches und pharmazeutisches Laboratorium. Die schmalen, langen und hohen Seitengebäude boten schlicht die Möglichkeit der Hofverdichtung, ohne dass die Belichtungs- und Belüftungsverhältnisse in

den angrenzenden Vorder- und Hinterhäusern sich grundlegend verschlechterten.

Die Gebäude wurden mehrheitlich als Fachwerke konstruiert. Die Scheidmauer hingegen musste aus Brandschutzgründen aus massivem Mauerwerk errichtet sein. Der Scheidmauer wurde seitens Baubehörde grosse Aufmerksamkeit geschenkt; hier und dort finden sich in den Bauakten Hinweise darauf, dass Expertenberichte zum Zustand der Scheidmauern eingefordert wurden. Einige dieser Berichte sind auch in den Bauakten enthalten. Mit dem Einbau der Seitengebäude wuchs daher die Scheidmauer in die Höhe und die Höfe erreichten immer steilere, geradezu schachtartige Formen.

Als Dachformen herrschen eher schwach geneigte Pultdächer vor. In Einzelfällen, wie beispielsweise dem bis zur Nordflucht der Hofhäuser vorstossenden Seitengebäude von Nummer 46, gelangten auch Satteldächer zur Ausführung.

Kommunikationslauben

Kommunikationslauben sind gedeckte, wohl meist in Entsprechung zur Geschosshöhe der Vorder- und Hinterhäuser mehrgeschossige Passagen entlang den Scheidmauern und dienen als geschützte Verbindungen zwischen Vorder- und Hinterhaus. Sie werden aber auch oft verbunden mit einem neuen, im Hofbereich angeordneten Treppenhaus, das damit gleichzeitig für das Hinter- wie auch für das Vorderhaus genutzt werden kann. Als Beispiel in unserem Perimeter ist das Treppenhaus von Markt-gasse 40 mindestens teilweise erhalten geblieben. Es funktionierte ursprünglich nicht nur für das Vorderhaus, es war mittels Kommunikationslauben mit dem Hinterhaus ebenso verbunden. Die Lauben entsprachen dem Bedürfnis nach mehr «commodité», wie es die von Frankreich geprägte Baukultur des Spätbarocks anstrebte.

Mit der Zeit wurden sie eingewandert und verglast, später, mit dem wachsenden Baudruck auf die Höfe, mussten sie Seitengebäuden weichen. Die Zirkulation zwischen Vorder- und Hinterhaus wurde vermehrt mit der inneren Zirkulation der Seitengebäude kombiniert. Daher finden sich heute nurmehr wenige Kommunikationslauben in den Höfen der Berner Altstadt.

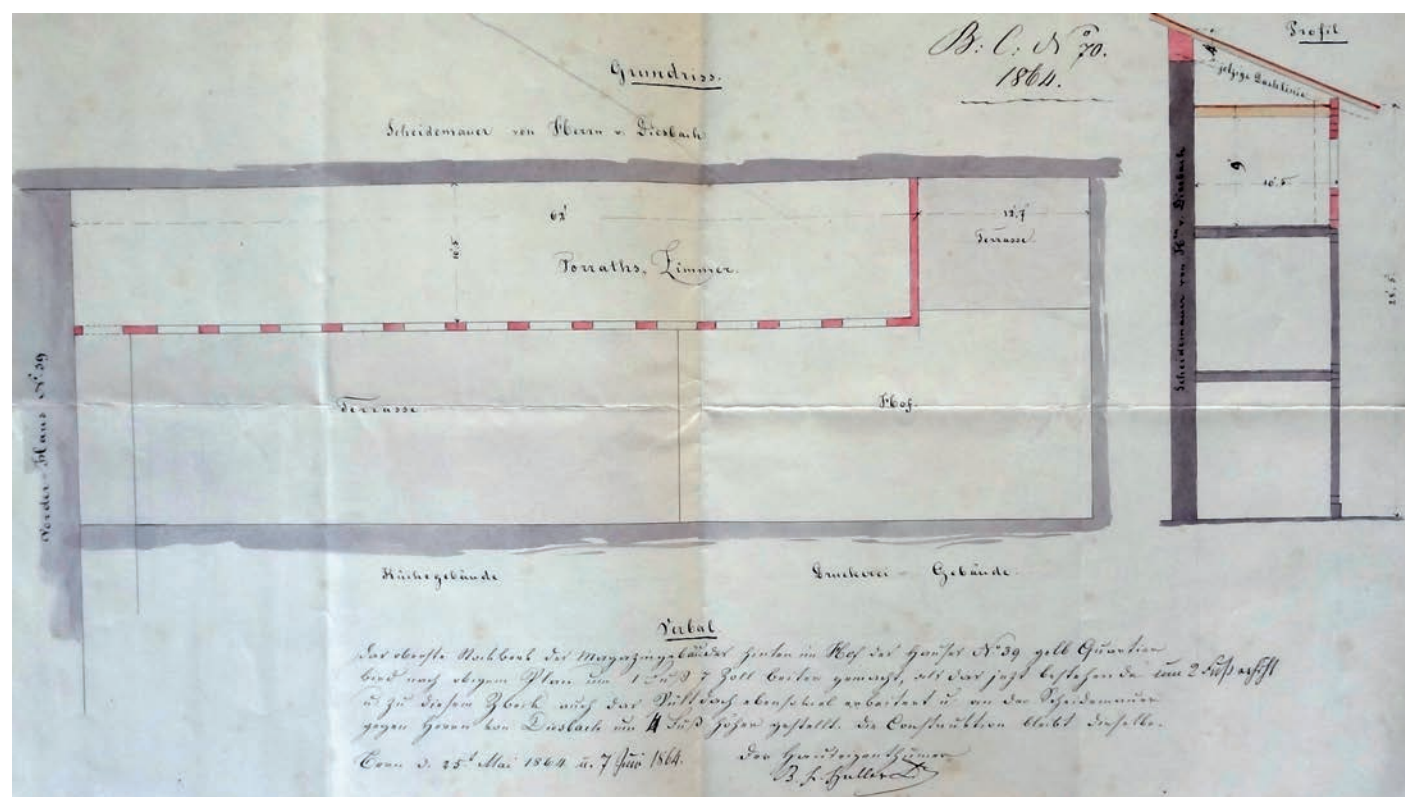
Das Planwerk von Geometer J. J. Oppikofer als bedeutendes Dokument der Stadtanlage zum Zeitpunkt des Untergangs des Ancien Régime

Die präzisen stadtweiten Vermessungen von Geometer J. J. Oppikofer wurden zwischen 1818 und 1822 durchgeführt und darauf in einem zehn Blätter umfassenden Planwerk bis 1826 dargestellt. Sie geben uns einen umfassenden Einblick in den untersuchten Stadtteil unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Ancien



Rekonstruierte Hofansichten von Markt-gasse Nummern 40 und 42 mit zwei geschnitten dargestellten Kommunikationslauben. Zeichnung Ueli Bellwald 1977 (Denkmalpflege des Kantons Bern).

Régime. Auf dem auf der nächsten Seite abgebildeten Planausschnitt Oppikofers sollen die unterschiedlichen baulichen Elemente der Anlage identifiziert und differenziert dargestellt werden.

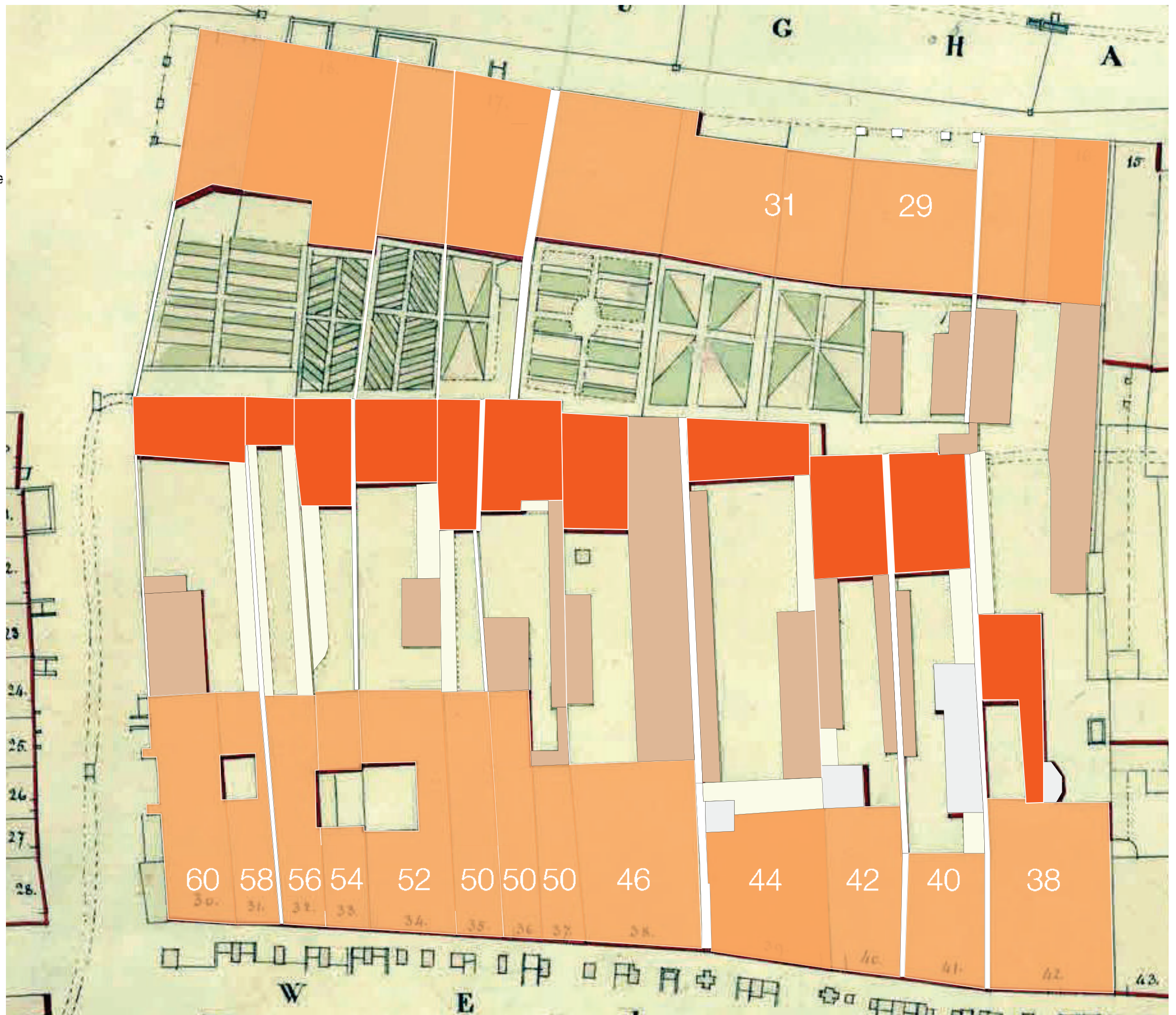


Baugesuchsplan für Seitengebäude im Hof von Markt-gasse 44, 1864 (Stadtarchiv Bern).



«Bern, Stadtplan: Zeughausgasse», 1826, Zeichner: Oppikofer, Originalmassstab: 1:500, Ausschnitt ohne Massstab (Staatsarchiv Bern AA IV 1086).

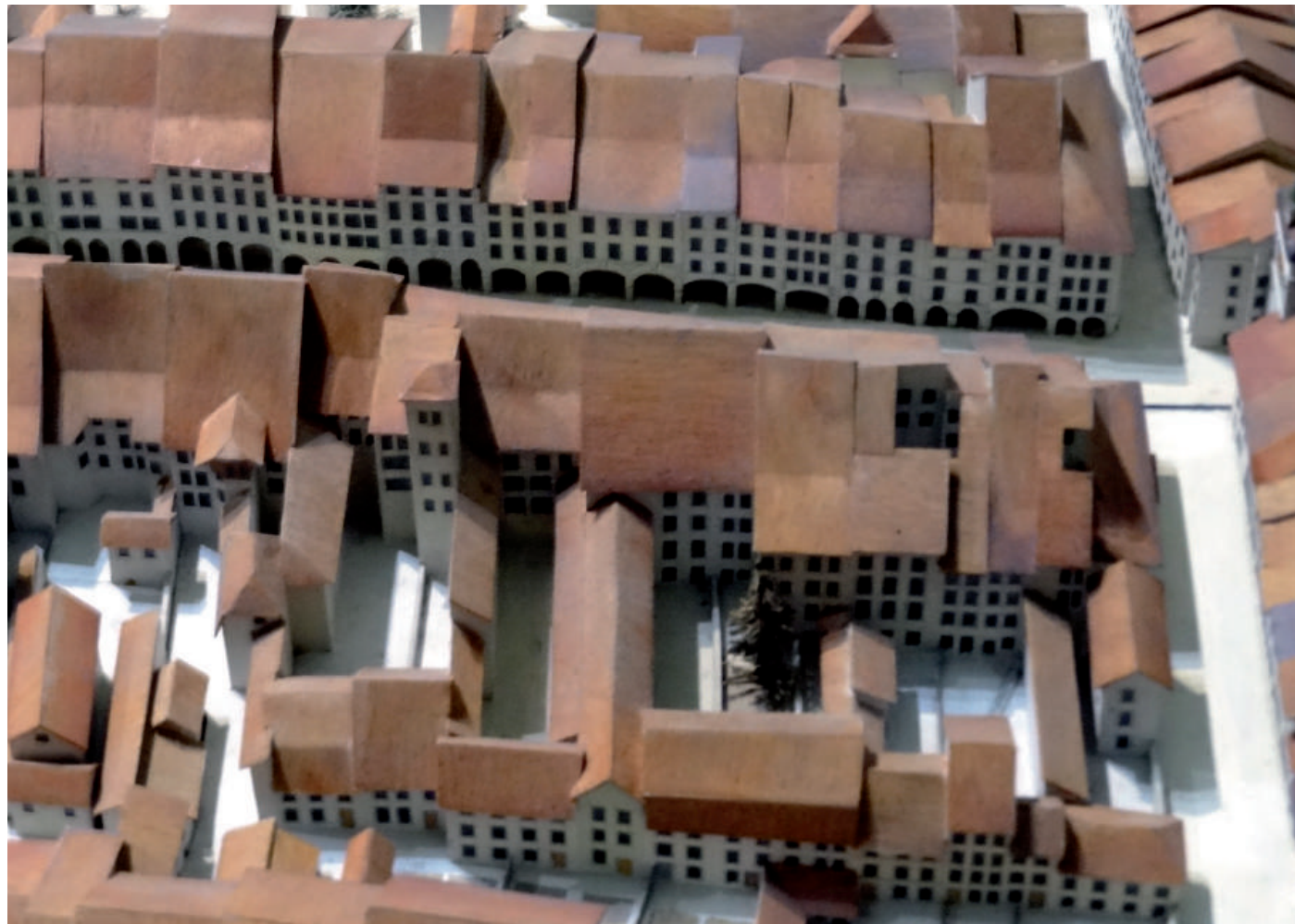
- Vorderhaus
- Hinterhaus
- Seitengebäude
- Kommunikationslaube
- Vertikalerschliessung



Die baulichen Elemente im Stadtausschnitt: eingezeichnet in «Bern, Stadtplan: Zeughausgasse», 1826, Zeichner: Oppikofer, Originalmassstab mit den eingezeichneten baulichen Elementen (Staatsarchiv Bern AA IV 1086).



«Bern um 1800», Stadtmodell im Massstab 1:500, gefertigt 1952/53 durch das Modellbauatelier G. Amstutz in Zürich nach Vorlagen von Henry B. v. Fischer, Michael Stettler, Hermann v. Fischer und anderen. Depositum der Einwohnergemeinde Bern, ausgestellt im Bernischen Historischen Museum.



«Bern um 1800», Stadtmodell im Massstab 1:500, der untersuchte Stadtabschnitt von Norden.



«Bern um 1800», Stadtmodell im Massstab 1:500, der untersuchte Stadtabschnitt von Westen.



Hofraummorphologie im Untersuchungsgebiet um 1800, isometrisch dargestellt mit einer Einheitshöhe von zwei Geschossen.

Die Höfe um 1800

Nebenstehend abgebildetes Schema versucht einige Aussagen zu den Hofräumen, wie sie im ausgehenden 18. Jahrhundert bestanden haben müssen, zu machen. Als Plangrundlage dient wiederum die Aufnahme von Oppikofer aus dem Jahr 1826.

Die Darstellung versucht die Raummorphologie (Raumwandmorphologie) zu erfassen. Sie berücksichtigt die verzeichneten Hofeinbauten, seien es Treppenhäuser, Seitengebäude oder Kommunikationslauben, in gleichem Masse. Da bezüglich der Höhen nur Einzelkenntnisse vorliegen, wurde eine Einheitshöhe von sechs Metern, die in etwa zwei Geschossen entsprechen, festgelegt.

Waren auf dem Sickingerplan - also um 1600 - die beiden Höfe mit Ausnahme ihrer unterschiedlichen Tiefe voneinander noch kaum zu unterscheiden, so sind im Verlaufe zweier Jahrhunderte völlig unterschiedliche Hofräume entstanden. In ihrer Grundform schmale Quader, zeigen die Südhöfe unterschiedliche Ein- und Ausbuchtungen. Die Räume sind gerichtet (Nord-Süd) und sind bereits in dieser Phase schmal und schachtförmig hoch. Die Nordhöfe hingegen sind zu grosszügigen Gartenanlagen geworden. Dadurch, dass hier im 17. und 18. Jahrhundert keine Seitengebäude und Kommunikationslauben entstanden, sind die Scheidmauern nicht in die Höhe gewachsen. Im Gegenteil, die meisten von ihnen sind im Verlaufe der beiden Jahrhunderte aufgehoben worden.

2.3 Wenig Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die grossen politischen Veränderungen kurz vor der Jahrhundertwende, der Einmarsch Napoleons, das Ende des bernischen Stadtstaats und die neue Situation für das bernische Patriziat führten in eine Zeit der Unsicherheit, welche die bisherige Bau- und Erneuerungstätigkeit stark bremste. Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind nur wenige grosse Veränderungen ausmachbar, die gewichtigsten Eingriffe sind die Neufassadierungen der Gassenfronten von Markt-gasse Nummern 44 und 46. Immerhin löste vermutlich gerade die schlechtere ökonomische Situation der patrizischen Eigentümer eine gewisse Nutzungssteigerung bisher extensiv genutzter Bereiche wie der Höfe aus. Hier entstehen bereits vor 1850 vermehrt auch gewerbliche Bauten. Dieser Prozess ist beispielsweise bei Nummer 44 gut belegt, er soll im Rahmen der Diskussion der Einzelbauten näher betrachtet werden.

2.4 Ab 1860: Markt- und Spitalgasse werden zum Geschäftszentrum Berns - Innerstädtische Verdichtungsprozesse in der zweiten Jahrhunderthälfte

Nach 1850 verlagerte sich das Geschäftszentrum defi-

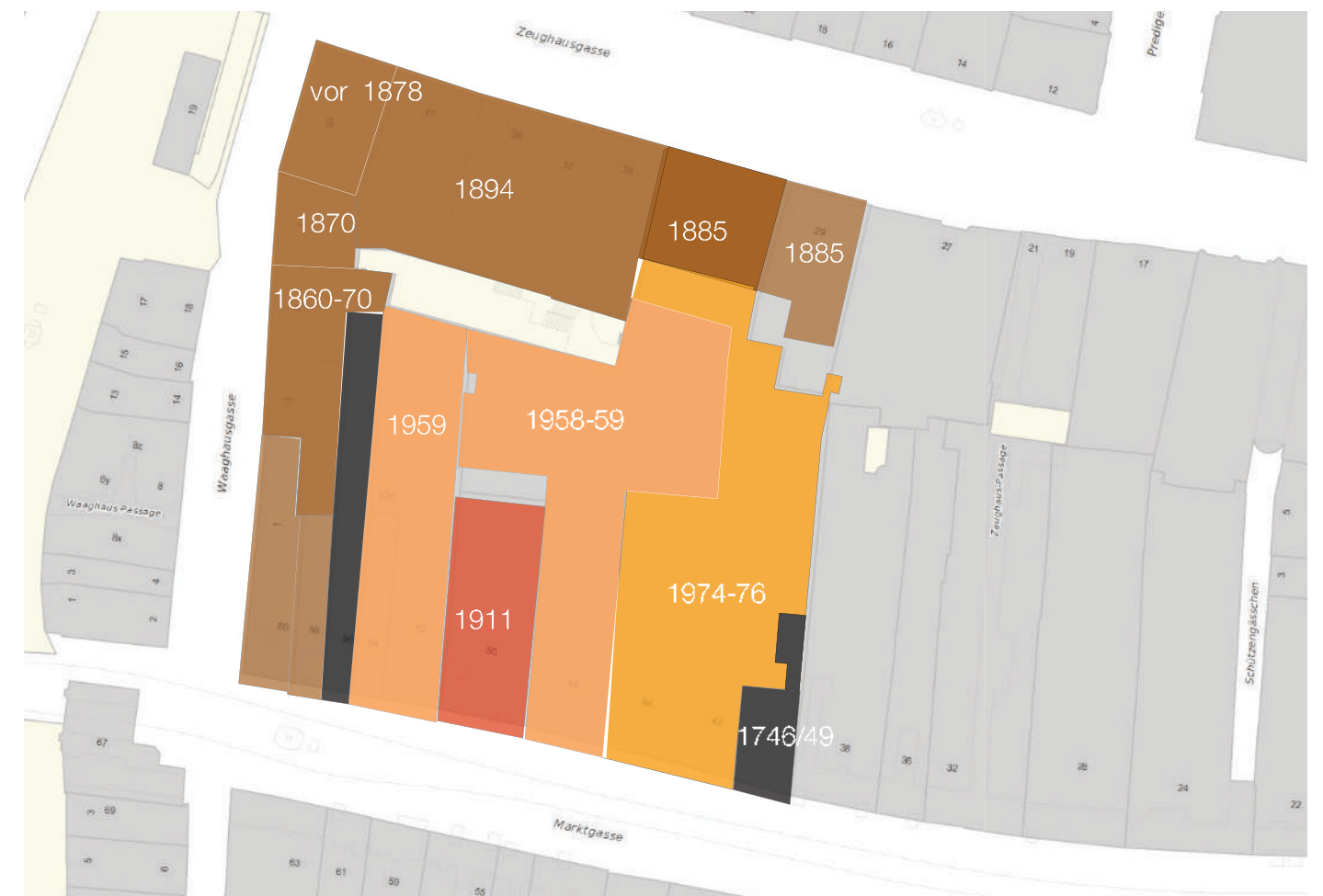
nitiv in die obere Altstadt. Der 1858 eröffnete Bahnhof und der durch den Bau der beiden Hochbrücken, der Kirchenfeld- (1883) und der Kornhausbrücke (1896) geschaffene Verkehrsknotenpunkt am Zeitglocken bildeten dabei die beiden Endpunkte der Achse, entlang welcher sich das Geschäftszentrum entwickelte. Die Markt-gasse wurde zusammen mit der Spitalgasse zur Hauptgeschäftsstrasse Berns. Zur sprunghaft ansteigenden Nachfrage nach Geschäftslokalen in der oberen Altstadt gesellten sich neue Vorstellungen vom Verkaufsgeschäft. Gewünscht waren vermehrt grosse, nicht unterteilte Verkaufsflächen, und in Einzelfällen wurde der neue Typus des mehrgeschossigen Warenhauses umgesetzt.

Die gewaltig ansteigende Nachfrage nach Geschäftsräumlichkeiten steigerte den Druck auf die bisher vergleichsweise extensiv genutzten Nebengassen und erhöhte den Druck auf die Erdgeschossflächen und damit auf die Höfe.

Beide Phänomene sind innerhalb unseres Untersuchungsperimeters feststellbar.

Neubauten an der Waaghaus- und an der Zeughausgasse

Die bisher weniger beachtete Waaghausgasse, welche einst als inneres Pomerium, als Zirkulationsachse des Militärs entlang der Westbefestigung der Savoyerstadt gedient hatte, erhielt in den sechziger und siebziger





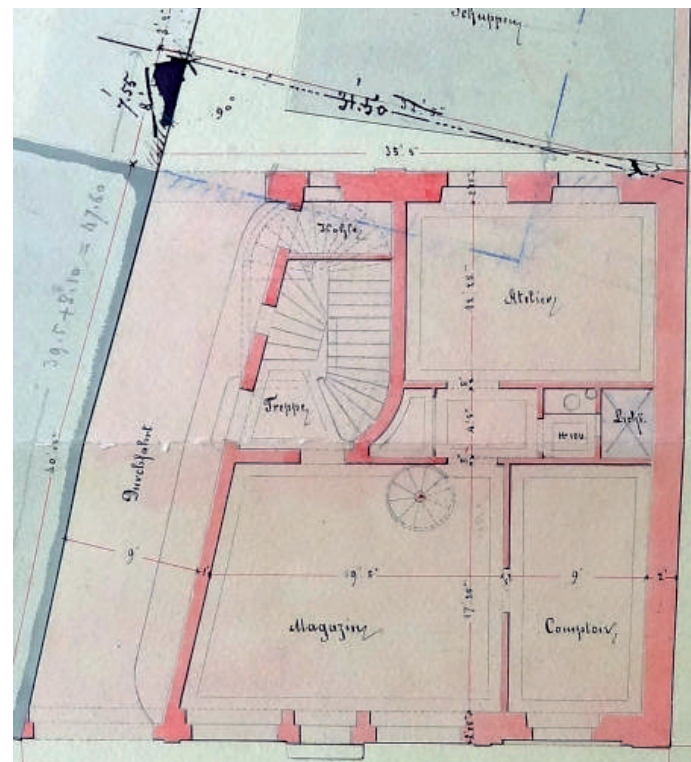
Marktgasse 38 ff, Hofseite (aus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band II, S. 386)

Jahren eine neue Häuserzeile mit gemischten Wohn-/Geschäftshäusern. Dabei wurden die beiden Eckhäuser an den Gassen (Marktgasse Nummern 58/60 und Waaghausgasse Nummer 21) abgebrochen und ersetzt. Die Häuser des westlichsten Abschnitts der Zeughausgasse (ehemalige Nummern 33 bis 41) mussten 1894 dem Neubau des Vereinshauses der evangelischen Gesellschaft weichen. Der Neubau mit Kapelle, Vereinsaal und Hotel vom Architekten Rudolf Ischer erhielt gegenüber der Erstbebauung eine wesentlich grössere Tiefe von über 24 Metern. Damit erhielten die Nordhöfe und ehemaligen Gartenanlagen ihr neues, gassenförmiges Gesicht. Auch die östlich angrenzenden Liegenschaften Zeughausgasse ehemalige Nummern 29 bis 33 (heute Nummern 29 und 31) wurden 1885 nach einem Brandfall mit Ausnahme des Kellers und des Erdgeschosses der Nummer 29 neu gebaut. Die Bauakten belegen, dass die abgebrannte Nummer 31 noch ein Stallgebäude war.

Währenddem sich die Hülle des spätklassizistischen Neubaus der Nummer 31 bis heute erhalten hat, wurde der Gebäudesockel von Nummer 29 1911 umgebaut und der Oberbau durch einen neuen Aufbau mit Etagenwohnungen ersetzt.

2.5 Die Idee vom Althofgässli (ab 1892)

Als der Tuchhändler Rudolf Bay 1870 mit Hilfe des Architekten Rudolf Ischer sein Wohn- und Geschäftshaus Waaghausgasse 7 errichtete, schuf er den Durchgang



Baugesuchsplan Waaghausgasse 7, 1870, Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).

zum ehemaligen Nordhof. Er verfolgte damit aber keine Absichten zur Schaffung einer neuen Gasse. Vielmehr lag ihm an der Erschliessung einer im Hofbereich entstandenen Scheune, die er als Lagerraum nutzte und so den Eingang für die Wohnungen in den Obergeschossen von der Front an die Seite verlegen konnte. Erst mit der Anlage des Vereinshauses der evangeli-



Vereinshaus der evangelischen Gesellschaft, Baugesuchsplan 1894 (Stadtarchiv Bern).



Vereinshaus der evangelischen Gesellschaft, 1. Baueingabe Situation, Ausschnitt mit Althofgässli mit baumbewachsenem Plätzchen (Stadtarchiv Bern)

schen Gesellschaft entstand die Idee vom Althofgässli als öffentliche Passage. 1892-1894 wurde das Vereinshaus geplant, nicht weniger als drei Baugesuche wurden eingereicht. Es entstand die Idee der Gesellschaft, den Anlageteil der Kapelle sowohl von der Zeughausgasse, von der Waaghausgasse wie auch von der Marktgasse her zu erschliessen. In der ersten Eingabe war die Kapelle in der Reihe der Hinterhäuser, nämlich anstelle des Hinterhauses von Marktgasse 52, Nummer 52a vorgesehen. Ein Durchgang durch das Vorderhaus hätte den Anschluss an die Marktgasse sichergestellt. Grosse Opposition aus der unmittelbaren Umgebung verhinderte damals die Umsetzung. Die Kapelle wurde an ihre heutige Stelle verschoben.

Hofüberdeckungen und ein Neubau mit stützenfreiem Erdgeschoss

Damit erhöhte sich der Druck noch vor der Jahrhundertwende generell auf die Erdgeschossflächen, insbesondere auf die Höfe und ihre Bauten.

Den Anfang machte die Nummer 44. In ihrer Westhälfte wurde 1886 die Haafsche Apotheke eingerichtet. Die weitere Überdachung wurde in mehreren Schritten vollzogen und der letzte Resthof erst 1958 geopfert. Gleichsam in einem Zug wurden die Höfe der Gebäude Nummer 42 (1898) und Nummer 40 (1911) überdeckt



Schematische Rekonstruktion der Häusergrundrisse (Erdgeschoss) um 1910 beziehungsweise nach Angabe im Plan (rot), vor den grossen Eingriffen von 1958/59 und 1975/76



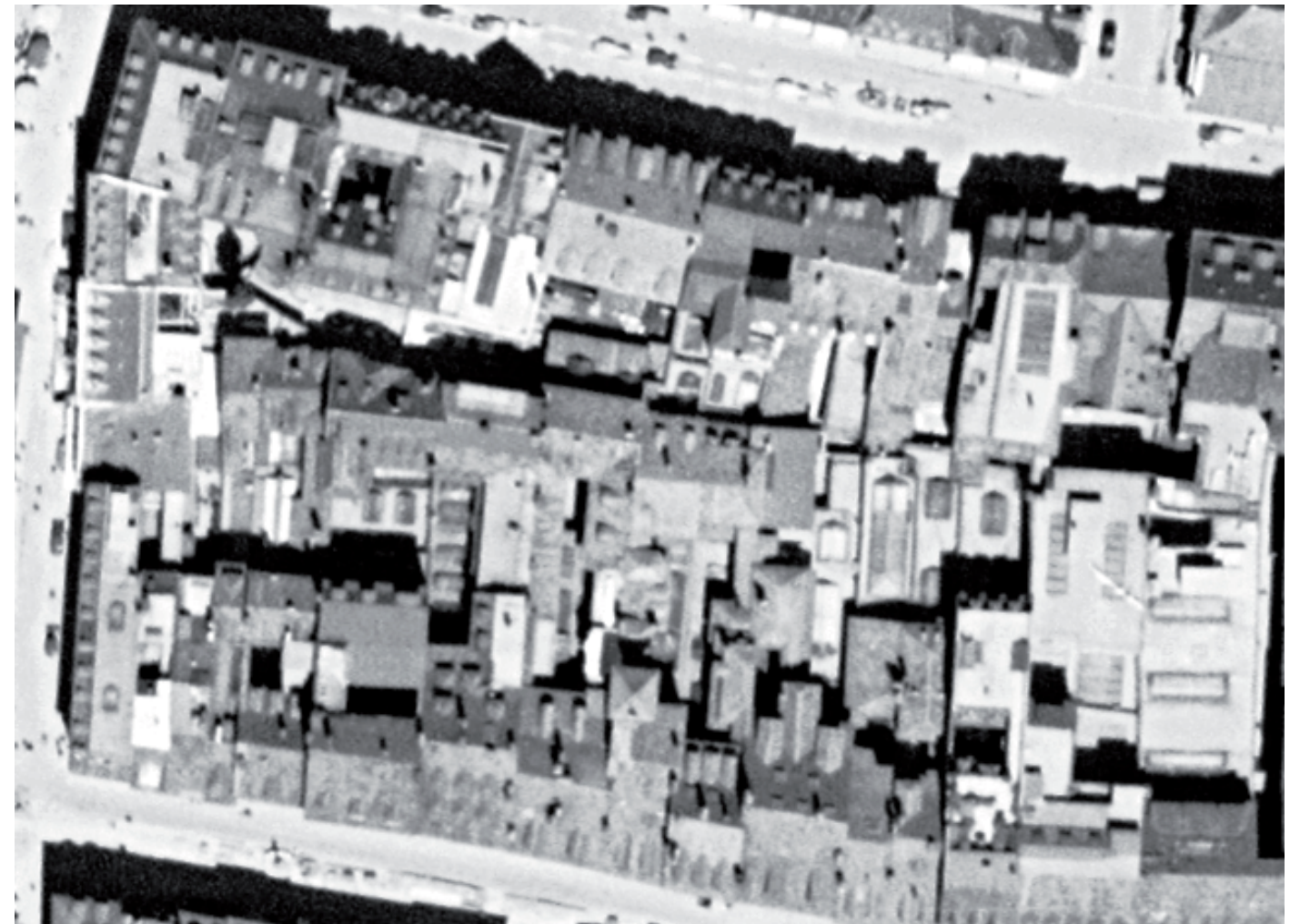
Luftbild Stadt Bern, 1919 Ausschnitt (Aufnahme Walter Mittelholzer, Bildarchiv ETH Zürich).

Luftbild Stadt Bern, 1919 Ausschnitt (Aufnahme Walter Mittelholzer, Bildarchiv ETH Zürich).



Luftbild Altstadt Bern, 1947, Ausschnitt (Foto Werner Friedli, Bildarchiv ETH Zürich).

Luftbild Altstadt Bern, 1938, Ausschnitt (Schweizerische Landestopografie, Wabern, Köniz).



und mit Oblichtern versehen.

Im barocken Gebäude Marktgasse 52 richtete Albert Lauterburg-Käser in den siebziger Jahren ein Engros-Handelsgeschäft ein, gliederte diesem 1881 das bis heute in unserer Erinnerung gebliebene Detailgeschäft Au bon Marché (ABM) an.

Eduard Rybi erstellte 1911 innerhalb unseres Perimeters den ersten Neubau als Ersatz für drei schmale, spätmittelalterliche Häuser (Nummern 48, 50 West und 50 Ost). Rybi hatte bereits einschlägige Erfahrungen gesammelt beim Neubau des Warenhauses Loeb, welches 1899 eröffnet wurde. Hier hatte der Architekt die erste und auch die letzte moderne Glasfassade an einer Berner Hauptgasse vorgeschlagen. Diese hatte einen Sturm der Entrüstung und eine grundlegende Kontroverse ausgelöst. Die Gebrüder Loeb entschieden sich nur 15 Jahre später, anlässlich der Kaufhaus-erweiterung, die umstrittene Front durch eine Sandsteinfassade zu ersetzen.

Die Eingriffe der folgenden Jahrzehnte konzentrierten sich auf Geschäftsausbauten und die ständige Erneuerung von Schaufensteranlagen. Die Innenarchitektur war dabei verständlicherweise freier im Umgang mit dem kulturellen Erbe der Altstadt und folgte seit den frühen dreissiger Jahren dem Ideengut der Moderne.

2.6 Die grossen Bauvorhaben der fünfziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts

Die Migros fasste 1948 auf dem Areal zwischen Zeughaus- und Marktgasse erstmals Fuss. Damals eröffnete sie das Verkaufsgeschäft im Erdgeschoss des Gebäudes Zeughausgasse Nummer 31, welches zuvor vierzig Jahre lang das Frauenrestaurant «Daheim» aufgenommen hatte (siehe auch Einzelbauten, Zeughausgasse Nummer 31). Für den Einzug wurden das Erdgeschoss und insbesondere die Erdgeschossfassade an der Zeughausgasse neu gestaltet.

Abbruch Marktgasse Nummern 46, 44a, 46a und 48 und Neubau Migros

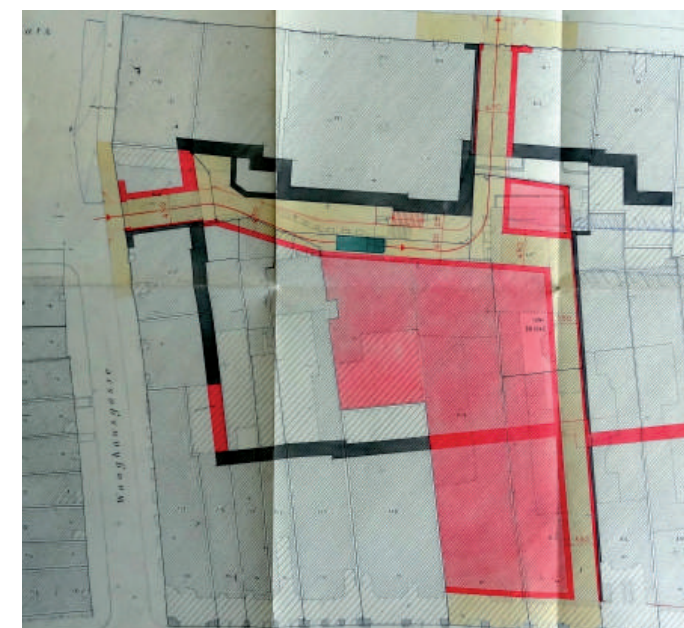
Zehn Jahre später, im Januar 1958, reichten die Oppidum Geschäftshäuser AG als Bauherrin und die Architekten Trachsel und Steiner ein erstes Baugesuch ein. Es umfasste an der Marktgasse einen viergeschossigen Neubau und im Hofbereich ebenfalls einen viergeschossigen Hofbau. Gegen dieses Vorhaben gingen acht Einsprachen ein, unter anderem eine der städtischen Baudirektion und eine des Berner Heimatschutzes. Man erkannte, dass eine viergeschossige Hofüberbauung der Stadtstruktur widersprach. Es wurde daher ein Alignementsplan mit Sonderbauvorschriften in Betracht gezogen, insbesondere ging es um die Definition von Hofbaulinien, welche zweigeschossig überbaubare Areale von viergeschossig überbaubaren scheid. Entsprechende Zeichnungen wurden vom Stadtplaner und von den Architekten in den darauf-

folgenden Monaten ausgearbeitet. In Bezug auf eine zweigeschossige Hofüberbauung konnte unter den Beteiligten rasch eine Einigung erzielt werden.

Sanierung des Althofgässlis

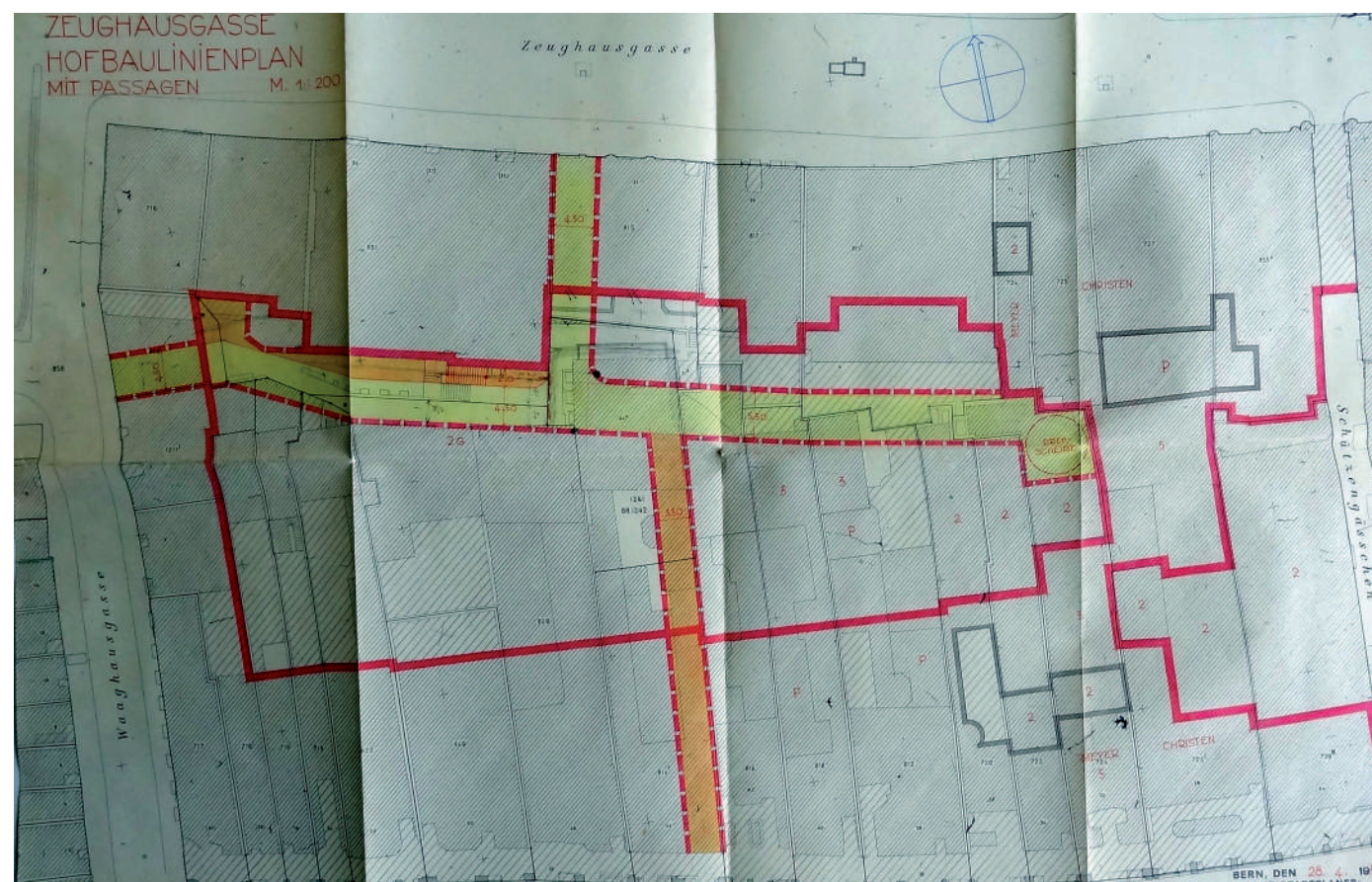
Gleichzeitig sollte der Alignementsplan die Sanierung und den Ausbau des Althofgässlis im Zusammenhang mit der Neuanlage einer Geschäftspassage beinhalten. Offenbar arbeiteten sowohl der Stadtplaner wie auch die Architekten mehrere Vorschläge aus.

Die Eigentümer der benachbarten Grundstücke signalisierten jedoch von Anfang an, dass sie nicht gewillt waren, einem solchen Vorhaben zuzustimmen und drohten offensichtlich mit Entschädigungsansprüchen. Daher verzichtete das Stadtbauamt auf eine öffentliche Auflage des ausgearbeiteten Hofbaulinienplans. Bereits im April reichte die Gesuchstellerin ihr zweites Gesuch mit zweigeschossiger Hofbebauung ein. Die Einsprecher stimmten der Zweigeschossigkeit, nicht aber der Sanierung des Althofgässlis zu. Im Juli reichte die Bauherrschaft daher ihr drittes Gesuch ein, diesmal mit zweigeschossiger Hofbebauung und der nach Bauordnung vorgeschriebenen Freifläche, so dass die Einsprachen hinfällig wurden. Das jetzt eingereichte Baugesuch beschränkte sich auf eine gebäudeinterne Ladenpassage im ersten Obergeschoss. Diese ist von der Marktgasse her über eine Treppe direkt zugänglich und sollte am anderen Ende über eine Treppenanlage auf das Althofgässli führen. Die Treppe war aber nicht Gegenstand der kurz darauf erteilten Baubewilligung.

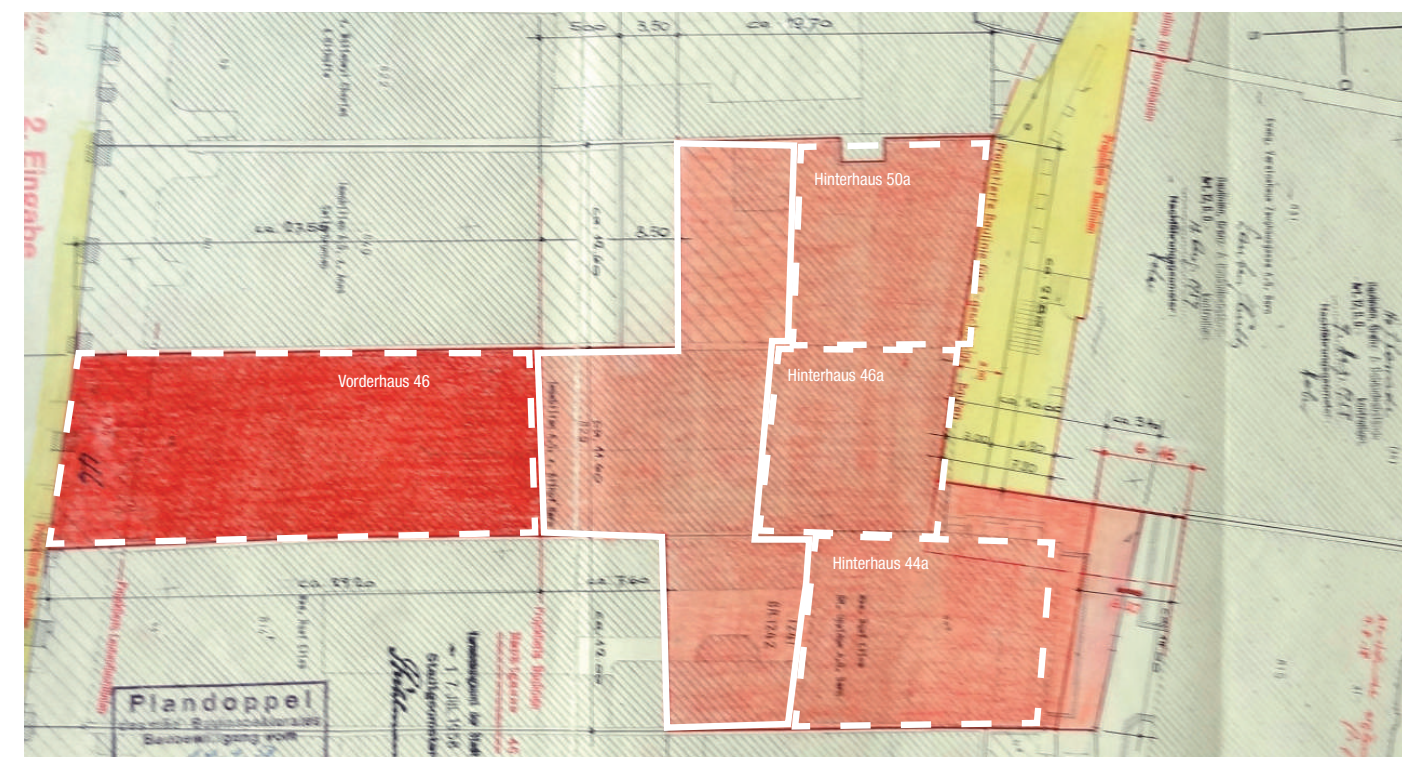


Entwurf F des Hofbaulinienplans mit einer Geschäftspassage, von Stadtplaner Bosshard. (Stadtarchiv Bern)

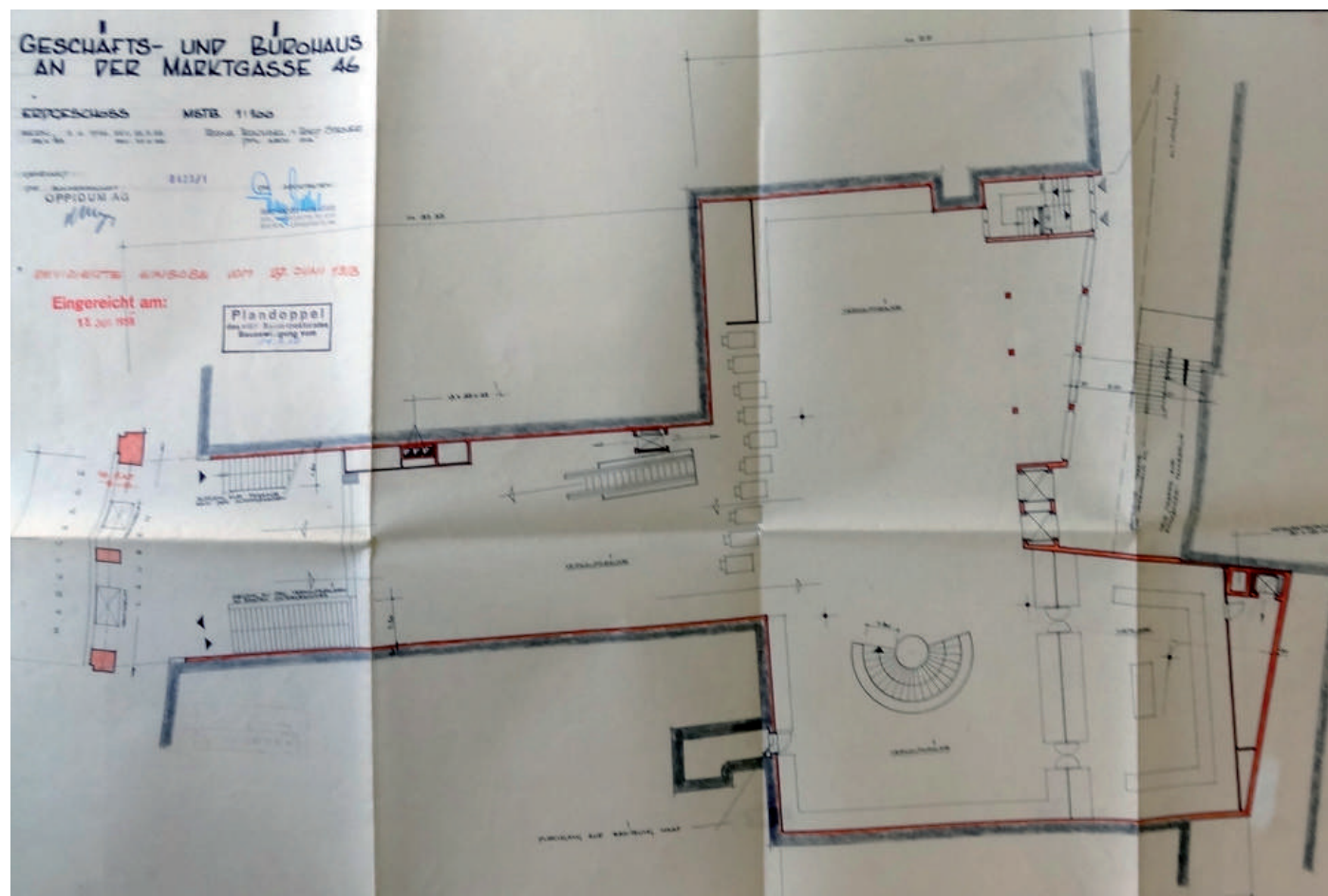
Diese Passage ist heute als grosszügige Vorzone zu den Geschäften und zum Restaurant im ersten Obergeschoss erkennbar. Der nebenstehend abgebildete Grundriss des ersten Obergeschosses zeigt, dass zunächst nicht der ganze Hof zweigeschossig überbaut war. Der Plan zeigt Resthöfe zur Nordfassade von Nummer 50 und zu Zeughausgasse Nummern 29 und 31. Der Hof zu Nummer 29 wurde 1961 und derjenige zur Nummer 31 1969 in den Geschäftshauskomplex inkorporiert. Derjenige von Nummer 50 wurde anlässlich eines Tearoom-Einbaus 1965 vorerst im Erdgeschoss und erst gänzlich in den siebziger Jahren aufgegeben.



Der zur Auflage bereite Hofbaulinienplan vom April 1958 und Variante F des Stadtplaners (Stadtarchiv Bern).

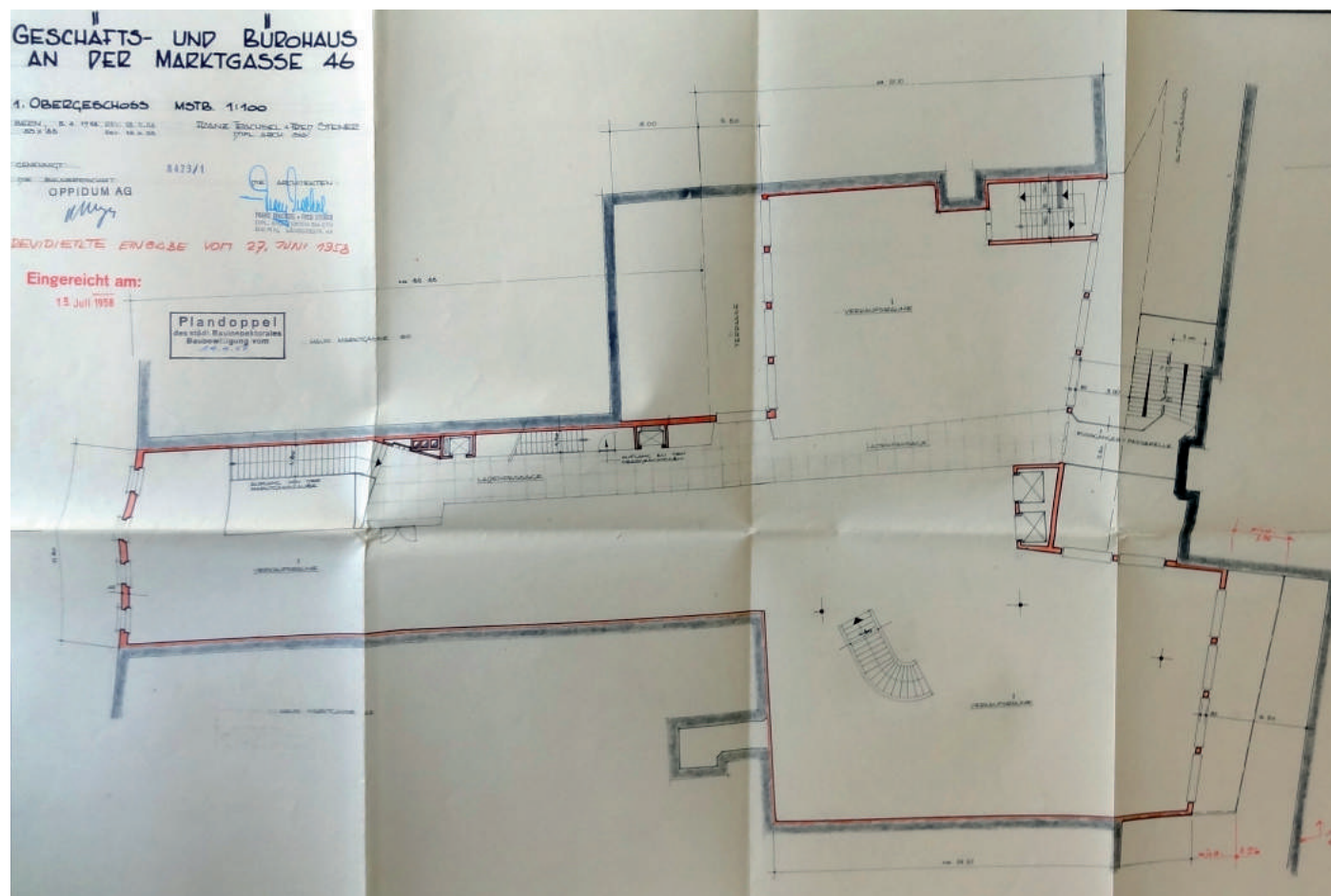


Marktgasse 46, 44a, 46a, 50a: 1958/59 komplett abgebrochene Häuser (Stadtarchiv Bern).



Marktstrasse Nummer 46, Pläne des bewilligten Baugesuchs Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).

Marktstrasse Nummer 46, Pläne des bewilligten Baugesuchs erstes Obergeschoss (Stadtarchiv Bern).



1973-1976 Neuüberbauung des Gebiets zwischen Marktstrasse 40 und 46, Abbruch Marktstrasse Nummern 42, 44, 42a, 40a und Überbauung des Hofes

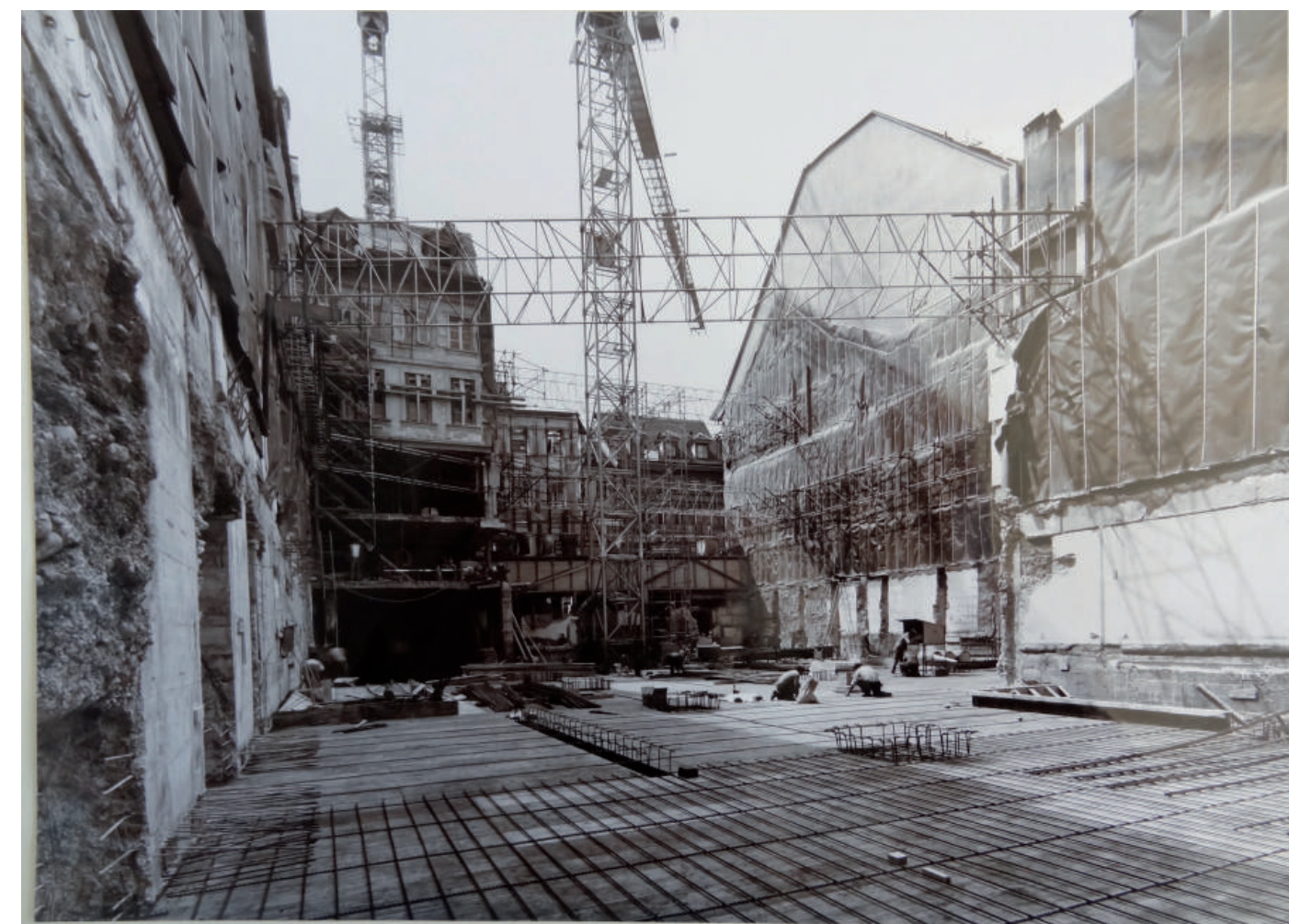
Zur Baugeschichte

Im April 1973 reichten die Bauherrengemeinschaft Marktstrasse 40-44 und das Berner Architekturbüro Trachsel und Steiner erstmals ein Baugesuch zur Neuüberbauung des Terrains zwischen Gebäude Marktstrasse Nummer 38 und dem bereits 1958/59 ersetzten Gebäude Marktstrasse Nummer 46. Bestandteil des Vorhabens war auch der Hofbereich mit den damals noch erhaltenen Hofhäusern Nummern 40a und 42a. Vor allem der vorgesehene Totalabbruch der drei Vorderhäuser führte zu heftiger Kritik nicht nur in den Fachkreisen der Architekturgeschichte und der Denkmalpflege. Ausserhalb des Verfahrens wurde nach einem Konsens gesucht, der im Sommer und Herbst 1974 auch gefunden werden konnte. Als bauhistorischer Berater und Begleiter zog die Bauherrschaft den Architekturhistoriker Ueli Bellwald bei. Sie zog ihr erstes Baugesuch Anfang Dezember 1974 zurück, um am 10. desselben Monats das zweite einzureichen. Dieses beinhaltete die Erhaltung des Vorderhauses Marktstrasse Nummer 40 und die Gassenfassade von Nummer 42.

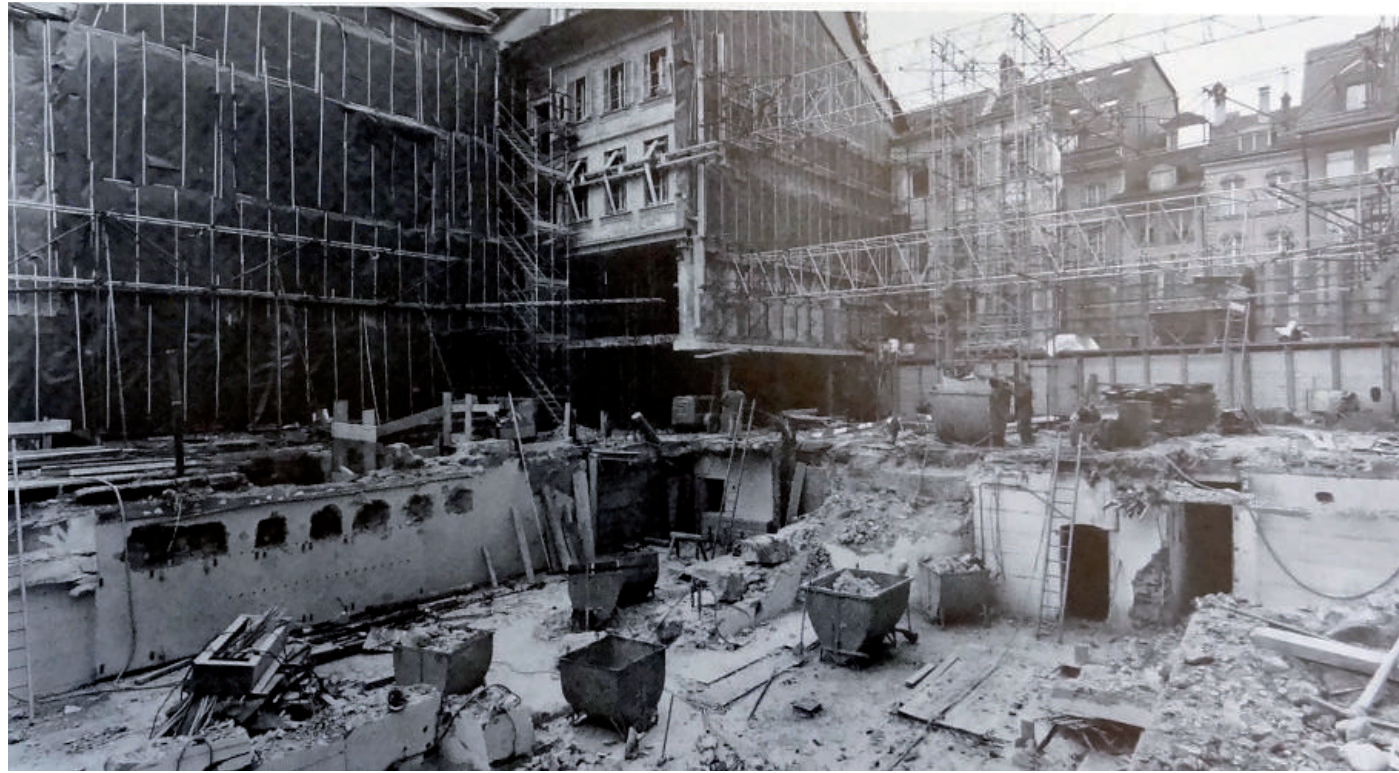
Wegen noch hängiger Einsprachen und vorzunehmenden Projektänderungen konnte im Februar 1975 eine erste Teilbewilligung erteilt werden, welche den Bau der Untergeschosse und des Erdgeschosses betraf. Bereits im Juni 1974 war im Rahmen einer kleinen Baubewilligung die Genehmigung für die aufwändigen Unterfangungen der Vorderhäuser erteilt worden. Die zweite Teilbewilligung für die Obergeschosse lag im Juni 1975 vor, und bereits gegen Ende des Jahres 1976 waren die Bauarbeiten fertiggestellt.

Zum Projekt

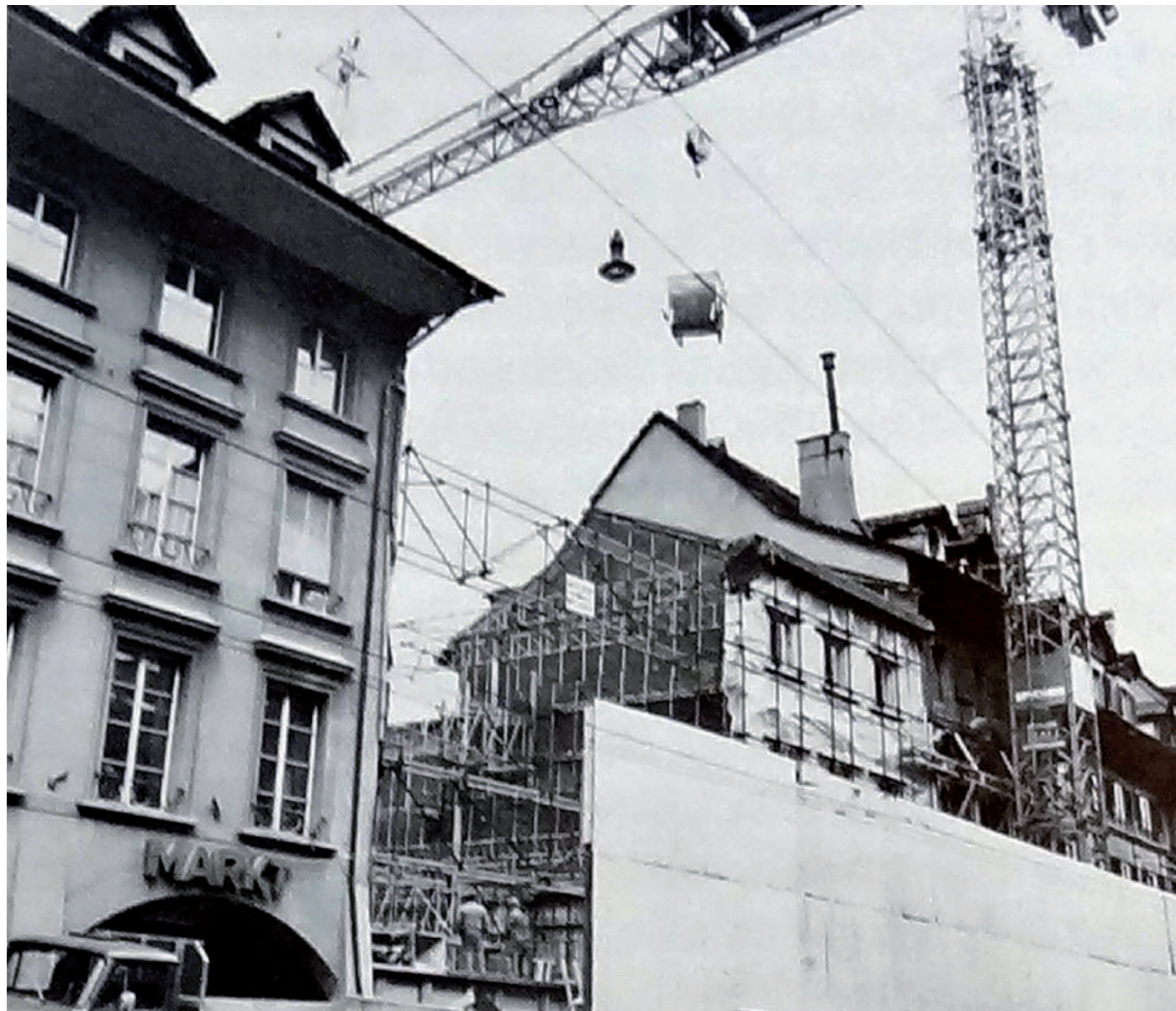
Gemäss den Quellen war wegen der grossen Bautiefe des Hofes von bis zu 60 Metern «entweder eine viergeschossige Überbauung im Hof bei geringer Bautiefe der Vorderhäuser oder aber eine zweigeschossige Hofüberbauung bei Vorderhäusern mit grosser Bautiefe gestattet». Die Praxis der Zeit folgte offenbar eher dem Konzept mit zweigeschossigen Hofüberbauungen und tieferen Vorderhäusern. Hier setzten sich aber Heimatschutz und Denkmalpflege dafür ein, dass die Vorderhäuser möglichst umfassend strukturell und soweit als möglich auch materiell erhalten blieben, mussten dafür aber zusätzliches Volumen im Hof in Kauf nehmen. Nebst dem grossen Neubau sollte auch der benachbarte Bau Marktstrasse Nummer 46 und die mit diesem



Marktstrasse 40-44 im Sommer 1975: Vorderhaus Nummer 40 steht auf einem Schemel aus Beton, von Nummer 42 steht noch die Fassade. Rechts im Bild «Abdruck» der abgebrochenen Nummer 44 an der Brandmauer von Nummer 46 (Burgerbibliothek Bern).



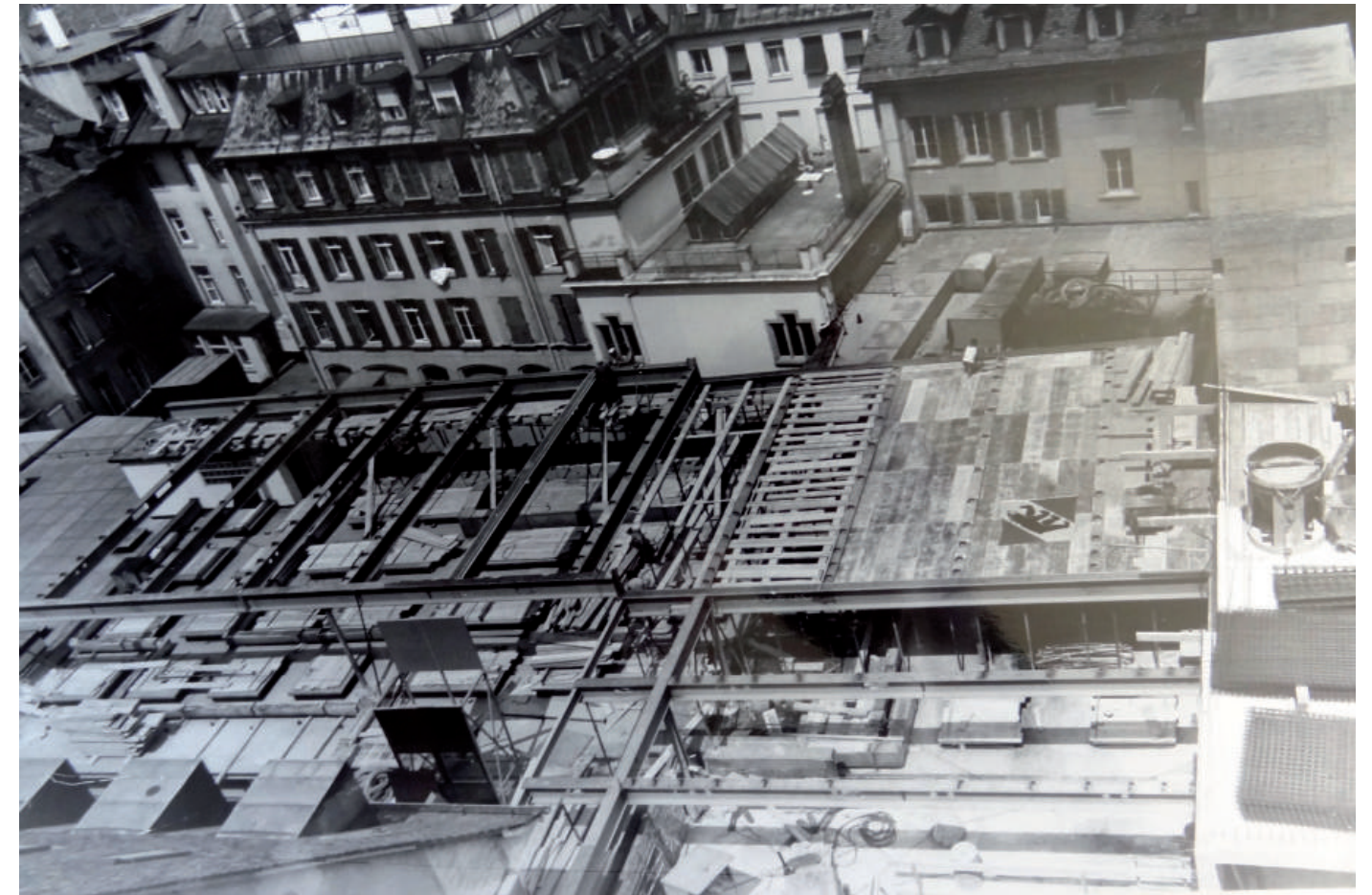
Marktasse Nummer 40-44, Abbruch des alten Untergeschosses im Sommer 1975 (Burgerbibliothek Bern).



Marktasse Nummern 40-44 im Sommer 1975: Nummer 44 ist gänzlich abgebrochen, von Nummer 42 steht noch die Fassade an der Marktasse (Burgerbibliothek Bern).

entstandenen Hofgebäude von 1958/59 (Marktasse 46) angepasst und umgebaut werden. Der Neubau umfasst zwei zusätzliche, über die ganze Tiefe der Bauparzelle durchgehende Untergeschosse mit Technik- und Lagerräumen. Das erste Untergeschoss, das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss nehmen die Geschäfte auf. Die bis auf die Erdgeschossfassaden der Nummern 40 und 42 neu errichteten Ge-

schosse verlaufen von der Gasse bis an die Südwand der Häuser an der Zeughausgasse. Erst im zweiten bis vierten Obergeschoss, wo hauptsächlich die Migros Klubschule eingerichtet ist, zeichnen sich das Hofgebäude und die beiden flankierenden Höfe ab. Während hier die Vorderhäuser in verputztem und gestrichenem Beton materialisiert sind, zeigt das Hofgebäude eine Stahlkonstruktion.



Marktasse Nummern 40-44, Rohbau des neuen Hofgebäudes als Stahlbau (Burgerbibliothek Bern).

3. EINZELBAUTEN - ZUR BAUGESCHICHTE DER ERHALTENEN UND DER ABGEBROCHENEN BAUTEN AN DER MARKTGASSE

3.1 Marktgasse 40



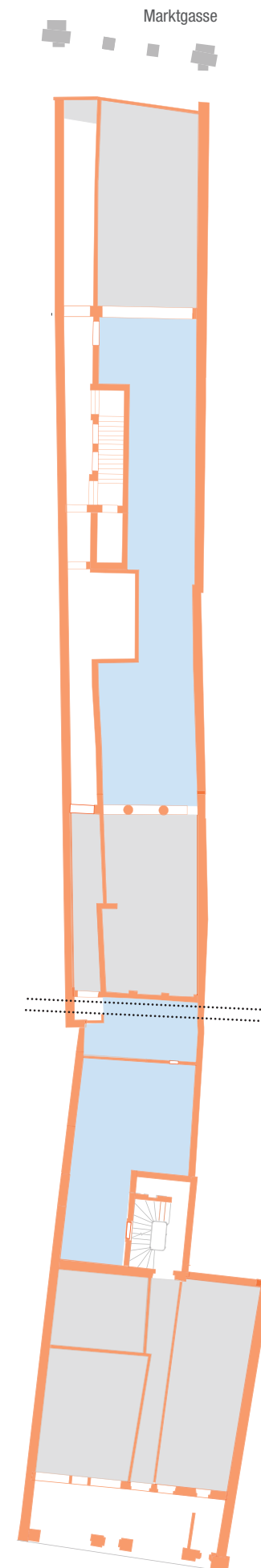
Marktgasse Nummer 40, Gassenfront Ausschnitt Mittelachse zweites Obergeschoss (Burgerbibliothek Bern).



Gassenfront, 2015.



Hofffront, 2015.



Erdgeschoss der spätbarocken Anlage an der Marktgasse: Grundriss mit Vorderhaus, Hof und Hinterhaus am Ehgraben; nordseitig anschliessend der 2. Hof und der ehemalige Gasthof Zeughausgasse Nr.29.



Rekonstruktion der Hoffront, Ueli Bellwald 1977 (Planarchiv kantonale Denkmalpflege). Die 3-achsige spätbarocke Hoffassade der Nummer 40 (links) und die Doppelachse mit Zwillingenfenstern (Rekonstruktion) der spätgotischen Rückfront von Nummer 42.

Zur Baugeschichte

1745 erwarb der Architekt Samuel von Graffenried von Hauptmann Weyermann das Haus an der Marktgasse und ersetzte es durch einen kompletten Neubau zwischen 1746 und 1749. Der junge von Graffenried war kurz zuvor von seinen Studienaufenthalten aus Schaffhausen, Basel und Paris zurückgekehrt. Durch die Datierung im Deckengemälde des Salons des zweiten Stocks ist das Vollendungsjahr 1749 belegt.

Eine erste baupolizeiliche Nennung im Jahr 1855 betrifft die Laubenfassade an der Marktgasse, (innere Laubenfront), welche der Eigentümer Fetscherin-Ries ohne Baugesuch auswechselte. Fetscherin ist in späteren Akten als Händler fassbar und - nicht weniger interessant - Fetscherin besitzt nach 1850 nebst dem Vorderhaus das Hofhaus und das Haus an der Zeughausgasse, Zeughausgasse Nummer 29, die Liegenschaft ist also immer noch durchgehend von der Markt- bis an die Zeughausgasse. Die Familie Fetscherin, später fassbar als Eigentümerin des Landguts Selhofen in der Gemeinde Kehrsatz, muss die Teilliegenschaft nördlich des Ehgrabens erst zwischen 1885 und

1905 verkauft haben.

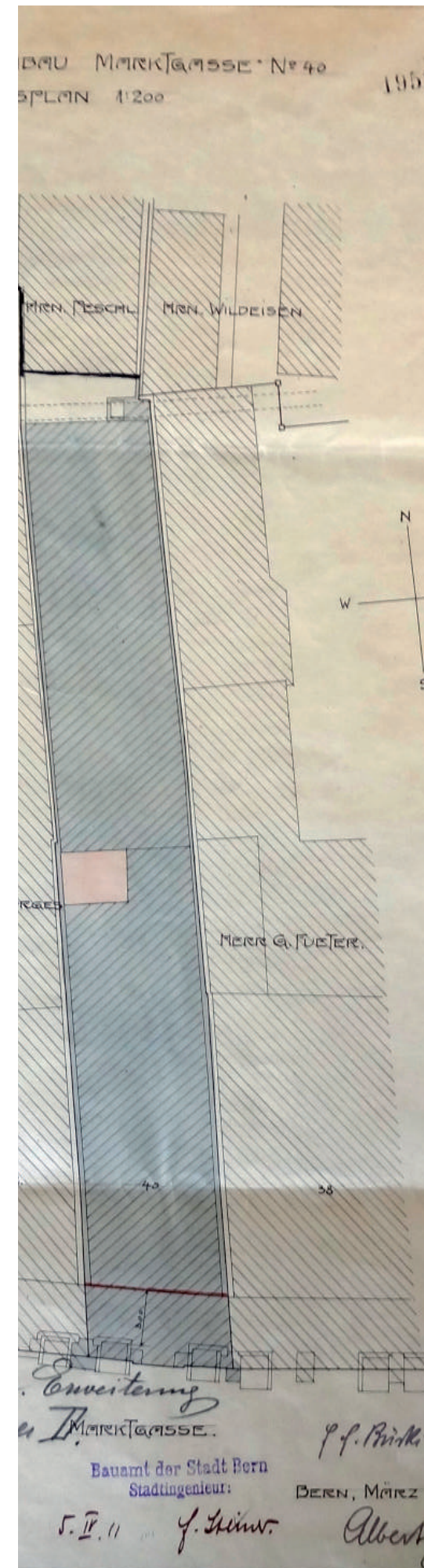
Erst 1911 wird das Gebäude an der Marktgasse wieder in einem Baugesuch fassbar. Jetzt, im Besitz eines Herrn Bürki-Perdonnet aus Ouchy, werden die Schau- fenster am Vorderhaus erneuert und der ganze Südhof überdacht und zu Geschäftsräumen umgebaut. Als Architekt zeichnet Albert Gerster.

1925 wird erneut ein Baugesuch eingereicht, Bauherr ist jetzt der Schuhhändler Louis Georges, und als Bauleiter sind die Architekten Klausner und Streit eingetragen. Jetzt wird auch der nordseitig an das Hofgebäude anschliessende Hof überdacht.

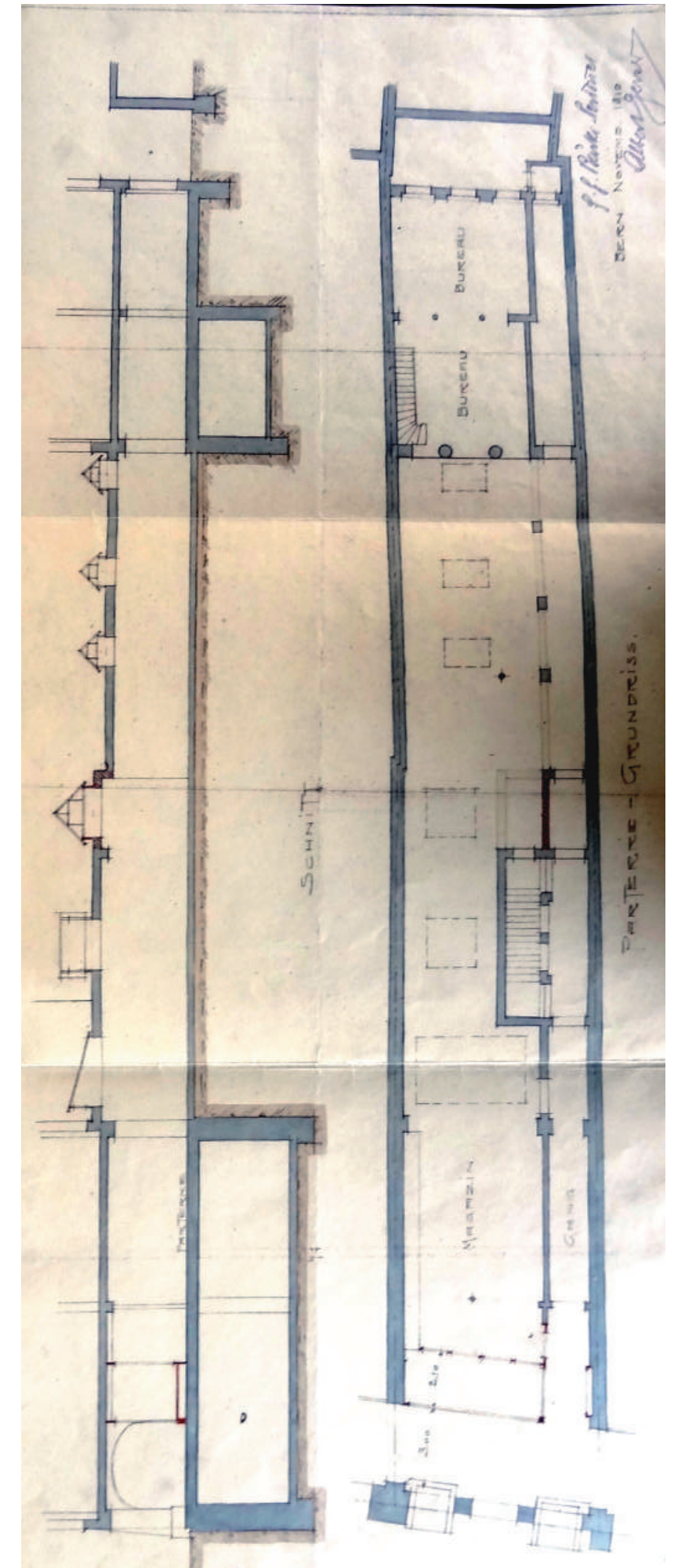
Der grosse Eingriff schliesslich erfolgte anlässlich der weiter vorne geschilderten Neuüberbauung des Gebietes 1975/76, welcher den Abbruch des Unter- und des Erdgeschosses bedeutete (siehe Erhaltungsumfang). Der Oberbau mit wertvollen Interieurs hat sich glücklicherweise erhalten.



Hofsituation vor 1975: Marktgasse Nummern 36, 38, 40 42 (Nachlass Paul Hofer, Burgerbibliothek Bern)



Marktgasse Nummer 40, 1911, Situationsplan, Schnitt in Nord-Süd-Richtung (Vorderhaus, Hof und Hinterhaus) und Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).



Kurzbeschreibung

Vorderhaus

Grundriss

Der Grundriss zeigt einen für repräsentative Stadthäuser des mittleren und späten 18. Jahrhunderts charakteristischen Typus mit Treppenhaus im Hof und Hintergebäuden mit Ställen, Remisen und Bedientenzimmern. Vom Verbindungsflügel gelangt man in den grosszügigen Vorraum (Antichambre) im Vorderhaus, von dem aus die Räume an der Gasse erschlossen sind.

Innenräume

Erstes Obergeschoss

Im ersten Obergeschoss an der Gasse befindet sich ein gebäudebreiter Salon, der vollständig mit Boiseries ausgekleidet ist. Das wandhohe, zweizonige, gestemmte und rhythmisierte Täfer vom Übergang des Régence zum Louis XV. stammt aus der Bauzeit und ziert bis heute die Wände. Das gleichzeitig entstandene Deckentäfer zeigt ein konzentrisch um ein ovales Milieu organisiertes Strahlenmotiv, welches geradezu floral anmutet. Während der gassenseitige Raum inklusive Türgericht aus der Bauzeit erhalten ist, sind das Antichambre und die ehemalige Hoffront nicht erhalten, und der Raum selbst ist zum Lagerraum verkommen.

Zweites Obergeschoss

Im zweiten Obergeschoss sind gassenseitig von Osten nach Westen ein Salon und ein Kabinett angeordnet. Der Salon zeigt eine ausgezeichnete Ausstattung: das ovale, grossformatige Deckengemälde stammt von Johann Ulrich Schnetzler aus Schaffhausen (Schnetzler hat auch die Gemälde im Festsaal und im Treppenhaus des Erlacherhofs gemalt.) Dargestellt sind Apoll und Minerva und zu ihren Füßen die neun Musen. Das bauzeitliche Türgericht in Régenceformen ist erhalten, hingegen stammen die ausgezeichneten klassizistischen Täfer aus dem späten 18. Jahrhundert. Im Kabinett hingegen hat sich die Ausstattung nicht erhalten. Das hofseitige Antichambre wurde 1975 mittels einer leichten Metall-Glas-Wand in einen Korridor und ein auf den Hof orientiertes Sitzungszimmer aufgeteilt.

Drittes Obergeschoss

Die Grundrissstruktur ist vom zweiten Obergeschoss übernommen, die die beiden gassenseitigen Räume trennende Wand ist jedoch als Leichtbauwand ausgeführt, sie stammt wohl aus dem Umbau von 1975. Die Wände zeigen Glattnstrich und die Decke zwei holzverkleidete Beton- oder Stahlträger.

In beide Räume wurde 1974-76 je ein Kachelofen unbekannter Provenienz eingebaut. Der Ofen in Raum 310 ist ein Régenceofen aus der Zeit um 1730-40, der andere im Zimmer 311 ist jünger und dürfte aus der Zeit um 1770-80 stammen.

Fassaden

Die Gliederung der dreiachsigen Gassenfront erfolgt hauptsächlich durch reichen Schmuck, Mauergrund und eigentliche Gliederungselemente bleiben flächig. Hofseite mit schlichteren Rechteckfenstern und leistenförmigen Sandsteingewänden. Die Grundfläche ist verputzt.

Erhaltungsumfang

Erd- und Untergeschoss wurden abgebrochen. In situ erhalten ist also der dreigeschossige Oberbau und das Dach mit seinem liegenden Sparrendachstuhl. Die Grenzfläche zwischen Bestand und Ersatz bildet die ersetzte Erdgeschossdecke. Die Gassenfront blieb vollständig erhalten, von der Hoffront wurden die beiden unteren Geschosse abgebrochen, der Oberbau mit Stahlträgern abgefangen. Die hervorragende Fassade an der Marktgasse ist in situ erhalten geblieben. Die beiden obersten Geschos-

se der Rückseite des Vorderhauses ebenfalls, die unteren Geschosse indes sind zerstört worden.

Treppenhaus, Hof und Hinterhaus

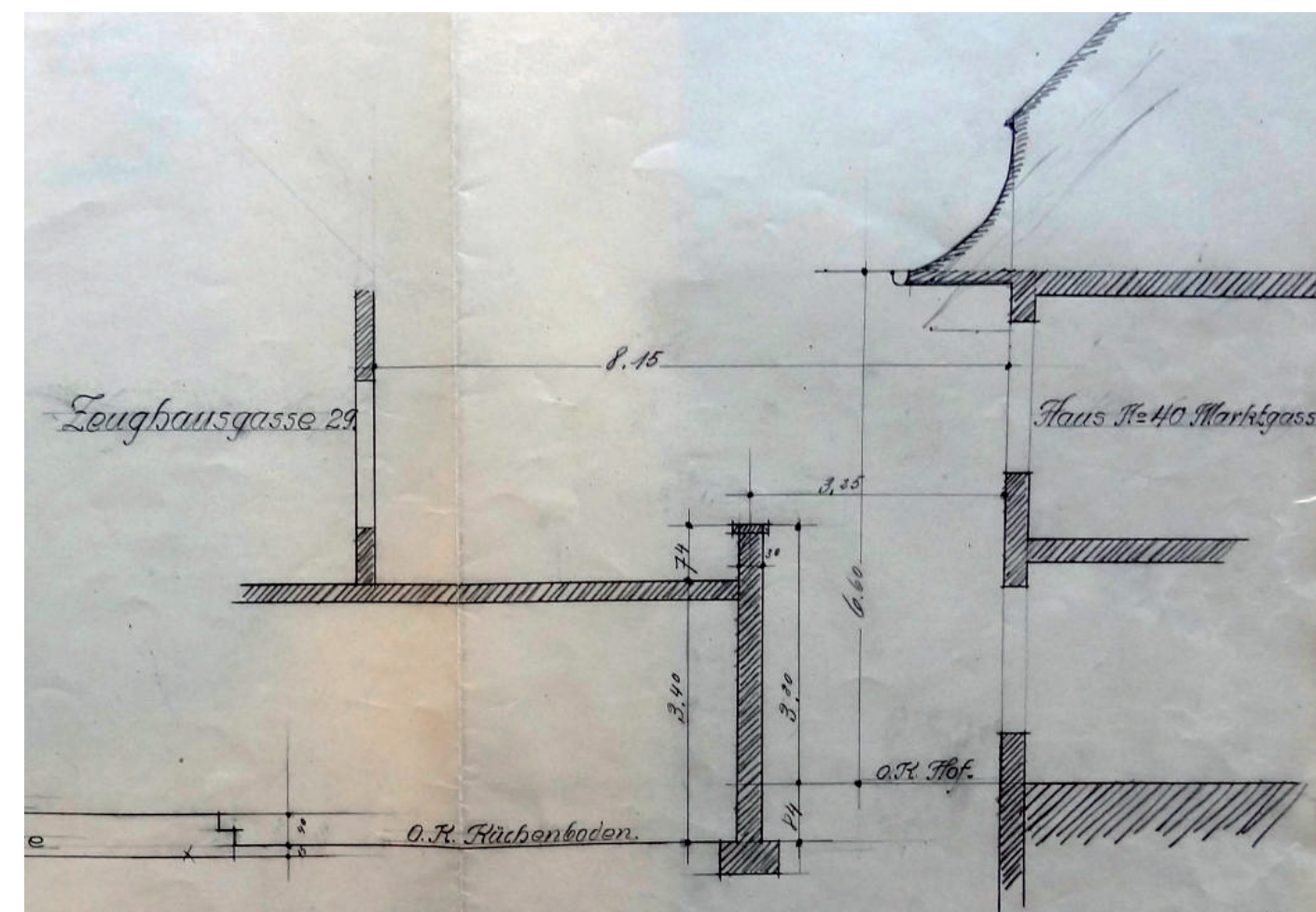
Treppenhaus

Die charakteristische barocke Treppenanlage erhebt sich als autonomer Baukörper an der Ostmauer des Hofes und ist mit schmalen, korridorförmigen Kommunikationslauben mit dem Vorderhaus verbunden. Ein breiteres eigentliches Seitengebäude (siehe Abbildung Spalte links aussen) verband das Treppenhaus mit dem Hinterhaus. Das Seitengebäude hat sich nicht erhalten. Treppenhaus und Verbindungsflügel wurden 1975 demontiert. Nach dem Neubau des Erd- und des ersten Obergeschosses in Beton sind die beiden obersten Geschosse des Treppenhauses wieder aufgebaut worden. Von den ursprünglich mindestens vier Geschossen sind also deren zwei erhalten. Für die horizontalen Bauteile der Podeste sind dabei Beton und Kunststein eingesetzt worden. Die wertvollen Geländer, das schmiedeiserne vom zweiten ins dritte Geschoss und das mit Brettdocken gefügte des Laufs in den Dachstock sind bauzeitlich.

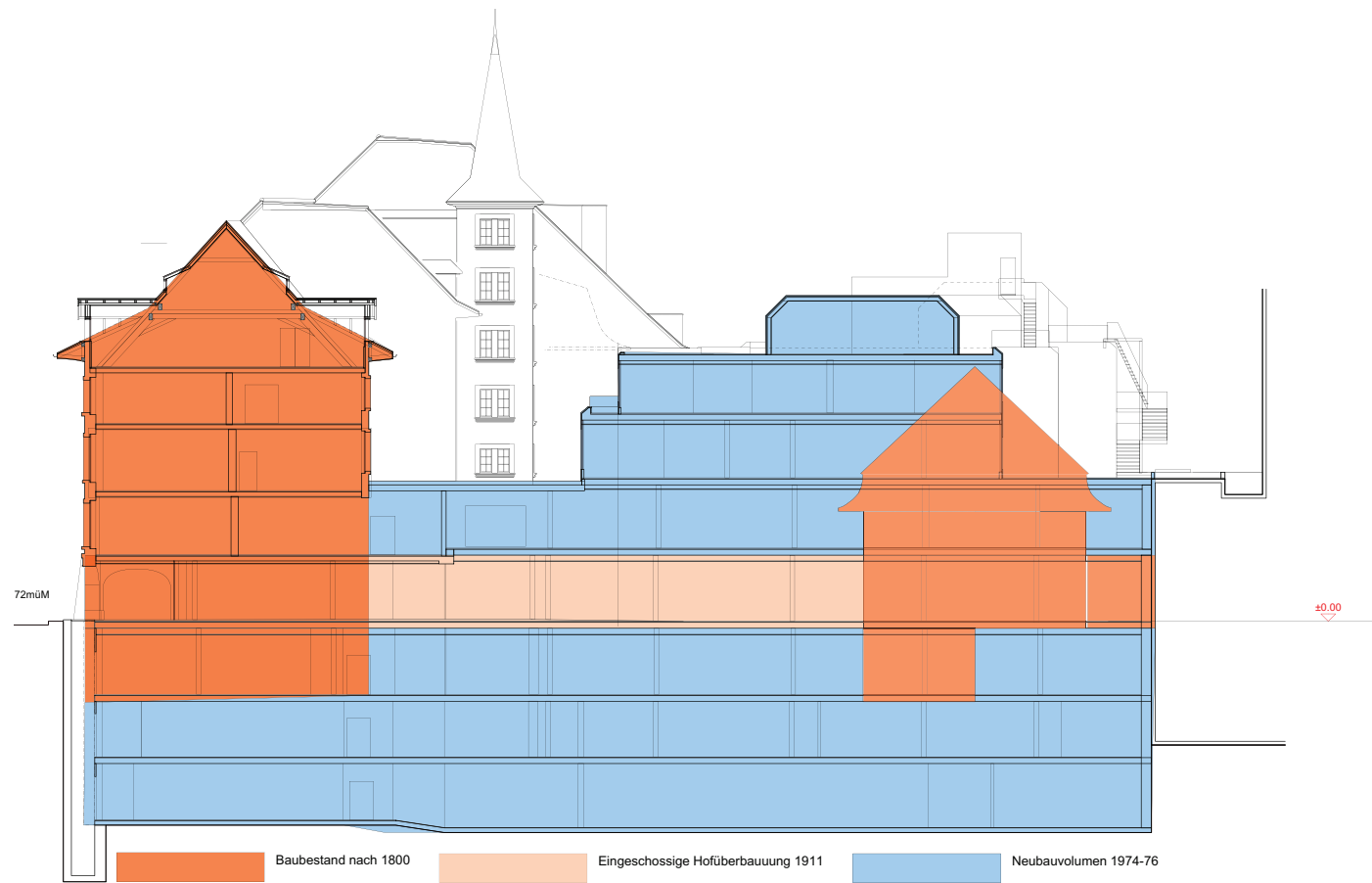


Marktgasse Nummer 40, Hofsituation nach 1911:

Im Vordergrund Seitengebäude, wohl ein verrandeter Fachwerkbau, dahinter das massive Treppenhaus. An die beiden Gebäudeteile dockt die Hofüberdachung mit dreieckförmigen Oblichtern an. Im Hintergrund Hoffront des spätbarocken Wohnhauses an der Marktgasse (Burgerbibliothek Bern).



Zeughausgasse 29, Anbau Spülküche (siehe Zeughausgasse Nummer 29) und Schnitt des Hofgebäudes Marktgasse Nummer 40 (Stadtarchiv Bern).



Schnittschema Genese Liegenschaft Marktgasse Nummer 40: Vorderhaus - Hof - Hinterhaus.

Hof und Hinterhaus

Das Hinterhaus (ehem. Marktgasse Nr. 40a) wurde 1975 zusammen mit dem benachbarten Hinterhaus 42a abgebrochen. Sein Aussehen ist aber einigermaßen bekannt. Es war ein zweigeschossiger, quaderförmiger Baukörper unter Mansartwalmdach mit First in Ost-West-Richtung. Seine Fassadenhöhe betrug ab dem heute nicht mehr genau fassbaren Hofniveau 6.6 Meter bis Oberkante Dachrinne. Es war zweiraumtief, wobei der südseitige Teilbau unterkellert war. Der Abstand von der Rückfront des Gebäudes Zeughausgasse Nummer 29 betrug zwischen 8 und 9 Metern. Aufgrund der in Schnittskizzen sichtbaren Dimensionen ist eine Konstruktion in Fachwerkbauweise am wahrscheinlichsten. Die Decken waren Balkenlagen. Der Hof zwischen Vorderhaus an der Marktgasse und Hinterhaus blieb offensichtlich mit Ausnahme des spätbarocken Treppenhauses, dessen Verbindungslauben zum Vorderhaus und dem nordseitig anschliessenden Seitengebäude unbebaut. 1911 wurde er eingeschossig mit über Oblichter belichteten Geschäftslokalen überbaut.

Vorderhaus Marktgasse Nr. 40, Brandmauerdurchbruch zwischen Nummern 40 und 42 im zweiten Obergeschoss.



Gassenseitiger, hausbreiter Salon erstes Obergeschoss mit strahlenförmigem Deckentäfer.

Régenceboiserien mit geschweift schliessenden Oberpanneaux.





Ostwand mit wandhohem zweizonigem Täfer.



Fenster zweiflügelig, Flügel jeweils achteilig versprosst, und zweiteiliges Oblicht, vierteilig versprosst. Leibungstäfer mit Rechteckfüllungen.



Ovales Deckenmilieu.



Das Türgericht des gassenseitigen hausbreiten Salons im ersten Obergeschoss ist erhalten. Hingegen ist der gesamte Bereich des ehemaligen Antichambre und die Hoffassade nicht erhalten. Der Blick vom Salon durch die Salontür nordwärts zeigt das obige Bild..



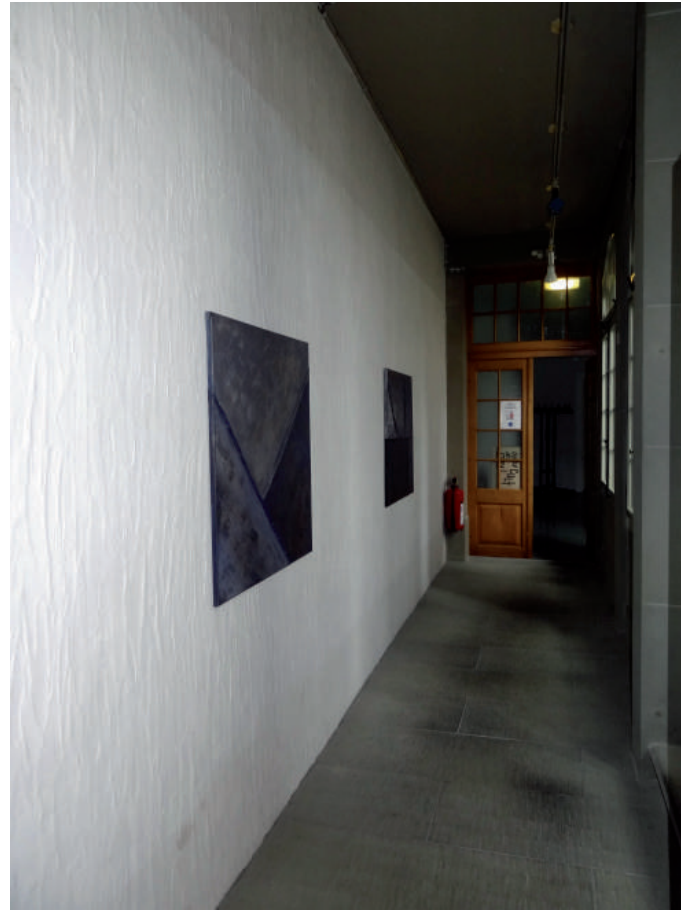
Salon zweites Obergeschoss, Blick Richtung Gasse und Blick Richtung Hof, links heute verschlossene Tür zum Kabinett.



Deckengemälde im grossen Salon des zweiten Obergeschosses: Apoll und Minerva mit den neun Musen, signiert und datiert von Johann Ulrich Schnetzler, Schaffhausen 1749.



Zweites Obergeschoss, Kabinett an der Gasse.



Zweites Obergeschoss, Verbindungsgang vom Treppenhaus zum Vorderhaus, Blick Richtung Vorderhaus.

Eichtür mit Kreuzbändern vom Vorder- zum Treppenhaus.

Türgericht zum Salon zweites Obergeschoss, Gangseite.



Zweites Obergeschoss, ehemaliges Antichambre, durch Stahl-Glas-Konstruktion in Korridor und Zimmer separiert.



Zweites Obergeschoss, Ausstieg vom Korridor in den Hof.





Drittes Obergeschoss, Vorraum zu den beiden Gassenzimmern, Blick Richtung Osten (oben) und Blick Richtung Südwesten (unten).



Die beiden Gassenräume im dritten Obergeschoss: oben das westliche ehem. Kabinett (310) und unten der östliche ehem. Salon (311). Im Kabinett 1975/76 eingebauter Kachelofen des Régence aus der Zeit um 1730-40 mit Landschaftsbildern.





Kachelofen im gassenseitigen Salon im 3. Obergeschoss (Raum 311), eingebaut 1975/76 aus der Werkstatt Gnehms, mit grünen Füllkacheln und blauweissen Friesen, um 1770.



Treppenhaus, Abschnitt vom zweiten ins dritte Obergeschoss mit hervorragenden Schmiedeisengeländern.



Treppenhaus, Abschnitt vom dritten ins vierte Obergeschoss mit ausgezeichneten Dockengeländern aus Holz.



Verbindungsflügel Vorderhaus Treppenhaus im dritten Obergeschoss.



Treppenhaus, viertes Obergeschoss mit Zwischenpodest und Austritt.



Dachraum mit liegendem Dachstuhl von 1746-1749, Ansicht Richtung Süden (oben) und Ansicht Richtung Norden (unten).



Dachraum Kehl- und Hahnenbalkenlage



3.2 Marktgasse Nummer 42



Aktuelle Gassenfront.



Aktuelle Hoffront, Ostteil, rekonstruiert 1975/76.

Das Vorderhaus

Zur Baugeschichte

1596 weitgehender Neubau Daniel II Heintz
Gegen Ende des 16. Jahrhunderts geht das Vorderhaus Marktgasse 42 von der Familie von Steiger-Willading an die Familie von Tscharner-von Diessbach über, die es 1596 grossenteils neu erbaut. Als Werkmeister des Neubaus amtiert Daniel II Heintz (Zuschreibung von Paul Hofer).

1740 wird die Gassenfassade im Régencestil neu errichtet und die Innenausstattung erneuert. Die Gassenfront ist viergeschossig. Das Erdgeschoss gliedert sich in drei auf kräftigen Vierkantpfeilern ruhenden Korbogenglauben. Die Obergeschosse werden durch Sohlbankgesimse horizontal gegliedert. Das Hauptgewicht der Gestaltung liegt hier im Kontrast zwischen der glatten Fassadenfläche und dem plastischen Profil der Fenstereinfassungen. Die Bauplastik beschränkt sich auf Rocailleagraffen im Fensterscheitel. Die Fenstergitter sind bereits Louis XV. verpflichtet.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Liegenschaft im Besitz der Familien von Wattenwyl-von May und geht durch von der Marktgasse bis an die Zeughausgasse. Die Hofgebäude werden allesamt nach der Jahrhundertmitte erneuert.

Neubau Lateralgebäude an westlicher Hofscheidmauer Neubau des Hofgebäudes 1853

Veränderungen im späten 19. Jahrhundert

Ende des 19. Jahrhunderts erste Veränderungen. Die Treppenspindel verschwindet und es entstehen Zimmer im Turm. Daher sind die Fenster in der Höhe gegenüber den Zimmeröffnungen nicht mehr versetzt. 1959 wird das Haus innen auf barbarische Weise vollständig ausgehöhlt.

1898/1911 Überdeckung und Unterkellerung der Höfe

Die Gebrüder Georges bauen 1898 ihr Geschäft an der Marktgasse 42 aus. Der vordere Hof wird mit einer Stahl-Glas-Konstruktion überdeckt und zugleich unterkellert. Dabei werden auch die Erdgeschossfassaden der Hoffront des Vorderhauses und der Hoffront des Hinterhauses abgebrochen.

1911 wird der hintere Hof zwischen Hinterhaus und Haus an der Zeughausgasse überdeckt.

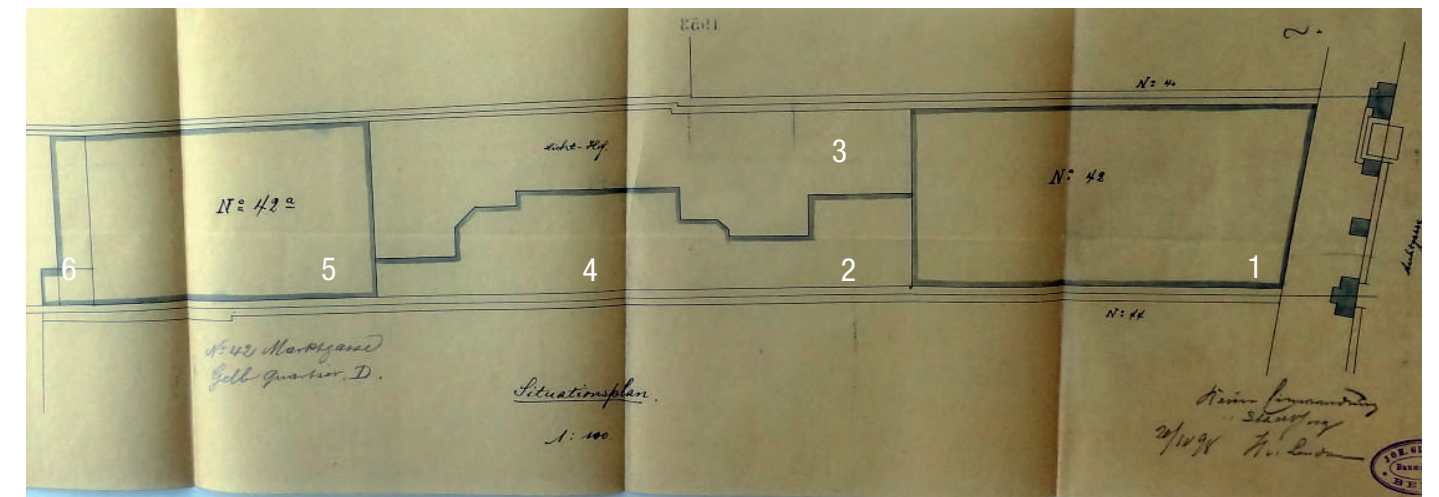
Der Abbruch von 1975

Für das Bauvorhaben von 1975/76 wurde das Vorderhaus Marktgasse 42 mit Ausnahme der barocken Gassenfront und Teilen der mit Nummer 40 gemeinsamen Brandmauer abgebrochen, dazu auch das Hinterhaus Nummer 42a. Die barocke Gassenfront wurde erhalten, die Hoffassade mit ehemaligem Treppenturm wurde abgebrochen und teilweise rekonstruiert. Die ostseitige Brandmauer zu Nummer 40 blieb ab dem 2. Obergeschoss erhalten, die gegenüberliegende hingegen wurde «strukturell rekonstruiert». Die den Baukörper definierenden Wände sind also teils Originalsubstanz, teils Rekonstruktion. Vordach und Dachneigung

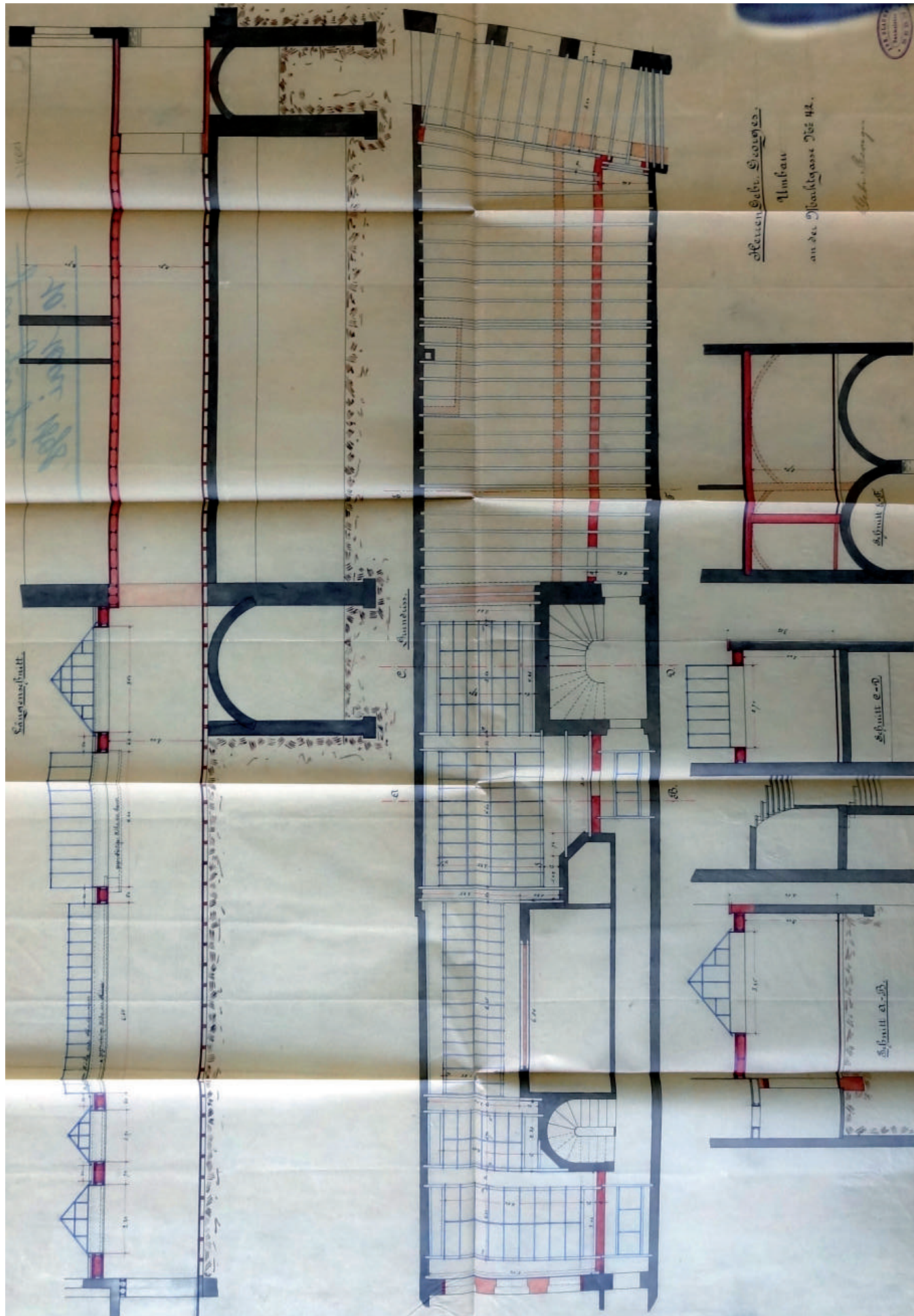


Marktgasse 42, Zeughausgasse 29 u. 31: in roter Farbe rekonstruierter Erdgeschossgrundriss vor dem Abbruch 1975, in grauer Farbe aktueller Grundriss Erdgeschoss: Haus an der Marktgasse mit hofseitigem ehem. Treppenturm, Hof mit westseitigem Seitengebäude, Hinterhaus, zweitem Hof und den beiden Bauten an der Zeughausgasse.

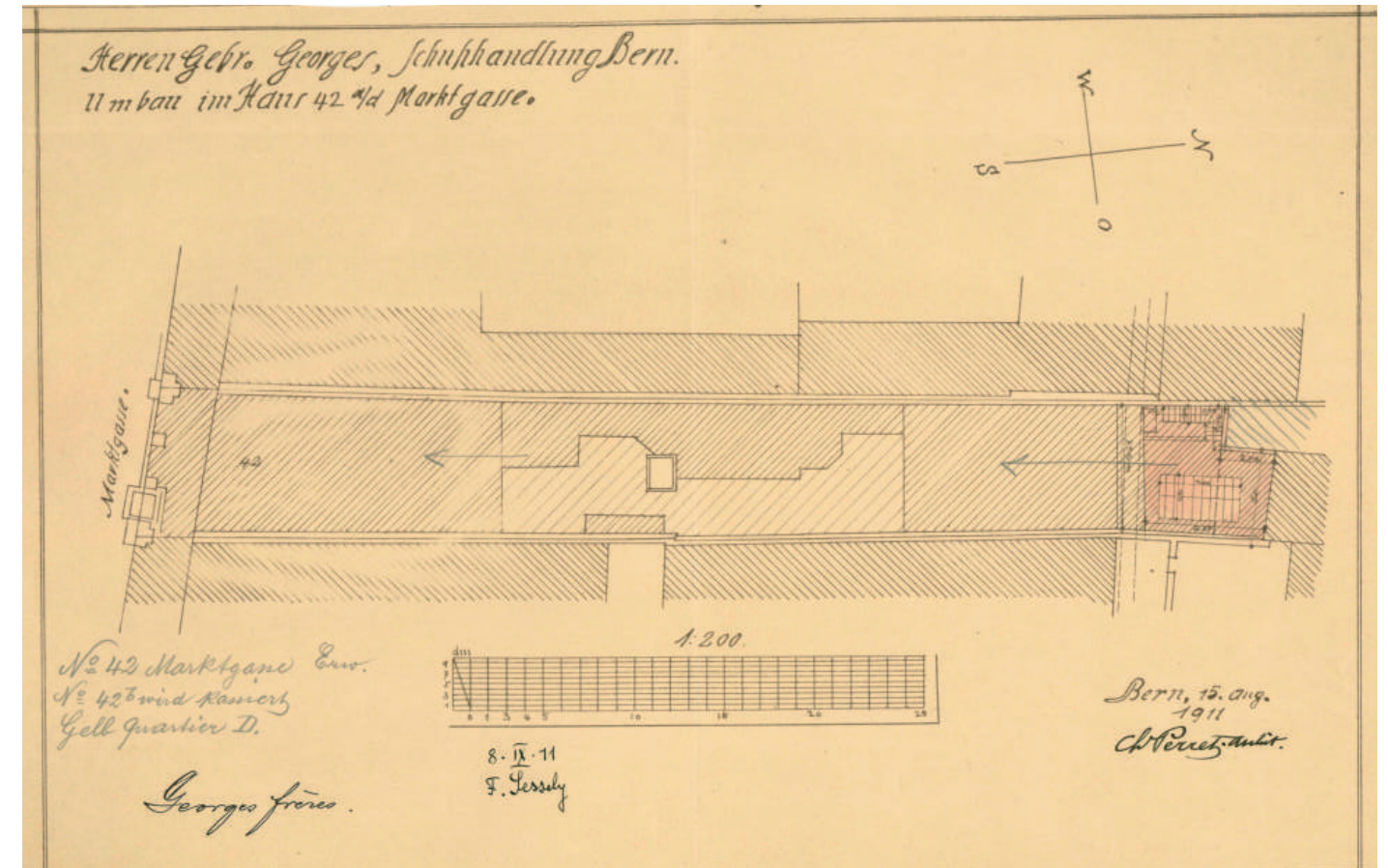
Hoffront Nummer 42 vor dem Abbruch 1975: Der Hof ist hier bereits zweigeschossig bebaut. Bildmitte rechts: vier Geschosse hohe Scheidmauer zum Nachbargrundstück Nr. 44 (Nachlass Paul Hofer, Burgerbibliothek Bern).



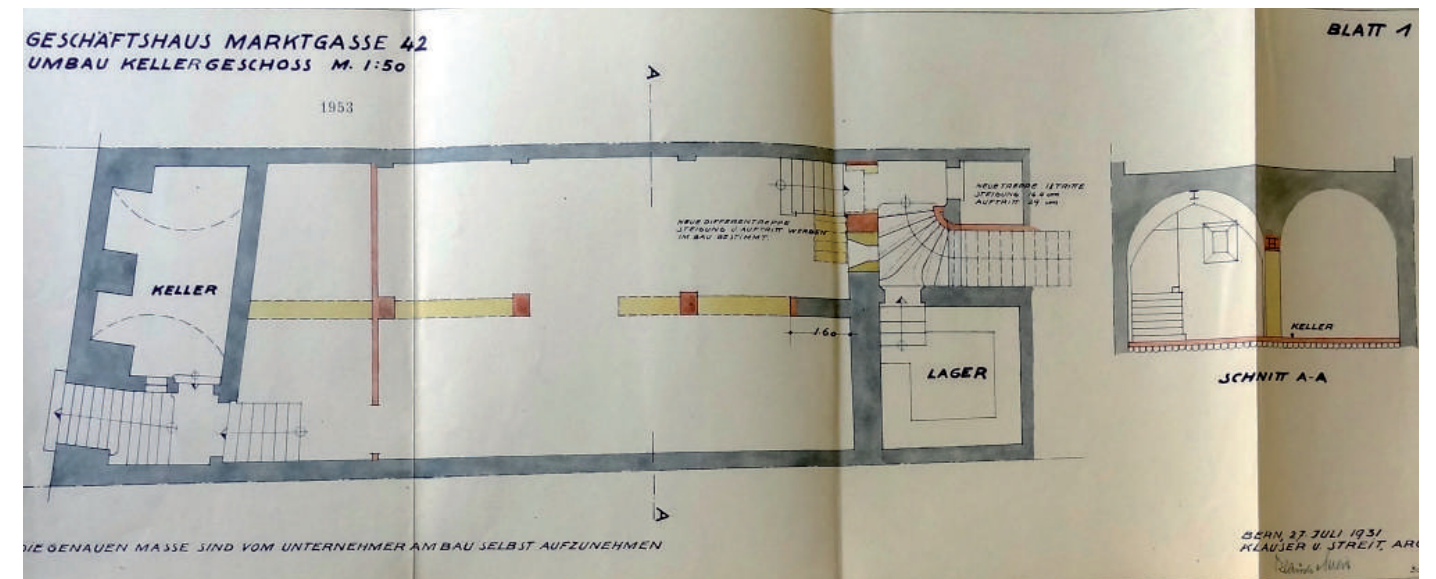
Situationsplan Baugesuch 1898, mit Vorderhaus (1), Treppenturm (2), Hof (3), Seitengebäude (4), Hinterhaus (5) und Laube mit Abort über dem Ehgraben (Stadtarchiv Bern).



Marktgasse Nummer 42, Hofüberdachung (über dem Erdgeschoss), Baugesuchspläne 1898: Längsschnitt, Grundriss und Querschnitte. Im Vorderhaus existierten Tonnengewölbe sowohl über dem Keller wie auch über dem Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).



Überdachung des Südhofs, 1911 wird der hintere Hof zwischen dem Hinterhaus und dem Haus Zeughausgasse überdacht: Situationsplan, Grundrisse und Schnitte.



Kellerumbau von 1931, im Vorderhaus wird die Zwischenwand zwischen beiden Kellern abgebrochen und durch einen Stahlunterzug auf Stützenreihe ersetzt (Stadtarchiv Bern).

wurden gassenseitig vermutlich in etwa übernommen, hingegen um ein Geschoss höher geführt.

Teilrekonstruktion Hoffassade und Turm

Die Rekonstruktion beschränkt sich auf die Hoffront des Vorderhauses inklusive dem ehemaligen Treppenturm. Es ist aus heutiger Sicht zwar eine eher freie Rekonstruktion, die aktuelle Substanz ist aber zweifelsfrei weiterhin Trägerin wichtiger historischer Informationen und

sie ist zudem denkmalpflegegeschichtliches Zeugnis. Die fünfgeschossige Hoffassade mit siebengeschossigem Treppenturm ist ab dem zweiten Obergeschoss rekonstruiert worden. Sie weist geschossweise zwei Zwillingsfenster auf. In den Kehlen der Sandsteingewände sind Stäbe mit reich skulptierten Füßen angebracht (Rosetten-, Spiral- und Diamantornamente). «Der Turm wird von einem beim Neubau rekonstruierten Spitzhelm gedeckt» äusserte sich der für die Rekonstruktion zuständige Bauhistoriker. In der Tat wurde



Gassenseitiger Keller 1933 mit neuem Verkaufslokal und Geschäftslokal im Erdgeschoss (Staatsarchiv Bern)



Rekonstruierter ehemaliger Treppenturm von 1596, Hofseite.

der in Holz konstruierte Spitzhelm auf die oberste Betondecke aufgesetzt. Die Turmstube öffnet sich nach drei Seiten hin mit je einem Zwillingsfenster. Hier zeigen die Gewändebasen antikisierende Voluten.



Hoffront Nummer 42: Stabfüsse mit Voluten der rekonstruierten Hoffront.



Hoffront Nummer 42 vor dem Abbruch: Stabfüsse mit Diamantierung und Akanthusblättern (Nachlass Paul Hofer, Burgerbibliothek Bern)

Gassenseitiger Raum im 3. OG als Teilrekonstruktion eines Interieurs

«Die erhaltenen Elemente der spätgotischen Innenausstattung sind zusammen mit Stücken aus der Nummer 44 in Raum 308 zusammengestellt worden (Bellwald)» Im dritten Obergeschoss wurde der hausbreite gassenseitige Raum (Raum 308) partiell rekonstruiert unter Weiterverwendung der skulptierten, die Streifbalken tragenden Konsolen von Daniel II Heintz aus dem späten 16. Jh. sowie von Wandmalereien aus dem Dachgeschoss von Nummer 44. Historische Türen ergänzen die Rekonstruktion.

Im Foyer: Das Allianzwappen ebenfalls von Daniel II Heintz zeigt die Wappen der Familien «von Tscharner»- und «von Diessbach». Es befand sich bis ins 19. Jahrhundert über dem Erdgeschosseingang zum Treppenturm und gelangte später ins Historische Museum. Die aktuelle Farbfassung soll die originale Fassung, die unter verschiedenen jüngeren Fassungen zum Vorschein gekommen ist, darstellen. Der halbrunde Ofen im Foyer ist von Peter Gnehm, beziehungsweise aus seiner Werkstatt. Er ist datiert 1781 und seine Kacheln zeigen Ideallandschaften. Er ist anlässlich der Rekonstruktion hinzugekauft und hier eingebaut worden. «Er

vertritt die bis 1959 im Hause aufgestellten Kachelöfen gleichen Typs.»



Wappenstein mit Allianzwappen Tscharner-von Diessbach, jetzt im Foyer im dritten Obergeschoss.

Raum 308, rekonstruiertes Interieur aus dem späten 16. Jahrhundert mit skulptierten Konsolen von Daniel II Heintz, Wandmalereien aus dem Dachgeschoss von Nummer 44.





Kellertür aus Nummer 44, 15. Jahrhundert, jetzt im partiell rekonstruierten Raum im 3. OG, zum Reduit führend (Raum 308).



Renaissancetür mit Intarsien, heute Eingang zu Raum 308.



Klassizistischer Zylinderofen mit weissen Kacheln aus Gebäude Zeughausgasse 31. In Nr. 42 eingebautes Einzelstück



Tür 18. Jahrhundert, Provenienz unklar; Einzelstück in Nr. 42 eingebaut

Hinterhaus

Die Planquellen belegen immerhin zwei Phasen der Geschichte des Hinterhauses, ein zweigeschossiges Hinterhaus unter Mansarddach wohl aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dessen Erweiterung und Aufstockung im Jahre 1853 zum dreigeschossigen Hinterhaus unter Satteldach.

Das Hinterhaus aus dem 18. Jahrhundert

Dieses ältere Hinterhaus ist in den Baugesuchsplänen, die einen Schnitt und den Erdgeschossgrundriss umfassen, eingestrichelt. Somit sind uns von diesem Bau nur Grundriss- und Schnittumrisse bekannt. Er glich damit dem nachbarlichen Hinterhaus Nummer 40a mit derselben Geschoszahl und demselben Dach.

Erweiterung und Aufstockung 1853

1853 wurde das Gebäude teilweise abgebrochen, die Nordfront nordwärts verschoben und das Gebäude dreigeschossig aufgebaut. Jetzt wurde es mit einem einfachen Satteldach überdacht.

Neues Seitengebäude

Herr von May Dr. med. und allié von Wattenwyl erhält am 24. März 1853 die Bewilligung für den Bau eines neuen Seitengebäudes anstelle des alten Hofgebäudes stadtaufwärts. Das Bewilligungsverfahren verlief nicht reibungslos, weil der Zustand der Scheidmauer zwischen 42 und 44, an welche das Gebäude angebaut wurde, als ungenügend erachtet wurde. Ein entsprechender Expertenbericht wurde dazu eingeholt. Das Seitengebäude, welches in der rechten Spalte abgebildet ist, zeigt einen tonnenüberwölbten Keller und drei Geschosse,

Ein Holzhaus mit Sprengelwänden im hinteren Hof

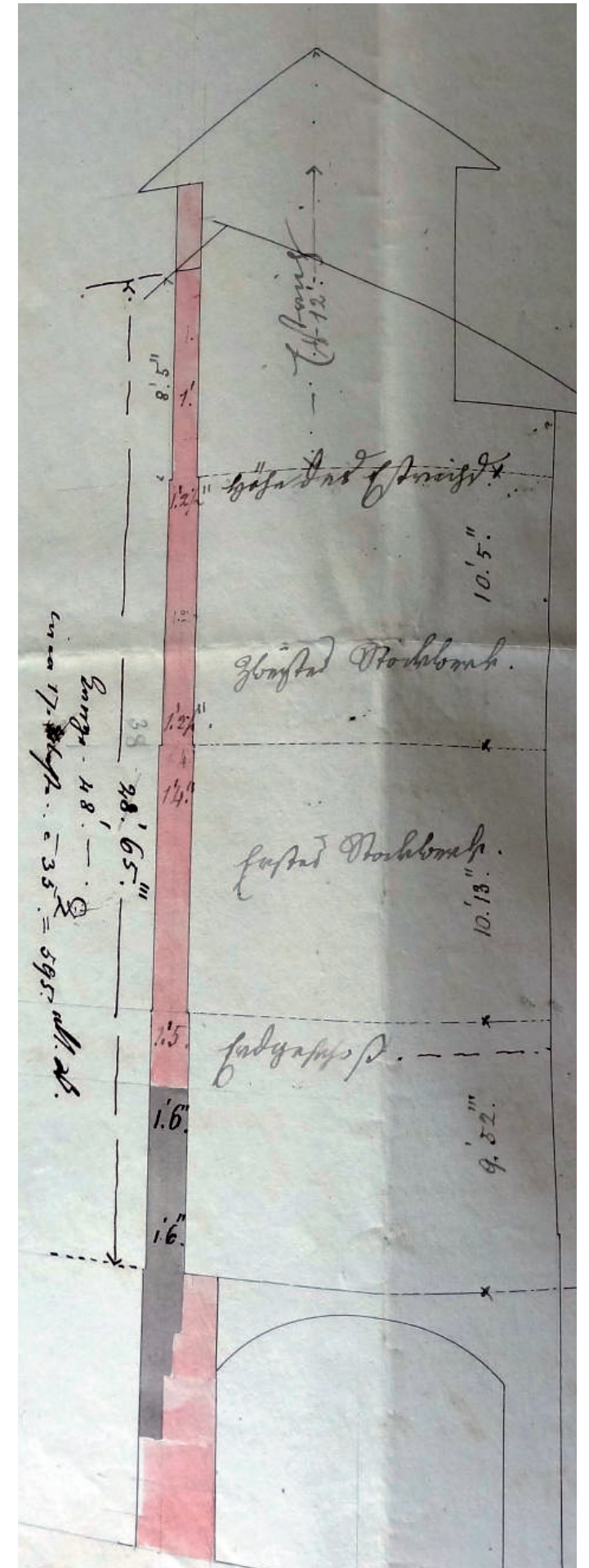
Am 12. Januar 1854 erhielt Herr Dr. May die Bewilligung für den Neubau eines Holzhauses im hinteren Hof, also nördlich des Hinterhauses «in seinem zwischen dem Stallgebäude an der Zeughausgasse und dem Hofgebäude Nr. 40 (heute Nr. 42) gelb Quartier gelegenen Hofe».

Diese Aussage ist in zweifacher Hinsicht wertvoll: Erstens bezeichnet sie klar die Nutzung des Gebäudes an der Zeughausgasse als Stallgebäude und zweitens belegt diese Passage zugleich die von der Markt- zur Zeughausgasse durchgängige Besetzung der Familie von May.

Die Bewilligung wurde an folgende Bedingung geknüpft:

«wenn dasselbe (das Holzhaus) näher als auf einen Fuss auf oder an die March gebaut würde, alsdann eine vorschriftsmässige Scheidmauer angebracht werde». Die beigelegten Bleistiftskizzen des Umrisses und des Schnitts belegen folgende Dimensionen:

Die Länge betrug 17 Fuss, die Breite 10 Fuss, die Traufhöhe 12 Fuss und die Firsthöhe 12 Fuss. Die Skizze zeigt zudem das schlichte Satteldach.



Nummer 42, Seitengebäude im Hof, stadtaufwärts, von 1853, Baugesuchsplan (Stadtarchiv Bern).

No. 52. No.

Abschrift-Baubewilligung

Nach Konfessionung und Ueberprüfung der eingeleiteten
 Pläne und Zeichnungen, und auf angeforderte Lausert des Polizeirathes
 Commission hat der friburger-Gemeinderath am
 12. März, alle dem Herrn Teubler,
 eingewilligt und in seiner Amtsblätter N. 94. & 95. vom 22. bis
 zum 26. November 1853. gefällig bekannt gemacht, dass der Bau
 nachstehender, und nachstehend beschriebener, unter Vorbehalt der
 Befolgung der Konfessionen des Bau-Reglements für die Stadt Bern
 vom 1839, so wie im Allgemeinen aller sonst in Kraft bestehenden
 der gütlichen Bestimmungen, und allfälligen Verfügungen, die
 Bewilligung:

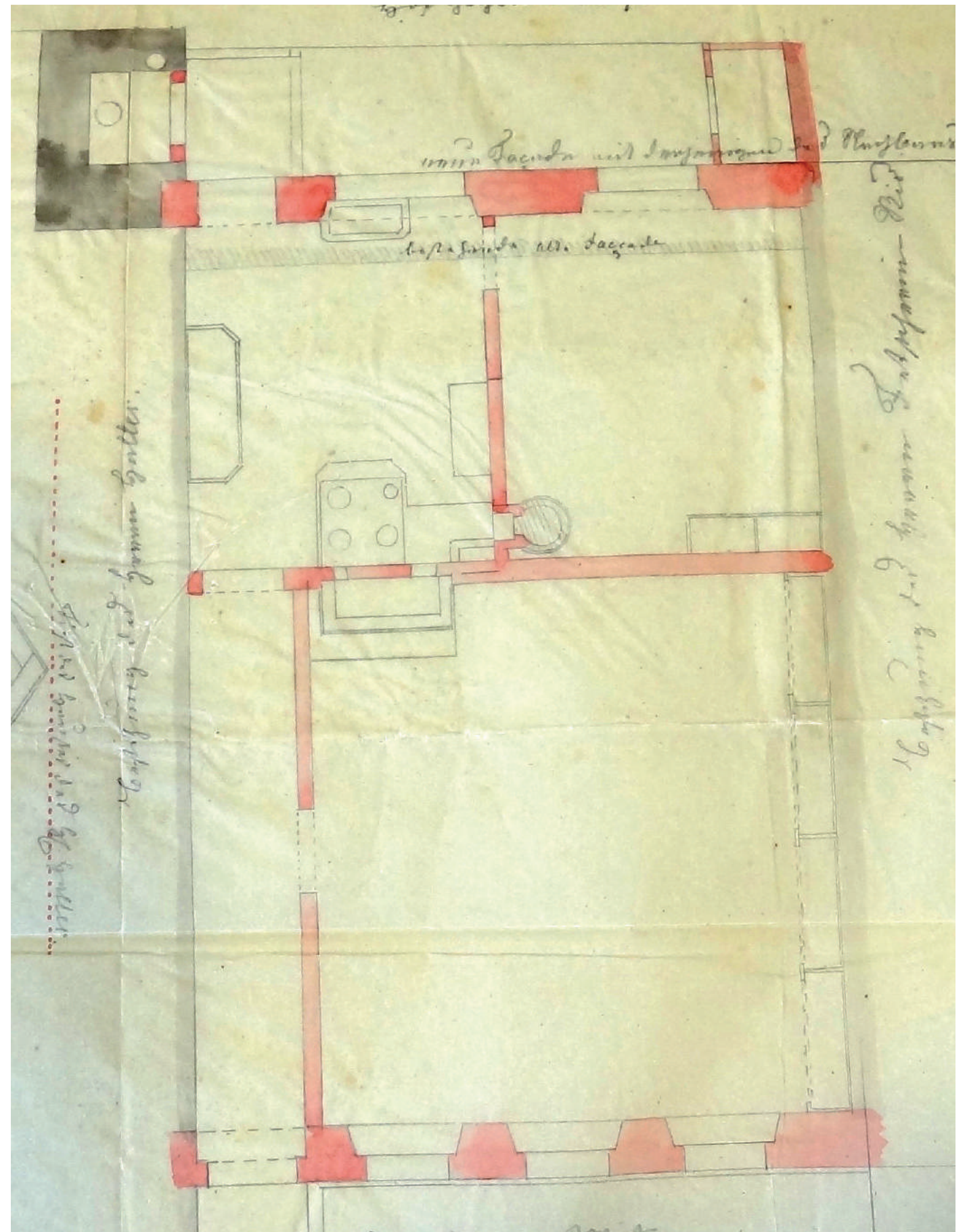
in einem Gebäude am Hallenbündel an der Zwingliengasse und
 dem Hofgebäude N. 50. gelbe Quarzstein gebranntes Holz, nach ob.
 Beschreibung und nachstehender Zeichnung, mit Holzwerk und Eisen,
 gelbbaue zu erbauen, unter der Bedingung

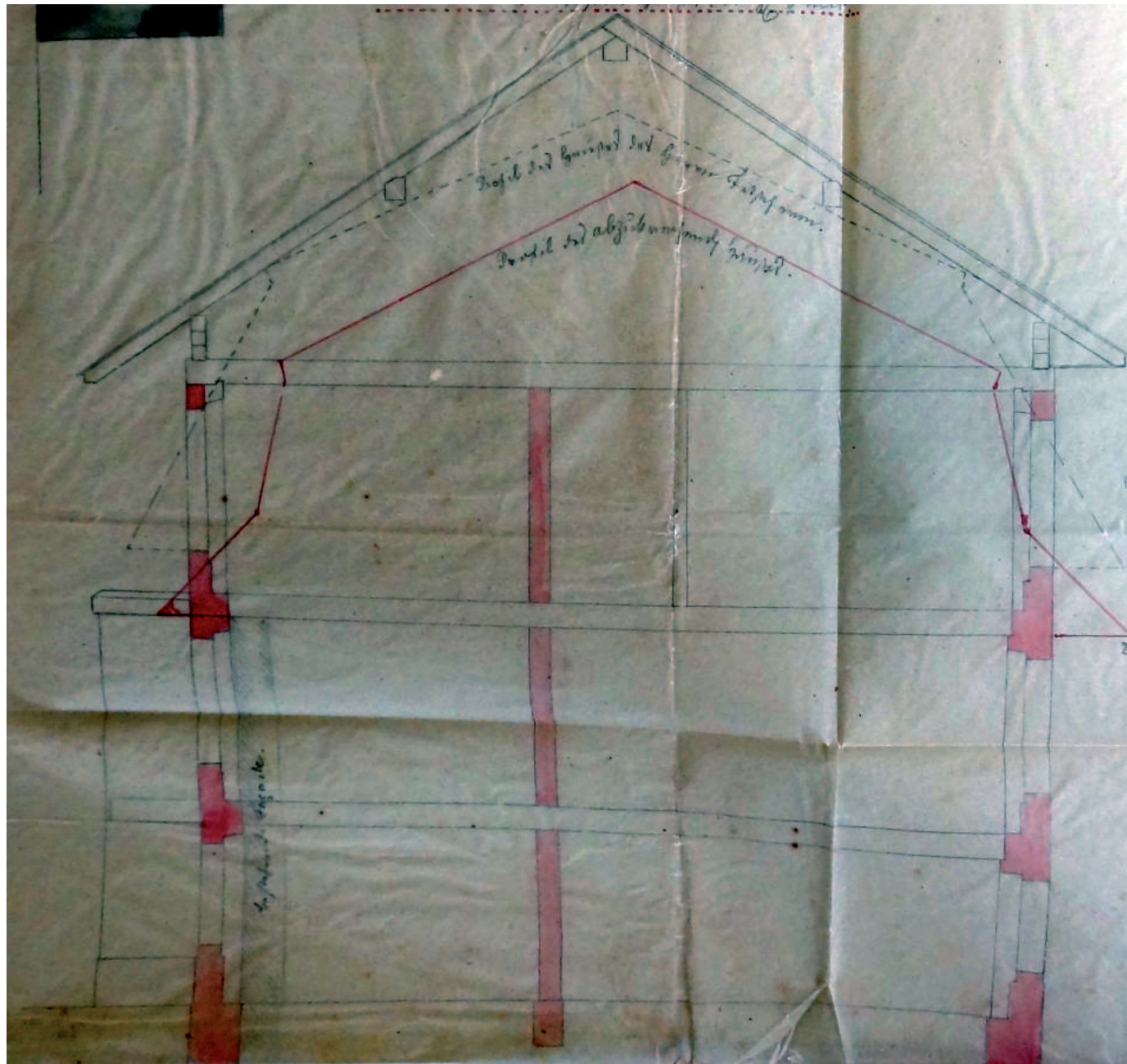
Bedingung:

dass, wenn daselbst wegen der neuen Hof auf oder an die
 Mauer gebauet werden, alsdann nicht Konfessionenmäßige Befunde,
 wenn ausbrucht werden.

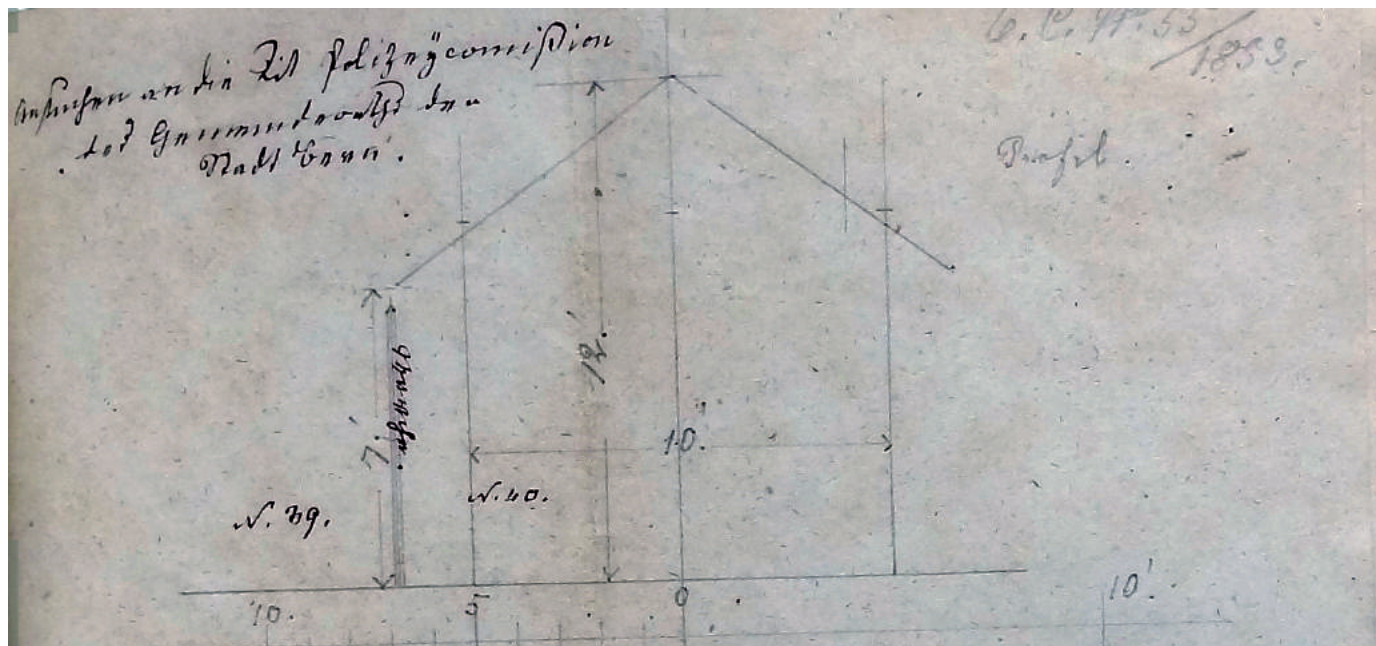
der Präsident
 des friburger-Gemeinderathes:

Lausert des 12. Jänner
 1854.

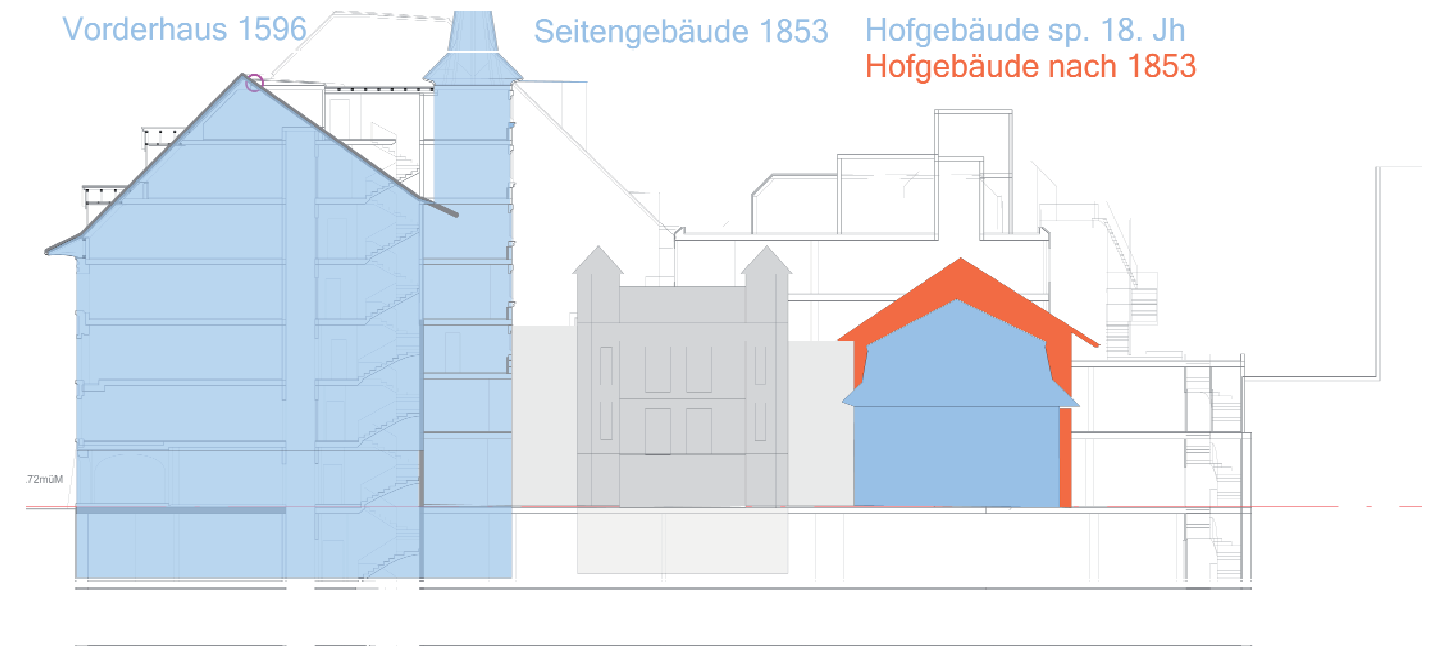




Baugesuchsplan Hofgebäude von 1853, Schnitt mit Schnittlinien des Hauses Nummer 40a und Schnittlinien des alten Dachs (Stadtarchiv Bern).



Baugesuchsplan für das Holzhaus mit Spinnelwänden (Stadtarchiv Bern).



Schnittschema Vorderhaus, Hof und Hofgebäude; Seitengebäude in Ansicht (grau).



Detail der Malereien, noch am alten Standort in situ im Dachraum von Nummer 44, vor dem Ablösen und Verschieben ins Gebäude Nummer 42 (Nachlass Paul Hofer, Burgerbibliothek Bern).

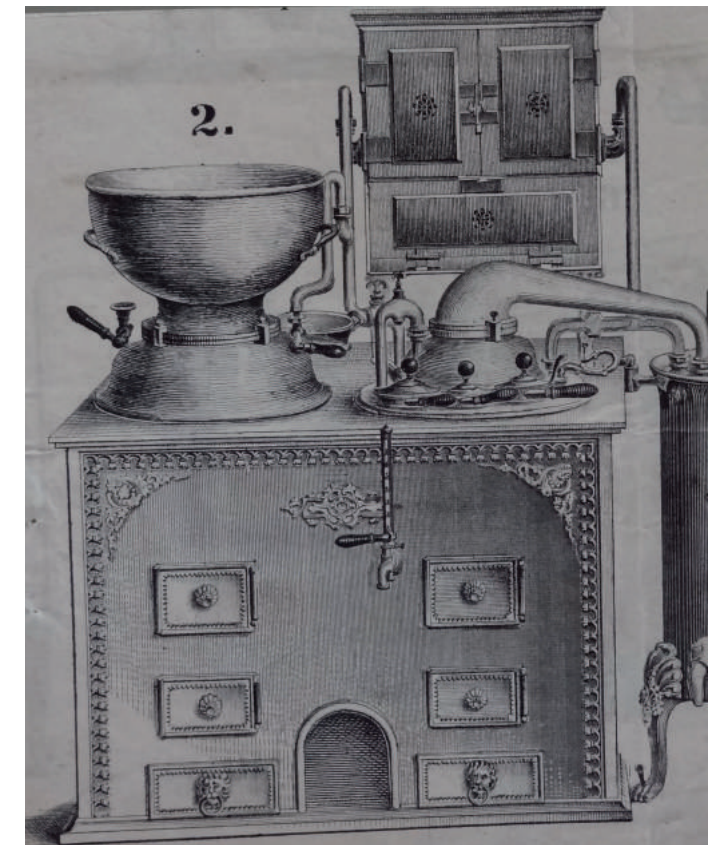
3.3 Marktgasse Nummer 44



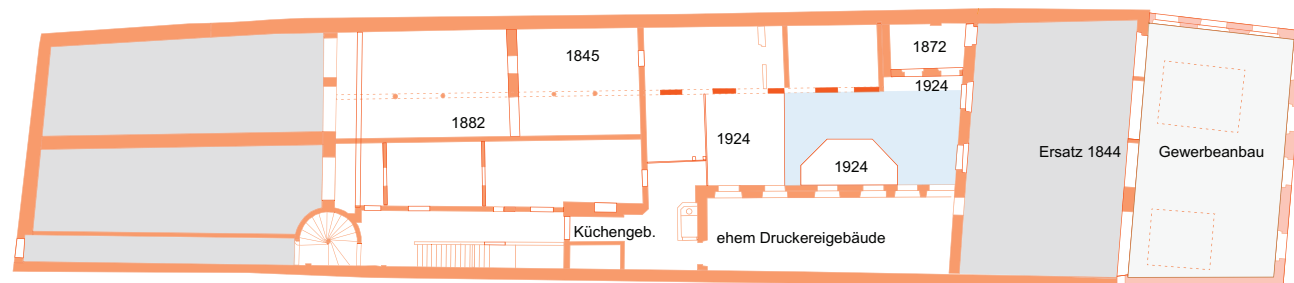
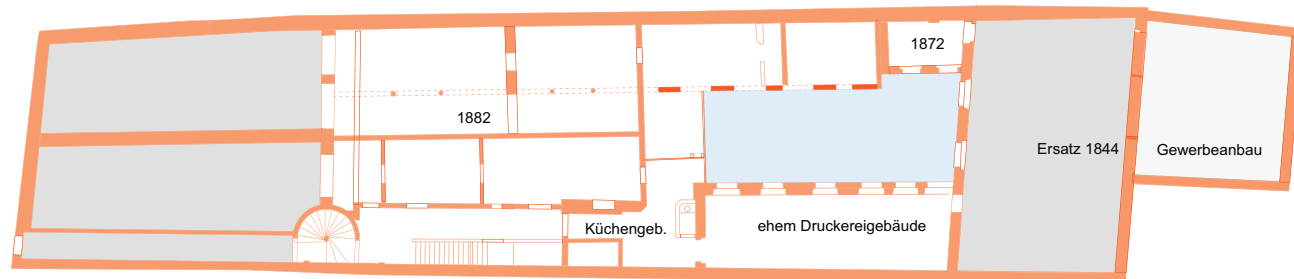
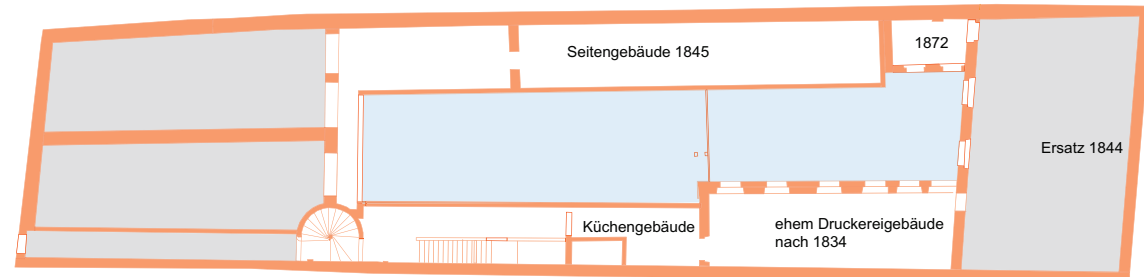
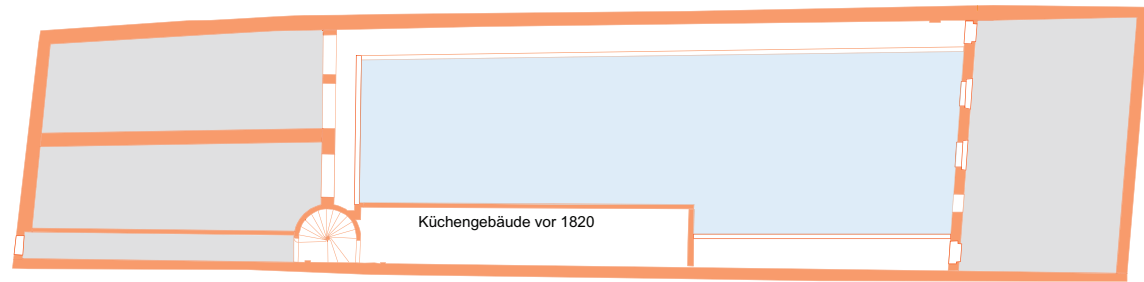
Zur Baugeschichte

Vorderhaus

Bis ins späte 16. Jahrhundert bestehen hier zwei Häuser. Gegen Ende des Jahrhunderts werden beide Häuser vereinigt, sie werden mittels Brandmauerdurchbrüchen verbunden (aus dem Bericht von Ueli Bellwald, 1973). Der Treppenturm muss damals erstellt worden sein. Um 1700 wird das Haus erneut umgebaut und erhält teilweise neue Fassaden und Innenausstattungen. Die aktuelle Hoffront des Vorderhauses ist eine teilweise Rekonstruktion (1975) der Fassade aus der Zeit um 1700. Die Fenster des zweiten Obergeschosses werden in Anpassung an das neue Hofniveau 1975 neu gestaltet. «Anfangs des 19. Jahrhunderts wird der gesamte gassenseitige Teil um Zimmertiefe abgebrochen und mit grösseren Stockwerkhöhen neu erbaut. Während der hofseitige Teil belassen wird.» Diese ebenfalls dem Bericht Bellwalds entnommene Passage können wir nicht ganz nachvollziehen. Wir gehen eher davon aus, dass die unterschiedlichen Boden- und Deckenhöhen der beiden Teileinheiten vereinheitlicht wurden. In der Tat haben wir auf der Kopie des Sickingerplans gesehen, dass die östliche Einheit eher der Nummer 42 gehörte und der westwärts anschliessende Bau



Beilage Baugesuch von 1872, der Ofen für die Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Produkten (Stadtarchiv Bern).



Schematische Darstellung der Genese der Hofgebäude zwischen ca. 1825 und 1925.

Die Neuerungen von 1893

Baumeister F. Bürgi nennt in seinem Verbal zu den Plänen drei Massnahmen, welche das Baugesuch umfasst:

«Erstellt wird ein Keller von 9.2 Metern Länge und 5.9 Metern Breite. Die Kellermauern werden in Bruchstein erstellt, er wird mit einem «Schienengewölbe» (einer Form von Hourdisgewölbe mit Stahlträgern) überdeckt. Erhöhung des Küchenanbaus im Hof um ca. 4m. Der Aufbau erfolgt als Riegkonstruktion und er wird mit Ziegeln gedeckt.

Zurücksetzen der Laubenfassaden und Tieferlegen des

Bodens in dem stadtabwärts gelegenen Parterrelokal.»

Zwischenbemerkung: Zurücksetzen der Laubenfassaden

Das Zurücksetzen der Laubenfassaden zur Schaffung der im Baureglement von 1839 geforderten grösseren Laubenbreite (3m) gab immer wieder zu Diskussionen Anlass. Es fällt auf, dass sämtliche Grundrissrekonstruktionen in den Laubenraum greifen, die Lauben also früher auch an der Marktgasse viel schmaler gewesen waren.

Das Baugesuch von 1900

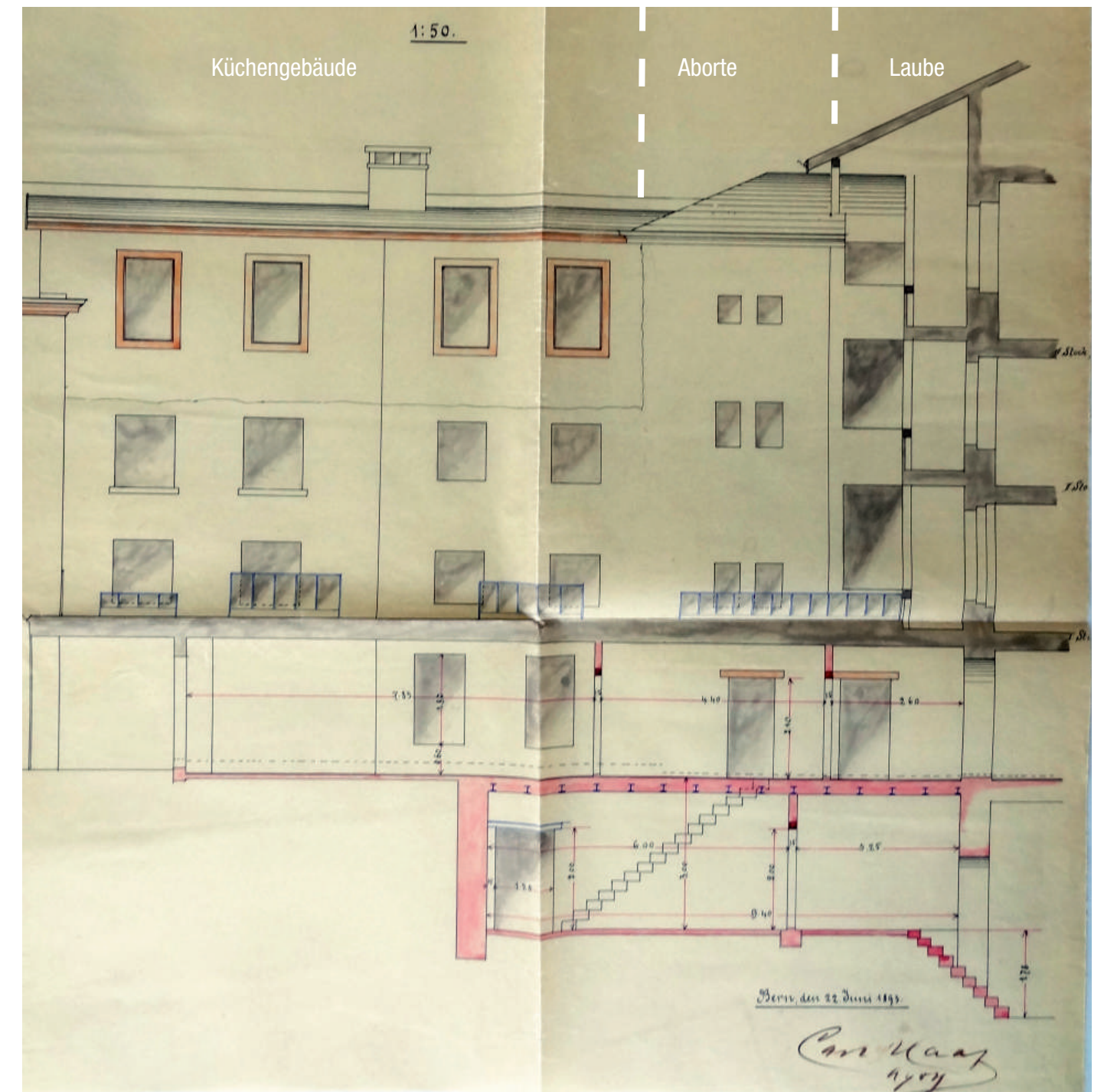
Weitere Kellerräumlichkeiten

Nur wenige Jahre nach der massiven Unterkellerung benötigt die Apotheke neue Keller. Zunächst wird ein Keller mitten im Hof nordseitig der beiden soeben erstellten Keller angebaut. Weiter wird das gesamte Hinterhaus unterkellert. Diese Keller werden vom östlichen Seitengebäude aus erschlossen.

Ein neues Treppenhaus

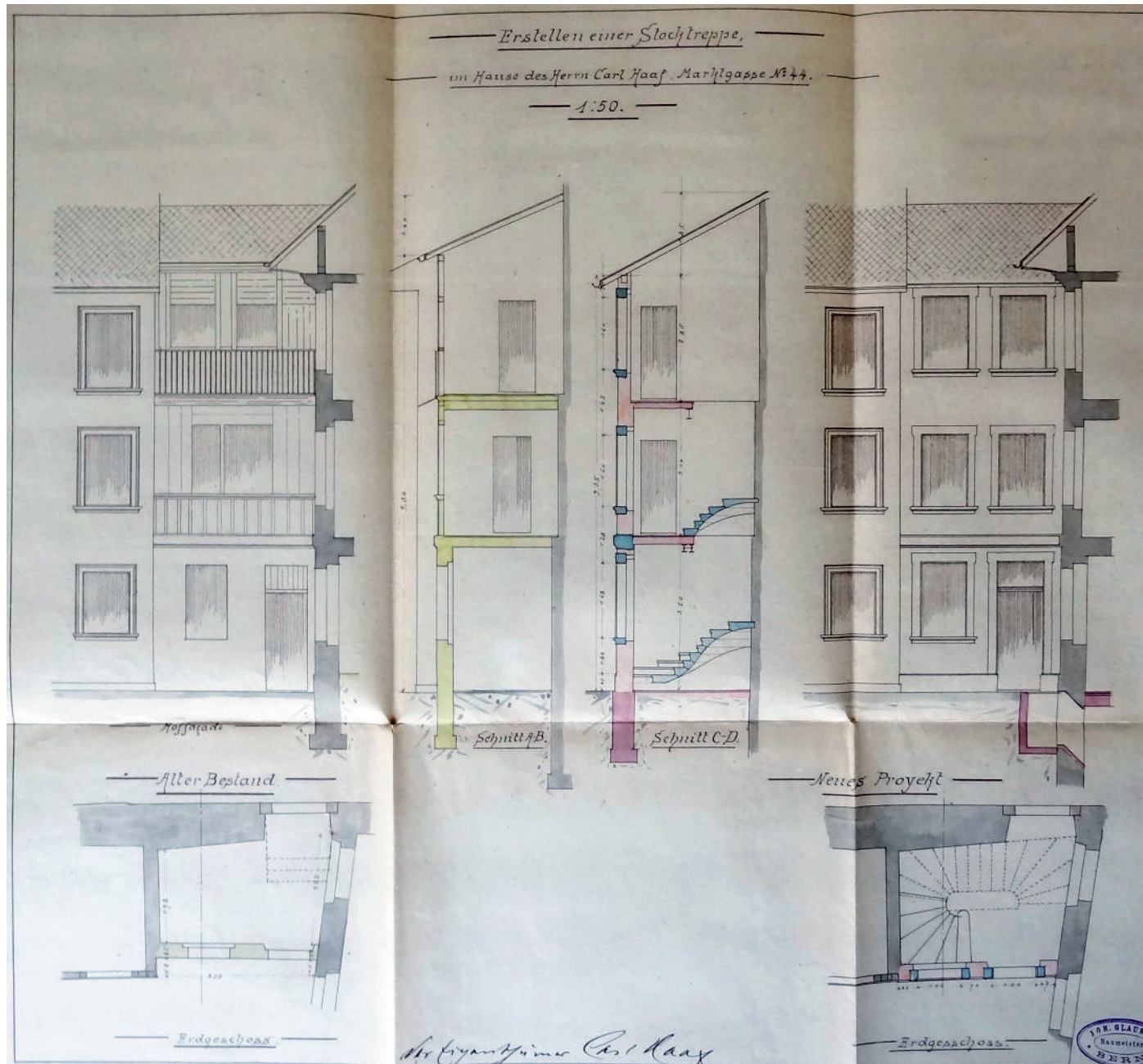
Für das dreigeschossige Hinterhaus wird ein neues Treppenhaus benötigt. Es wird im Nordende des westlichen Seitengebäudes eingebaut.

Der Baueingabeplan zeigt den Bestand und die neu vorgesehene neue Treppenhausfassade. Interessant ist hier die Aufnahme des Bestands: deutlich sind in den beiden Obergeschossen die alten hölzernen Brüstungen der ehemaligen Kommunikationlaube zu erkennen. Sie wurden offensichtlich im Sinne einer Komfortsteigerung nachträglich eingewandelt.



Baugesuchsplan von 1893, Ansicht Seitengebäude stadtabwärts (Stadtarchiv Bern).

3.4 Marktgasse Nummer 46



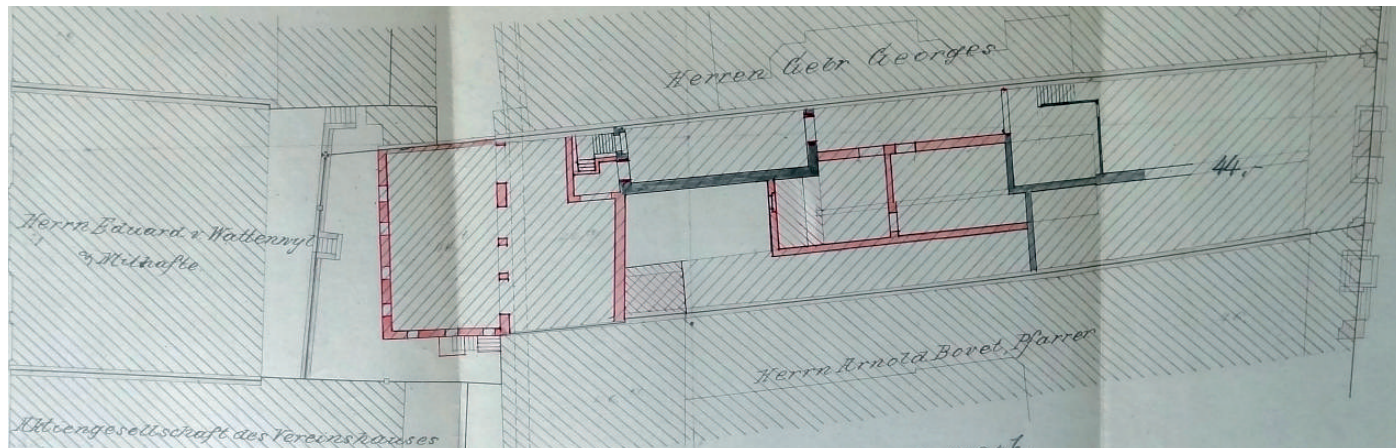
1924, Baugesuchsplan, die neue Treppe in der nordwestlichen Hofecke (Stadtarchiv Bern)

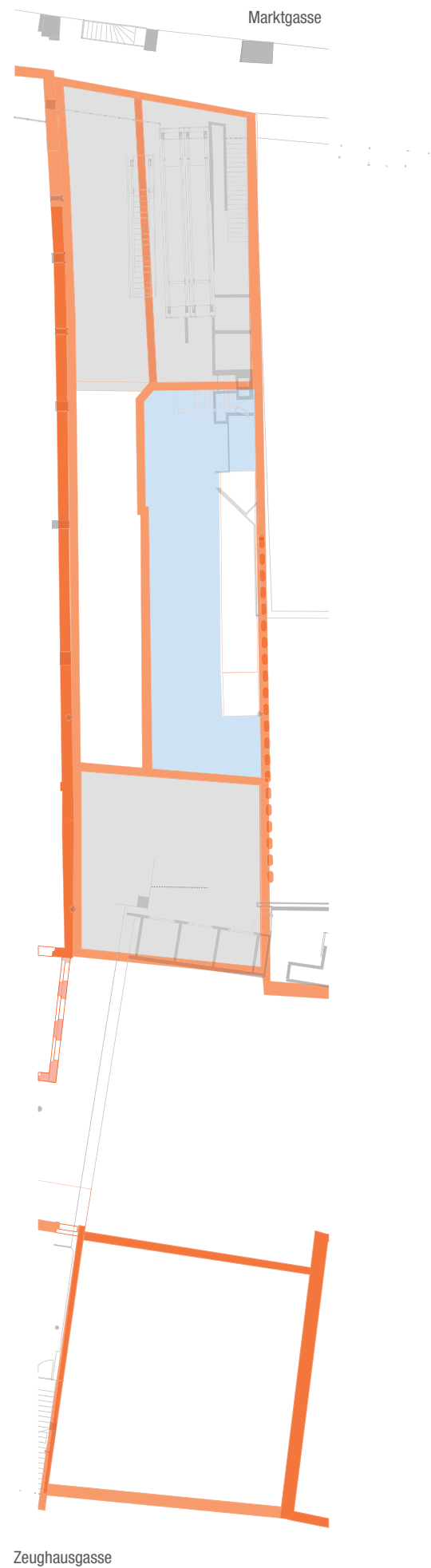
Die Umbauten von 1924

Abermals wird der Keller vergrössert.

In der Südwestecke des ursprünglichen Hofes am Vorderhaus wird bereits ein zweites Hofgeschoss eingeführt. Es nimmt eine Galerie zu einem Ladenlokal auf.

Situationsplan 1924, die neuen Keller sind mit roter Farbe im Situationsplan eingezeichnet (Stadtarchiv Bern).





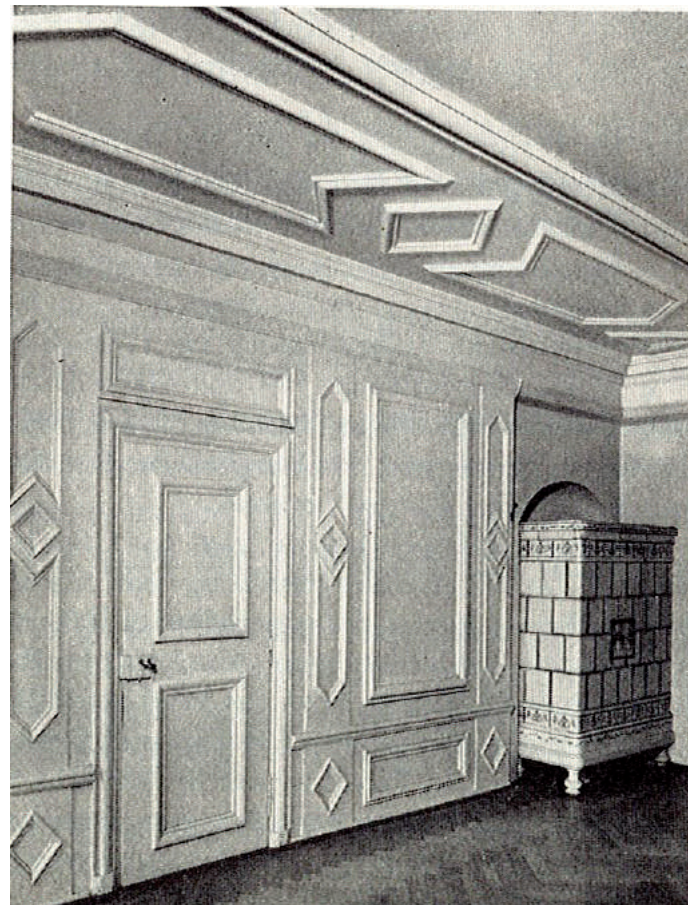
Grundriss der Nummer 44 nach 1900

Zur Baugeschichte

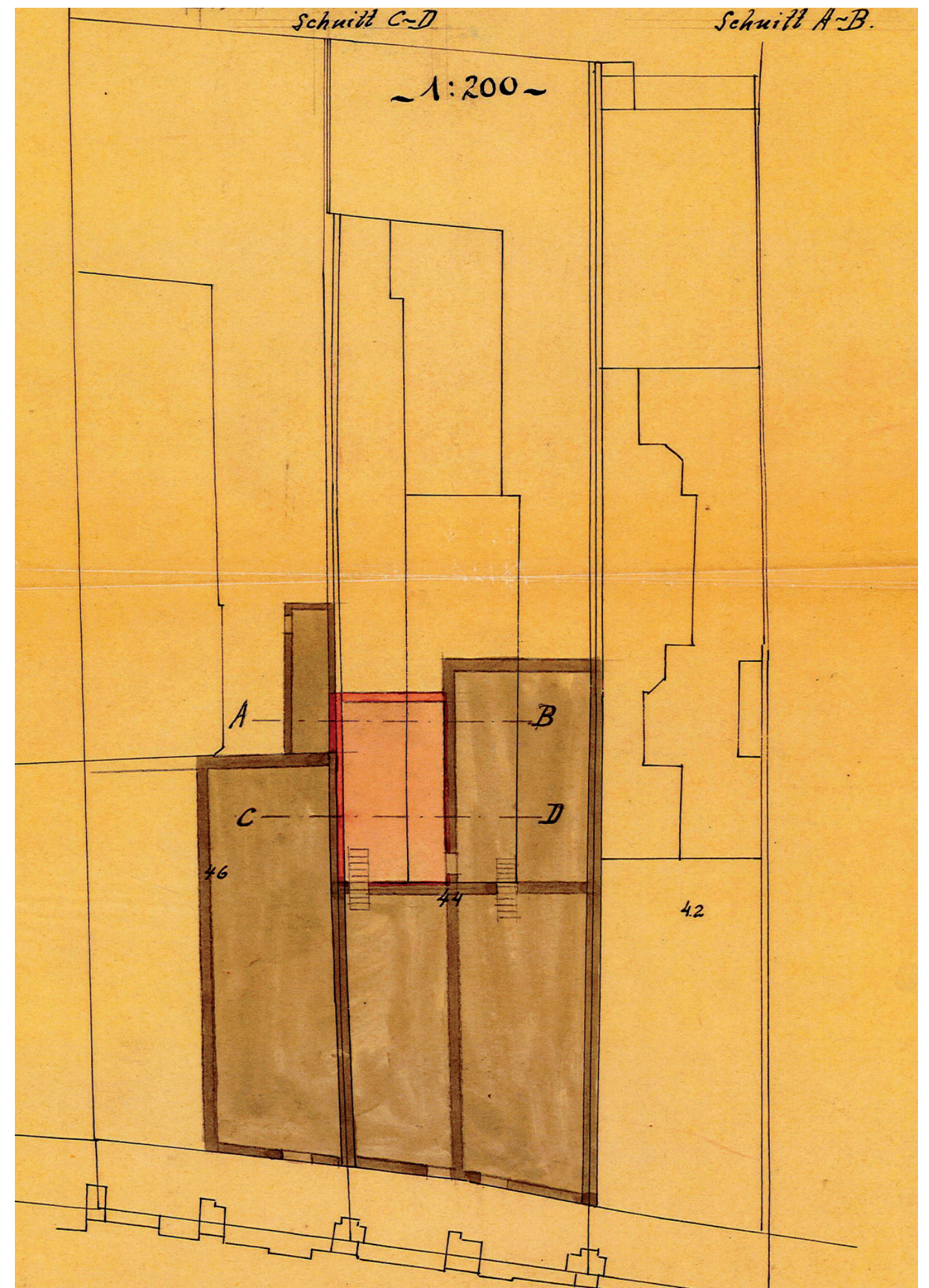
Vorderhaus

Zum 1958/59 anlässlich des ersten Migros-Neubaus abgebrochenen Gebäude Marktgasse 46 existieren keine konkreten Bauakten. Die Gassenfront des viergeschossigen Vorderhauses ist - wie der Vergleich mit alten Fotografien zeigt - vermutlich einigermaßen profilgetreu rekonstruiert worden. Das Original muss nach 1700, wohl so um 1720-30 entstanden sein. Die Fassade repräsentiert jene Stilstufe der Barock, in welcher das System der Fensterachsen akzentuiert wird, indem die plastisch geformten Öffnungsrahmen der Geschosse miteinander verbunden werden. (siehe Foto im Kapitel Marktgasse 50). Die Innenausstattung, welche Paul Hofer vor dem Abbruch 1958/59 vorfand, datierte er in die Zeit zwischen 1735 und 1745, so ein halbovales Treppenhaus, charakteristische Régence-Interieurs im 1. und 2. Stock hofseitig und ein ausgezeichnetes Rotmarmorcheminée im gassenseitigen Kabinett des 2. Stocks (Detailpläne und Fotos zu diesen Bauteilen im KDM-Archiv).

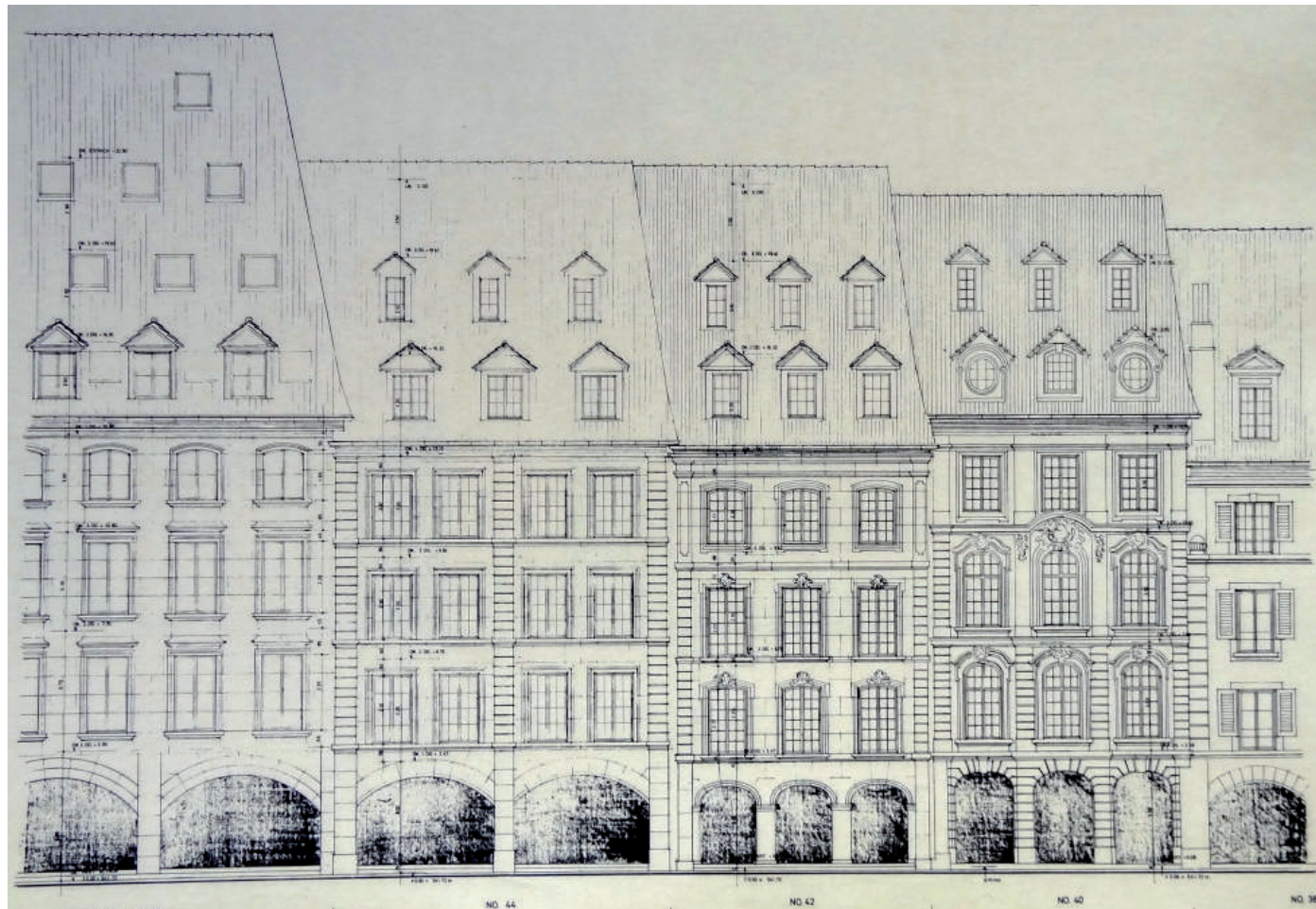
Gemäss Hofers Aufzählung muss das barocke Vorderhaus zweiraumbreit und zweiraumtief, vermutlich dem Haus Marktgasse 40 ähnlich organisiert gewesen sein.



Marktgasse 46, Interieur 2. OG, Hofseite, vor dem Abbruch (Aus: die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band II, S. 395).



Baugesuchsplan 1893 zu Marktgasse Nr. 44, mit eingezeichnetem Keller von Nr. 46 (Stadtarchiv Bern)



Fassadenplan Marktgasse 46, 44, 42 und 40, 1958, (Nachlass Paul Hofer, Burgerbibliothek Bern)

Hof und Hinterhaus

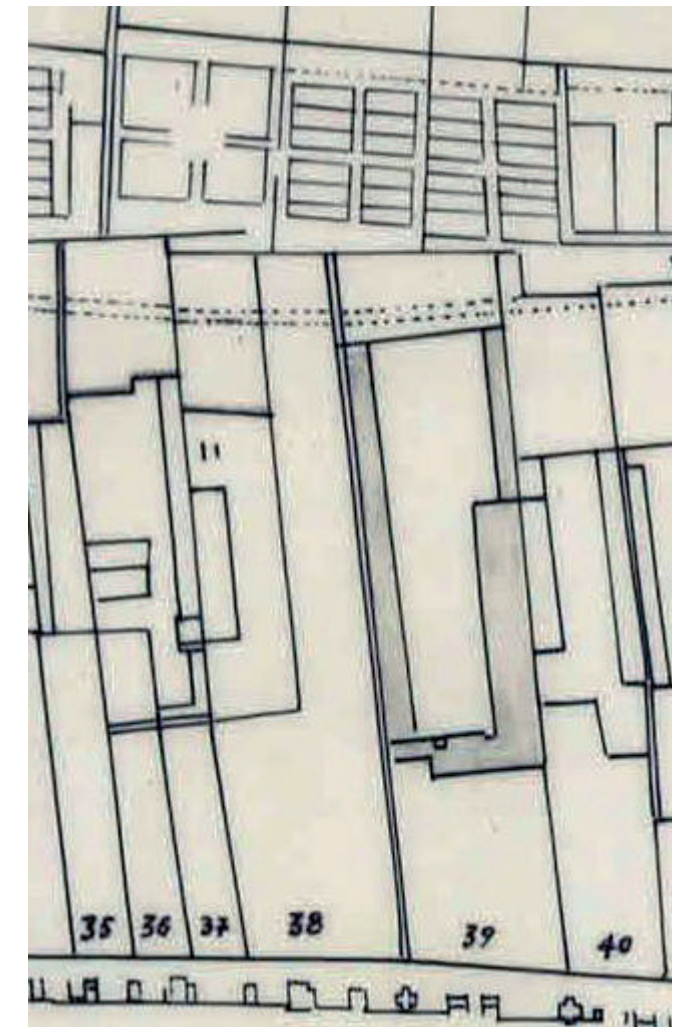
Wie die alten Stadtpläne und auch das Stadtmodell zeigen, existierte ein grosses Seitengebäude auf der Ostseite des Hofes. Im Stadtmodell, welches sich offensichtlich stark an Oppikofer's Aufnahmen orientiert, verläuft dieses Seitengebäude unter Satteldach sogar bis zur Nordfassade der Hofhäuser. Die jüngeren Situationspläne des Grundbuchamts zeigen jedoch mindestens zum Teil ein anderes Bild, nämlich ein Seitengebäude, welches an ein Hofhaus grenzt. Vorderhaustiefe, die Tiefe des Hofgebäudes und die Breite des Seitengebäudes sind einigermassen fassbar.



Baugesuchsplan zum Vereinhaus der Evangelischen Gesellschaft, 1894/95, hier stösst das Seitengebäude an das Hofgebäude (Stadtarchiv Bern).

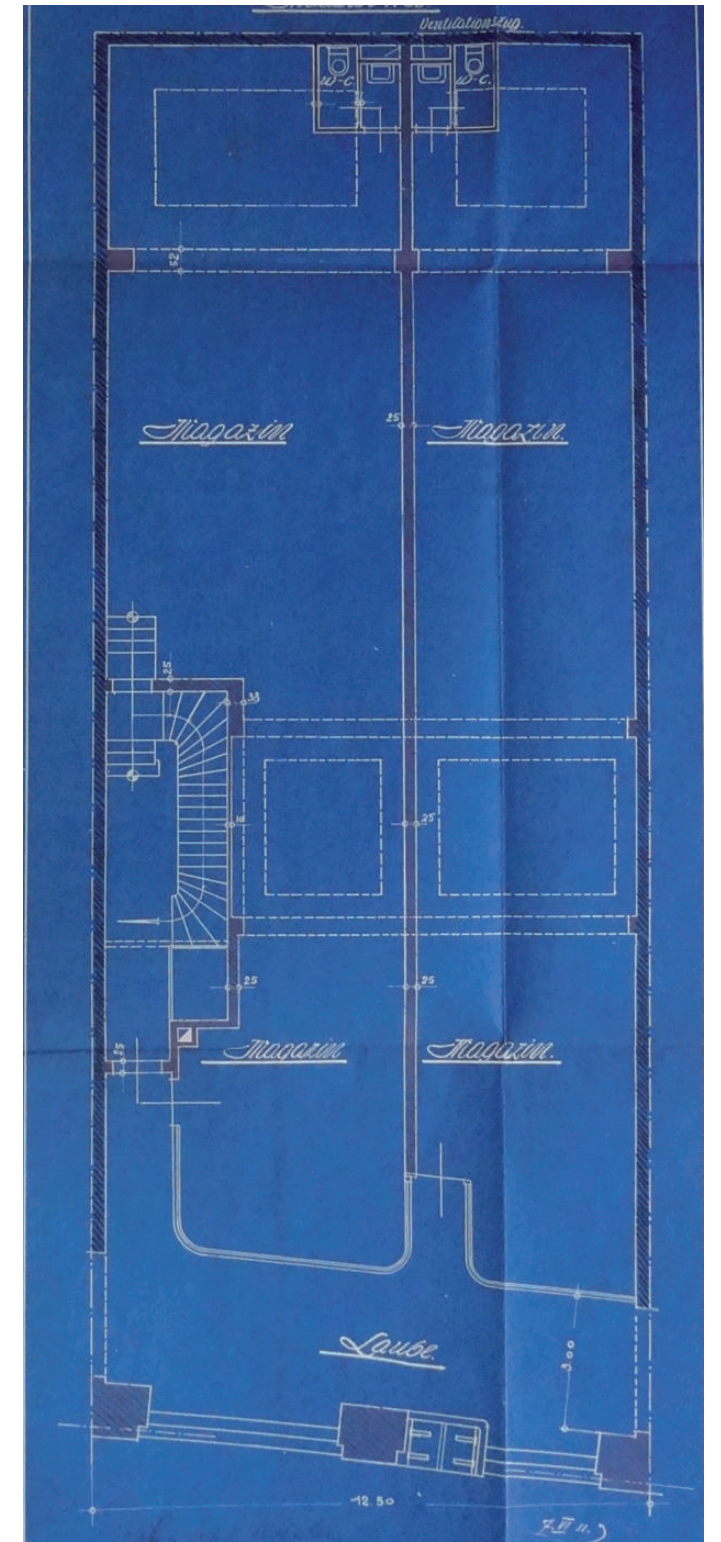
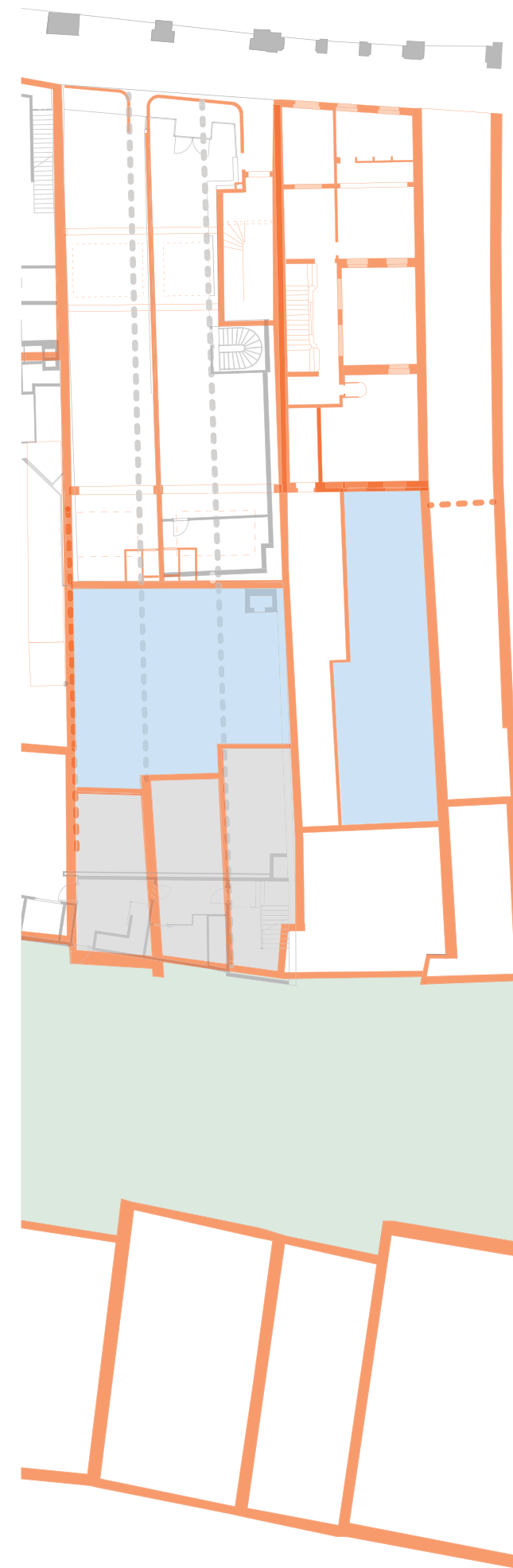


Situationsplan Oppikofer, ca. 1820, Ausschnitt mit Marktgasse Nummer 46 (AA IV 1102, Staatsarchiv Bern)



Situationsplan, Nachzeichnung nach Oppikofer, Ausschnitt mit Nummer 38 (entspricht der heutigen Nummer 46) (Staatsarchiv Bern AA IV 1996)

3.5 Marktgasse Nummer 50



Baugesuchsplan 1911, Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).

Marktgasse 46, 50 und 52. Marktgasse 50 entstand aus drei schmalen Häusern: die beiden östlichen Einheiten waren zu nicht bekanntem Zeitpunkt vereinigt worden, die Nummer 50 kam erst 1911 hinzu. Marktgasse 52 zeigt den Grundriss von Albrecht Stürler, der als Originalgrundriss in der Burgerbibliothek aufbewahrt wird. Der barocke Neubau Stürlers wurde 1959 abgebrochen.

Vorbemerkung: Im Rahmen dieser Recherche konnten nur die von der Migros Genossenschaft gemieteten Geschosse, das Erdgeschoss, das erste Obergeschoss und das Untergeschoss, besichtigt werden.

Der aktuelle Bau von 1911, der erste Gesamtneubau im Betrachtungsperimeter

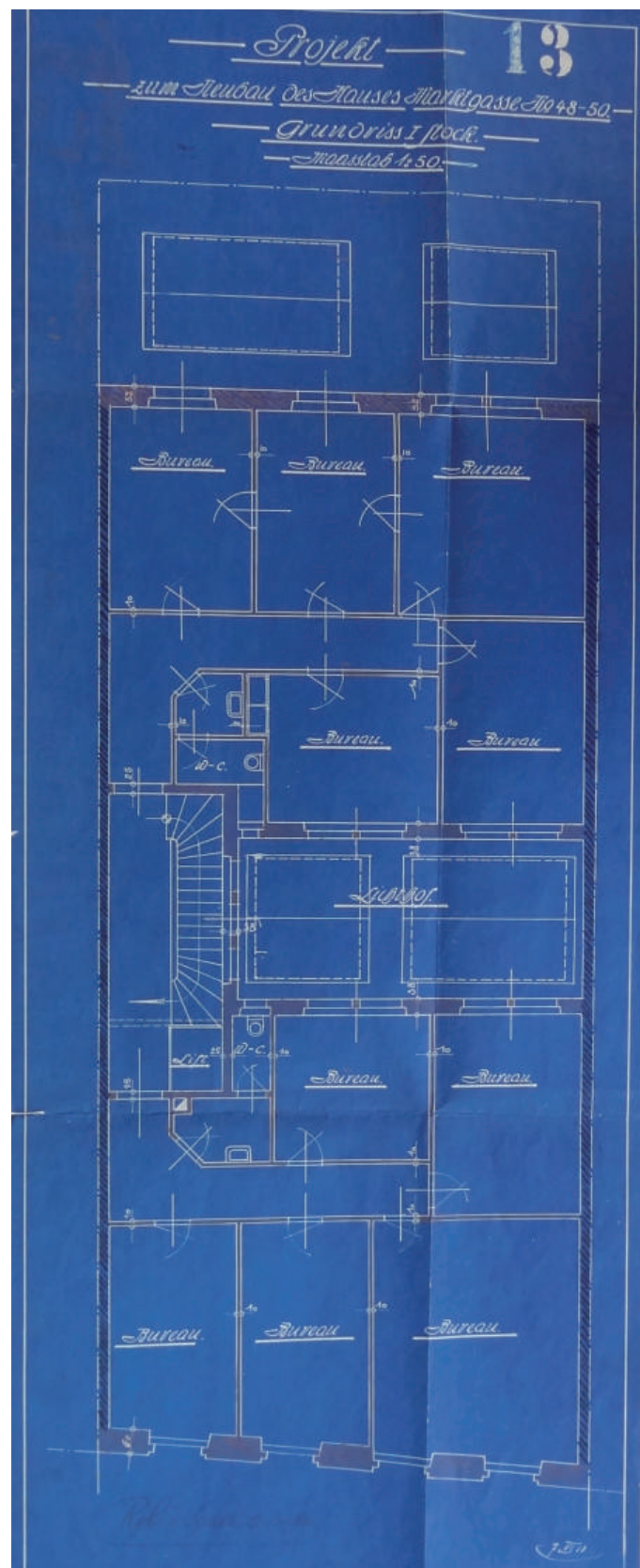
Im Mai 1911 erhielt der Bauherr Baumeister Kästli aus Münchenbuchsee die Bewilligung für den Abbruch des Gebäudes Marktgasse Nummer 48 und den Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses daselbst. Die Berner Architekten Rybi und Salchli waren die verantwortlichen Architekten für den Neubau. Noch während des Bewilligungsverfahrens gelang es Kästli, die Nummer 48 dazuzukaufen, und in kürzester Zeit war das Projekt auf die neue Breite angepasst und ein neues Gesuch eingereicht. Dieses wurde am 29. Juni bereits bewilligt. Das Gebäude sah im Untergeschoss und im Erdgeschoss Verkaufsgeschäfte vor, in den vier zweispännig organisierten Normalgeschossen Wohnungen, und im Dachgeschoss war Büronutzung vorgesehen. Offensichtlich befürchteten die Behörden, dass auch im Dachgeschoss mit der Zeit eine Wohnung installiert werden könnte. Jedenfalls erinnert das Bewilligungsschreiben explizit an das Verbot zur Einrichtung einer Feuerstelle im Dachgeschoss. Eine eigentliche Auflage wurde bezüglich der Scheidmauern gemacht. Es wurde festgestellt, dass die Scheidmauern zum Teil in Rieg ausgeführt sind und daher durch massive Wände mit vorgeschriebener Stärke ersetzt werden müssen. Zunächst befand sich im Erdgeschoss offenbar ein Co-mestiblegeschäft. 1927 baute die Firma Bell das Erdgeschoss zur Fleischverkaufsstelle um. 1945 schliesslich reichte diese ein Gesuch zur Umgestaltung der Schaufensteranlagen ein.

1959 übernahmen die Firma Rösch und ihr Architekt Kurt Bertschinger das Erdgeschoss: Sie richteten jetzt ein Uhren- und Bijouteriegeschäft ein. 1965 schliesslich tritt die Firma von Graffenried auf den Plan und baute im Erdgeschoss mit dem Architekten Robert Künzli ein Tearoom ein.

Anfang 2015 verwüstete auslaufendes Wasser das Erd- und das Untergeschoss. Anlässlich der Abtrocknung wurden sämtliche Oberflächenverkleidungen im Erdgeschoss entfernt.

Konstruktion

Das Gebäude ist aus Beton konstruiert. Die Lichtschächte des Oberbaus ruhen auf hohen, quer zum Gebäude verlaufenden Oberzügen. Die im Baugeuchsplan eingetragene Mittellängswand übernimmt keine statische Funktion, sie wurde zunächst auch



Baugeuchsplan 1911, Grundriss erstes Obergeschoss (Stadtarchiv Bern).

nicht gebaut. Sie wurde anlässlich des Bijouterieeinbaus erst eingezogen, später aber wieder entfernt.

Erhaltungsumfang

Die Umfassungswände, das Wohnungstuppenhaus mit flankierenden Aborten und die Lichtschachtwände sind erhalten. Hingegen sind die Zimmertrennwände und Korridorwände - mindestens im ersten Obergeschoss - verschwunden.

Die Vorgängerbauten

Leider wissen wir sehr wenig über die Vorgängerbauten. Das wichtigste uns zur Verfügung stehende Bildokument zeigt die Front an der Marktgasse vor dem Neubau von 1911. In der Tat finden sich zwischen dem Bau Stürlers (Nummer 52) und der Nummer 46 drei Häuser mit unterschiedlichen Fassaden und gar unterschiedlicher Geschoszahl. Diese drei Einheiten konnten wir schon im Plan Oppikofer, aber auch im Stadtmodell feststellen.

Die älteste Fassade zeigt der mittlere Bau. Die fassadenbreiten Brüstungsgesimse und die breiten Zwillingöffnungen lassen vermuten, dass hier im ersten und zweiten Obergeschoss einst je ein vierteiliges Reihenfenster die Fassade geziert hat. Im Dachgeschoss öffnet sich ein Zwillingfenster. Der Bau kann demnach ins späte 16. oder mindestens in die erste Hälfte des

17. Jahrhunderts zurückreichen. Der stadtabwärts anschliessende Bau zeigt zwei schlichte Achsen mit Einzelfenstern, die im ersten und zweiten Obergeschoss stichbogig schliessen. Diese Fassade entstand wohl im 18. Jahrhundert. Der Teilbau ganz im Westen schliesslich zeigt zwei Achsen mit grossen, eher schlichten Rechteckfenstern, offenbar mit einfachen Rahmen. Sie ist vermutlich die jüngste der drei Fassaden und stammt wohl aus ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wie der Plan von Bollin zeigt, war die 50 im frühen 19. Jahrhundert noch eine unabhängige Einheit mit Vorderhaus, Hof und Hinterhaus. Hingegen waren die beiden anderen Einheiten, obwohl im Plan Oppikofer noch einzeln nummeriert (alte Nummern 36 und 37), bereits zusammengelegt worden. Aber auch der Versatz in der Südfassade des Hofhauses verriet noch die frühere Zweiteiligkeit.



3.6 Zeughausgasse Nummer 29



Zeughausgasse Nummer 29, Gassenfront.



Zeughausgasse 29, 31: Schematische Grundrissrekonstruktion des Wiederaufbaus nach dem Brand von 1885



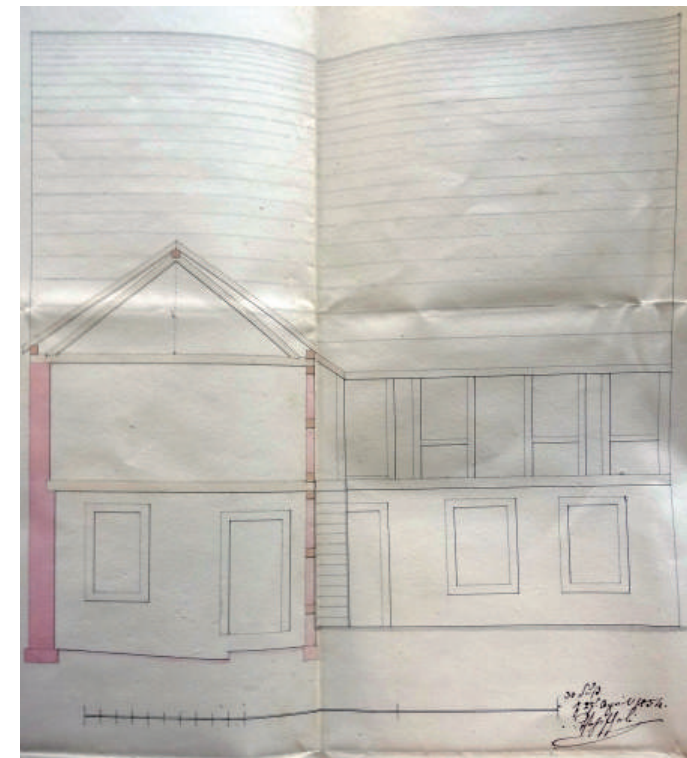
Zeughausgasse Nummer 29, Hoffront (oben) Die Bauten an der Zeughausgasse um 1896/97 (Burgerbibliothek Bern)



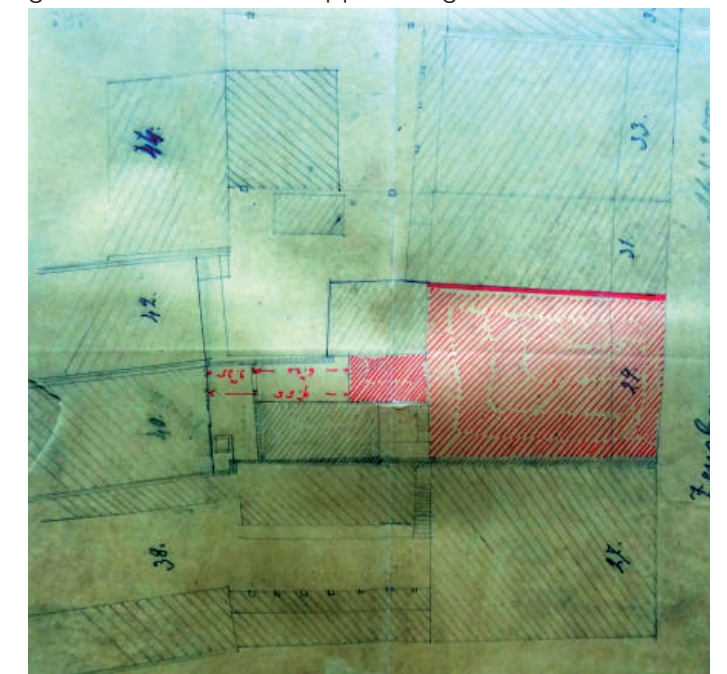
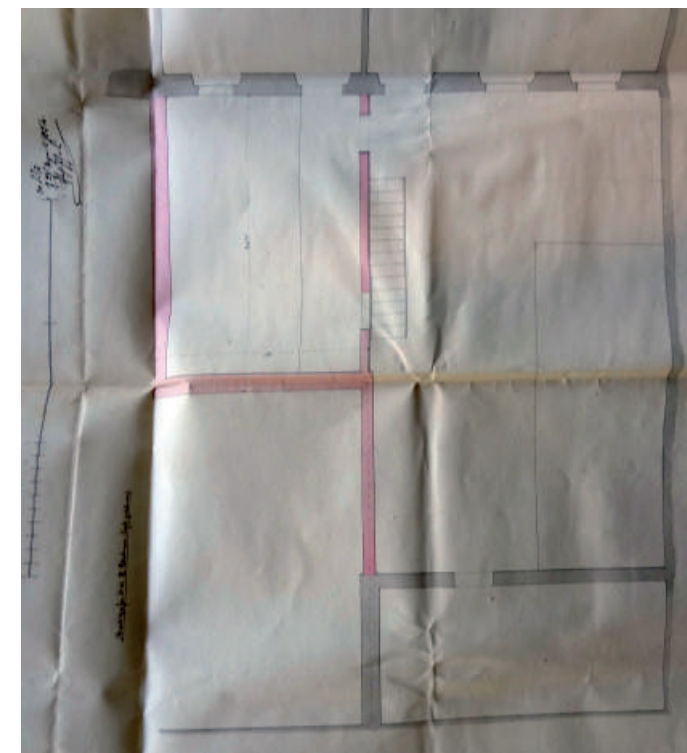
Die früheste bekannte Ansicht des Gebäudes an der Zeughausgasse stammt aus dem Jahr 1854. Damals stellte der Handelsmann Fetscherin-Ris, Gutsbesitzer Selhofen, vermutlich also des Landguts Selhofen (heute Klinik Selhofen) in Kehrsatz, ein Gesuch um Versetzung (Neubau) eines zweigeschossigen Stallgebäudes (Anbau) an die Südfassade des Hauses an der Zeughausgasse. Diese Rückfront des Hauses an der Gasse ist zweigeschossig und zeigt ein massives Erdgeschoss und ein in Fachwerk errichtetes Obergeschoss. Der Bau schliesst mit einem hohen Satteldach.

Weitgehender Neubau 1885

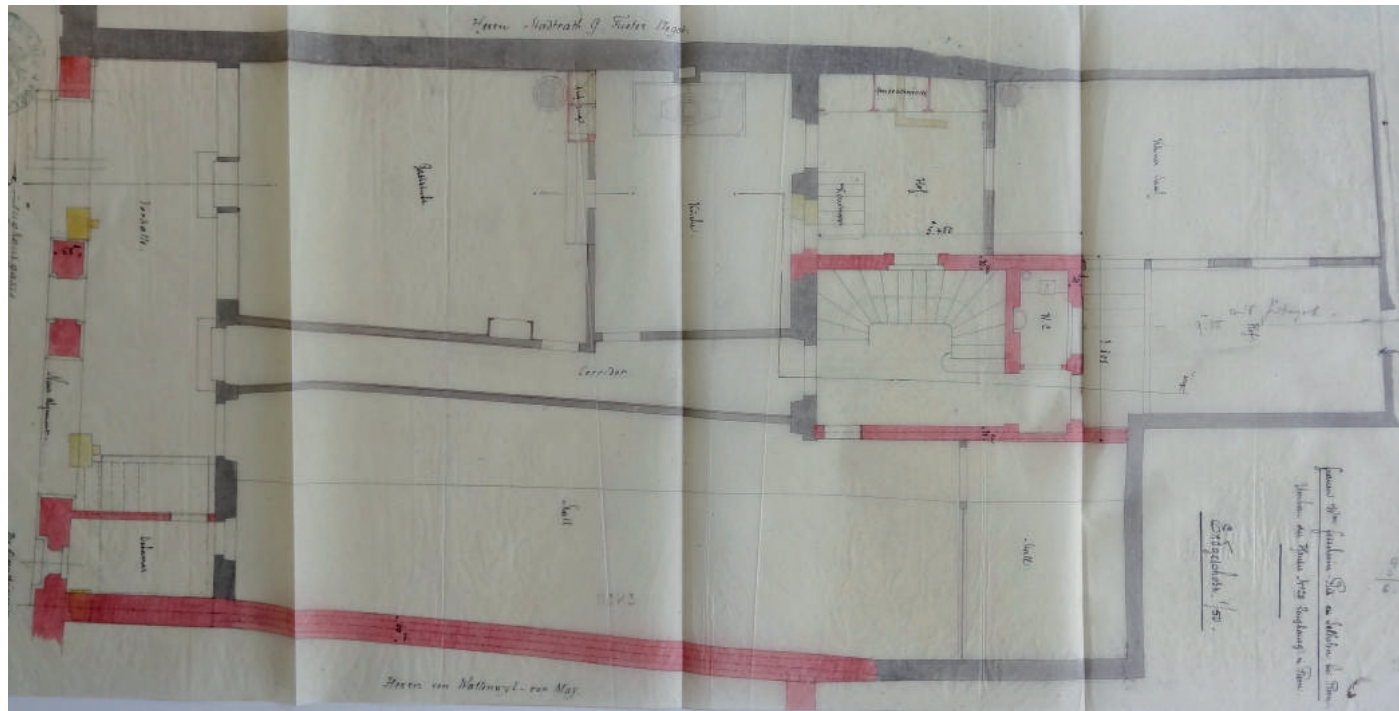
Am 25. Januar 1885 zerstörte ein Brand an der Zeughausgasse das Haus Nummer 31 vollständig und die Nummer 29 teilweise. Bereits im März 1885 wird das Baugesuch für den über der Erdgeschossdeckenbalkenlage als Neubau errichteten Ersatzbau eingereicht: «Erstellung eines über Keller dreigeschossigen Wohn- und Wirtschaftsgebäudes mit Stallung und Heubühne. Frau Witwe Fetscherin-Ris, Gutsbesitzerin von Selhofen bei Bern beabsichtigt das den 25. Januar brandgeschädigte Gebäude Nr 29 Zeughausgasse bis auf Oberkant Balkenlage über Erdgeschoss abbrechen, gegen die Zeughausgasse eine neue Fassade, gegen den Nachbar stadtaufwärts eine neue Scheidemauer nach Vorschrift und an der Rückfassade ein steinernes Treppenhaus – alles nach beigelegtem Plan und Querschnitte, erstellen zu lassen. Das Erdgeschoss und die erste Etage werden zu Wirtschaftszwecken, das übrige als Wohnung für den Wirth und dessen Personal eingerichtet. Die Fundamente werden in Beton, die übrigen Mauern in Bruchstein, Sandsteinquadern und Backstein aufgeführt.» Besitzerin ist also die Witwe des unterdessen verstorbenen Händlers Fetscherin. Als Nachbar stadtabwärts zeichnet G. Fueter, Stadtrat, und stadtaufwärts Herr von Wattenwyl-von May. Der Erdgeschossgrundriss zeigt also den Bestand vor dem Brand: An der Gasse existiert eine Laube, ein haustiefer Mittelgang trennt Gaststube und Küche des Ostteils vom Pferdestall im Westteil. Der Stallanbau von 1854 wird inkorporiert. Die Küche ist jetzt als bestehender Bauteil eingezeichnet, das heisst, dass der Gastbetrieb zwischen 1854 und 1885 aufgenommen worden sein muss. Sie ist südseitig durch einen kleinen Hof mit Speiseschränken von einem kleinen Saalbau getrennt. Die neue Treppenanlage mit Aborten wird



Baugesuchsplan von 1854, Südansicht des Hauses Zeughausgasse 29 und Querschnitt durch den neuen Stallbau; Grundriss (unten) (Stadtarchiv Bern)

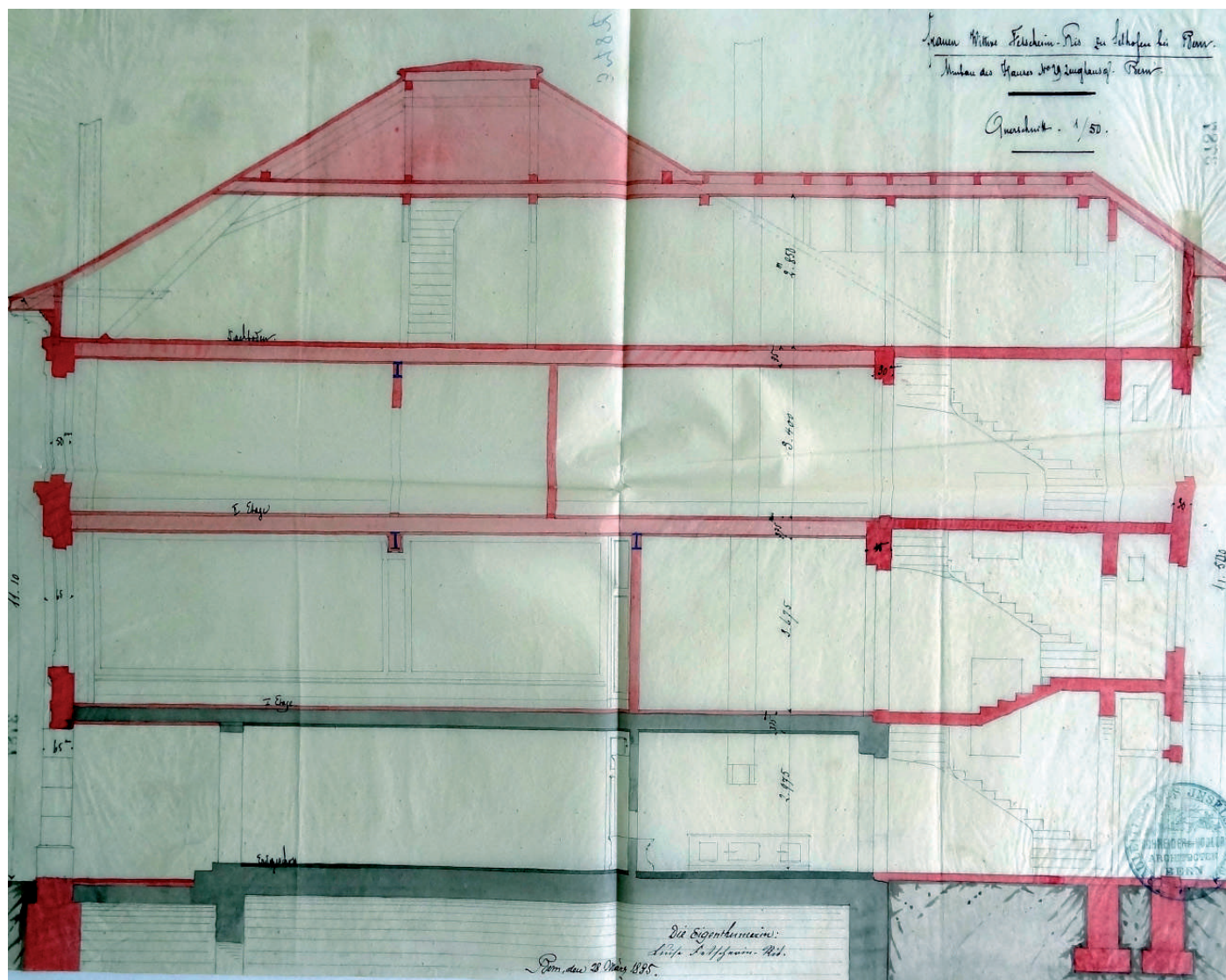


Baugesuch 1885, Situationsplan Ausschnitt (Stadtarchiv Bern)



Zeughausgasse Nummer 29, partieller Neubau nach dem Brand von 1885 und vor der Aufstockung von 1919, Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern)

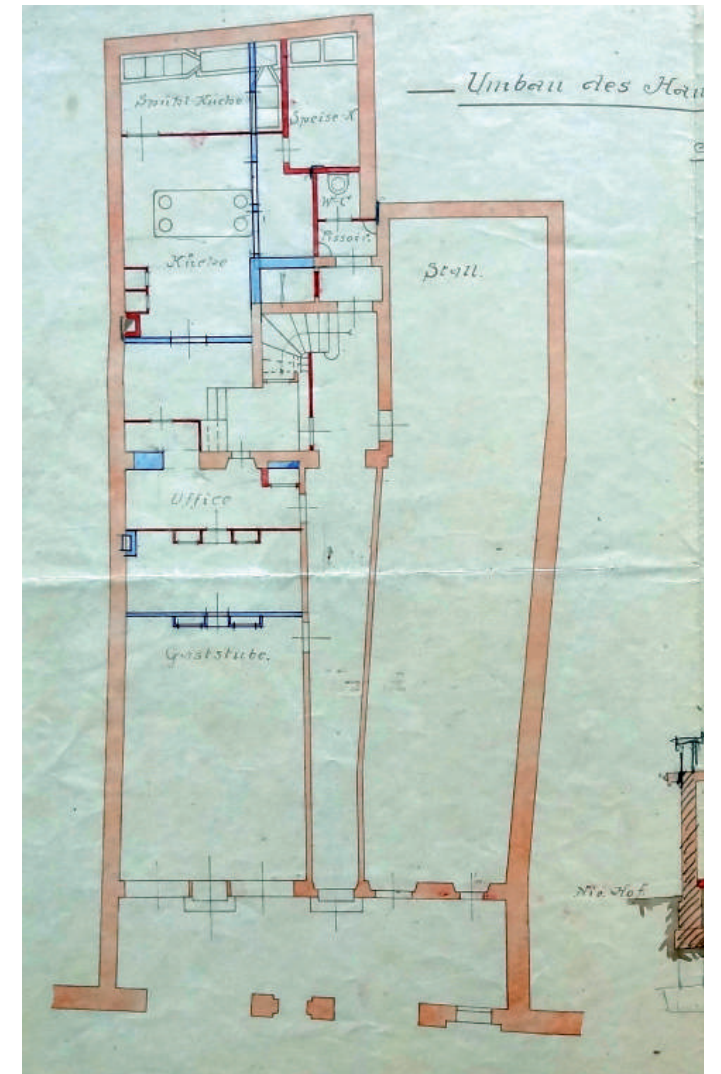
pragmatisch in der südlichen Verlängerung des Hausgangs an die ehemalige Südfassade angebaut.



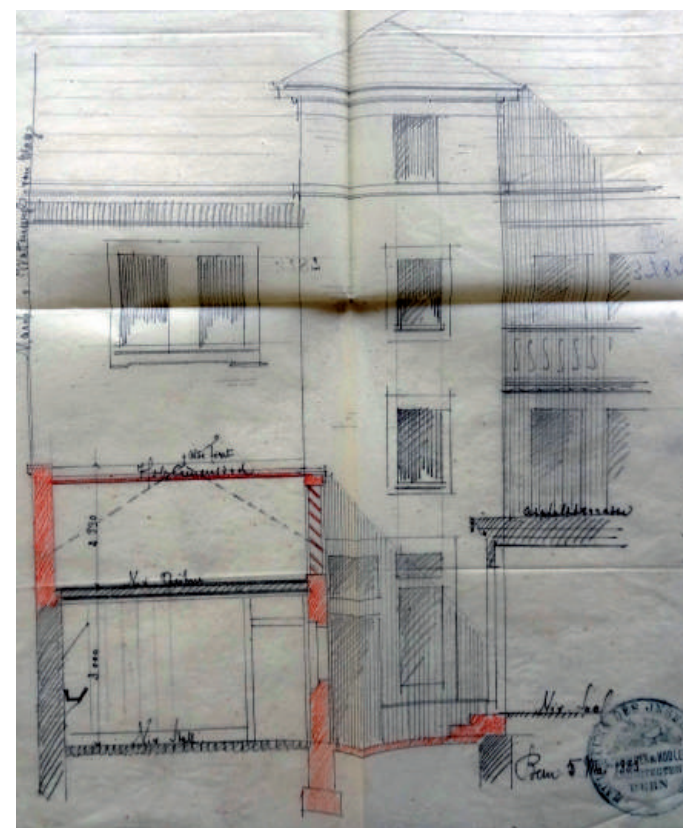
Zeughausgasse Nummer 29, partieller Neubau nach dem Brand von 1885 und vor der Aufstockung von 1919, Querschnitt (Stadtarchiv Bern)



Die Fassade von 1885 (Bürgerbibliothek Bern)



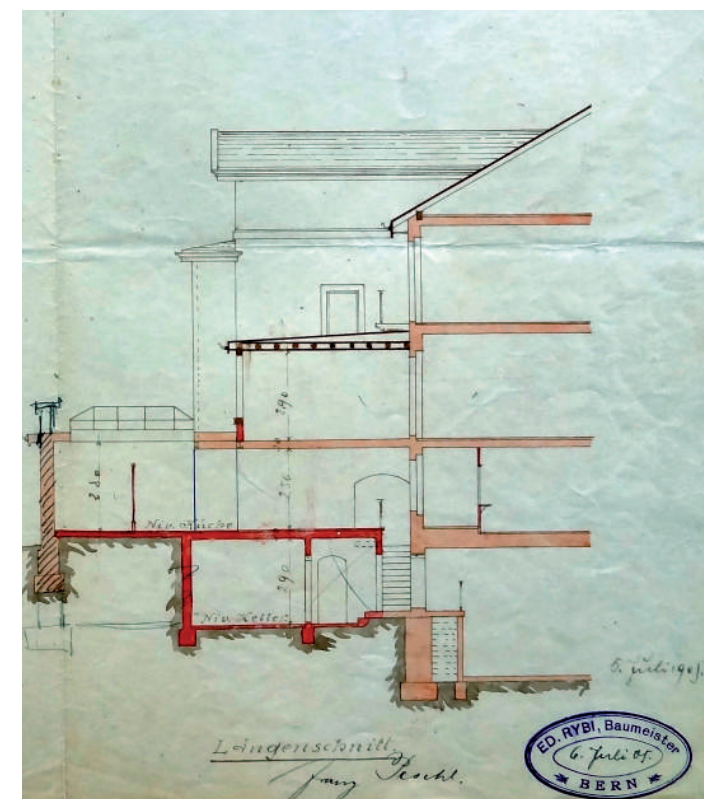
Baugesuchsplan 1905, Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern)



Die Gebäuderückseite, Baugesuchsplan 1885 (Stadtarchiv Bern)

1905 Erweiterungen Erdgeschoss, Hofraumüberdachung

Bereits 1905 wächst das Gebäude nochmals südwärts, der Küchenhof wird überdacht, der kleine Saal für die Küchenerweiterung und eine Spülküche aufgegeben. Damit besteht nur noch ein kleiner Hofraum von gut 3 Metern Breite zum Hinterhaus von Marktgasse 40.



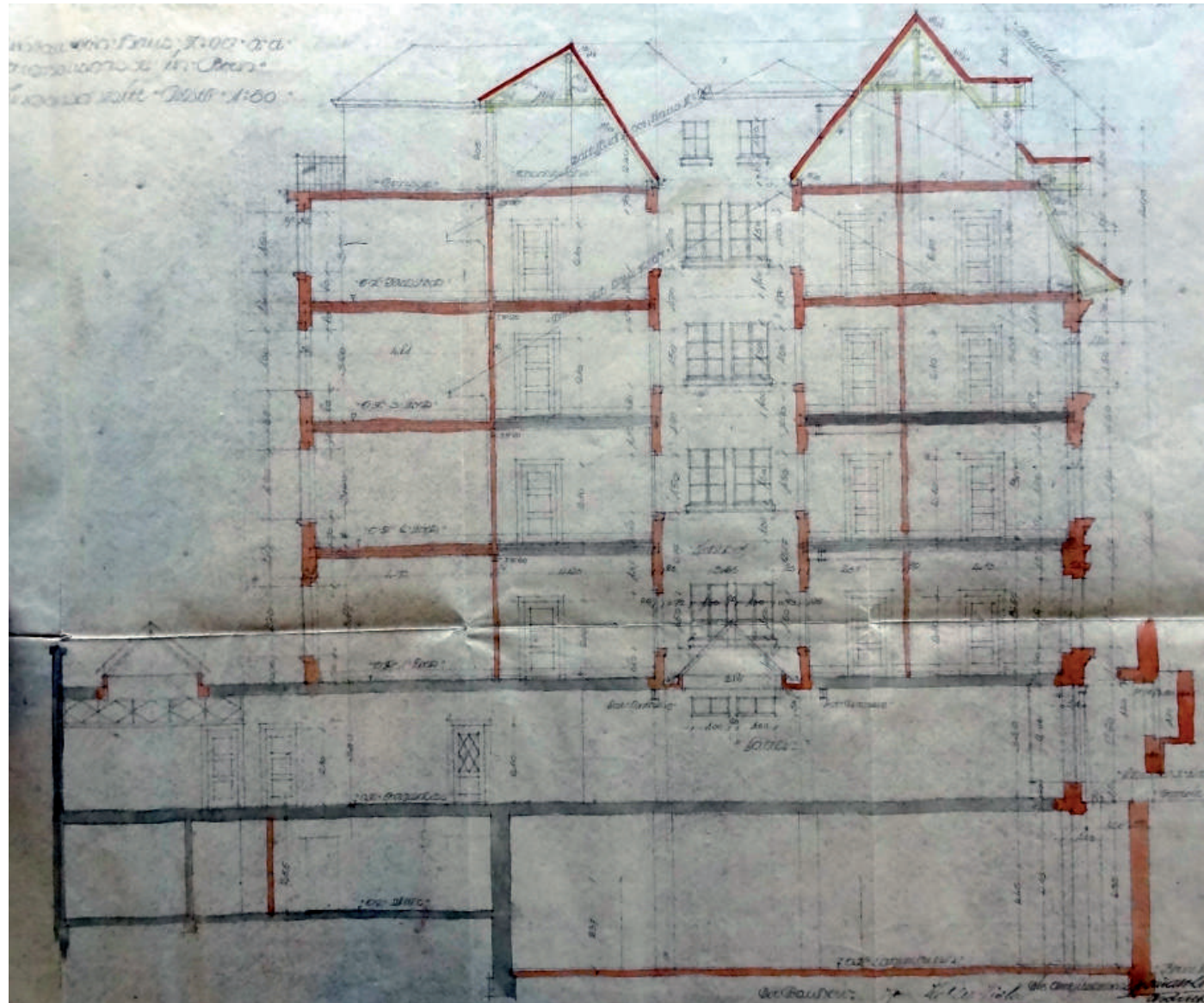
Baugesuchsplan 1905, Schnitt durch die Küchenerweiterung (Stadtarchiv Bern)

Grossangelegter Umbau mit Aufstockung 1919 - Umbau zum städtischen Wohn- und Geschäftshaus

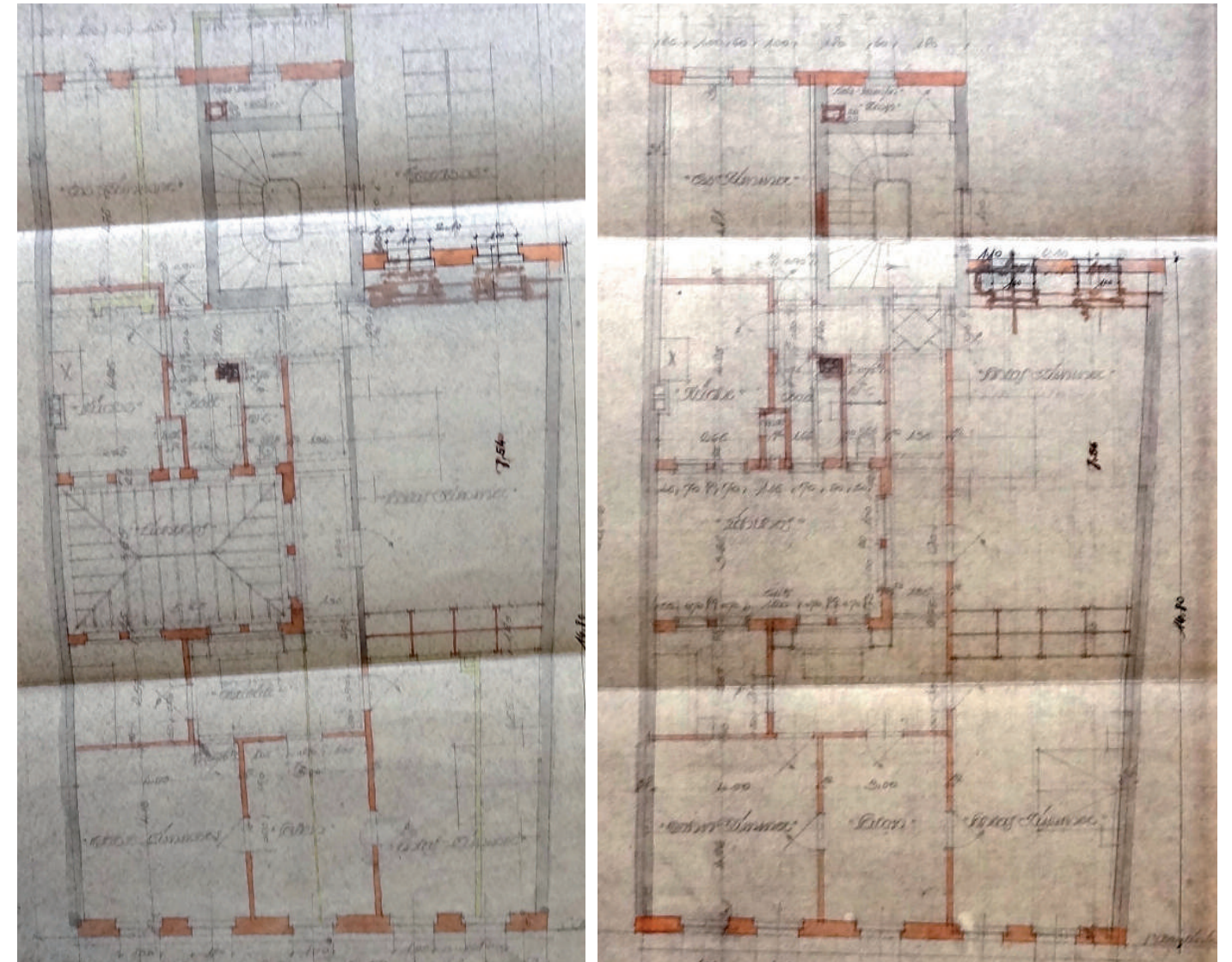
Hermann Kohler-Viola übernahm die Liegenschaft 1919 und reichte gegen Ende 1919 das Baugesuch zur weitgehenden Umgestaltung des Gebäudes zum städtischen Wohn- und Geschäftshaus ein. Während im Erdgeschoss der modifizierte Hausflur neu zwei Ladengeschäfte trennte, der Grundriss ansonsten kaum geändert wurde, wurden die einspännig organisierten Obergeschosse vollständig restrukturiert. Die Architekten Louis führten im Oberbau (drei Normalgeschosse und zwei Dachgeschosse) einen der Typologie der Blockrandbebauung entnommenen rechteckförmigen Lichthof ein. Er belichtet und belüftet Küchen, Bäder, geschossweise ein Zimmer wie auch die Korridore und das Vestibül. Die repräsentative, reich gestaltete spät-historistische Front an der Zeughausgasse verarbeitet Elemente der Neurenaissance, des Neubarock und Einflüsse des Art Déco.

Als Weitere Veränderungen verzeichnen die Bauakten einen Umbau mit Unterkellerung im Jahre 1961 und schliesslich die Neugestaltung der Schaufensteranlagen im Erdgeschoss 1987.

Erhaltungsumfang

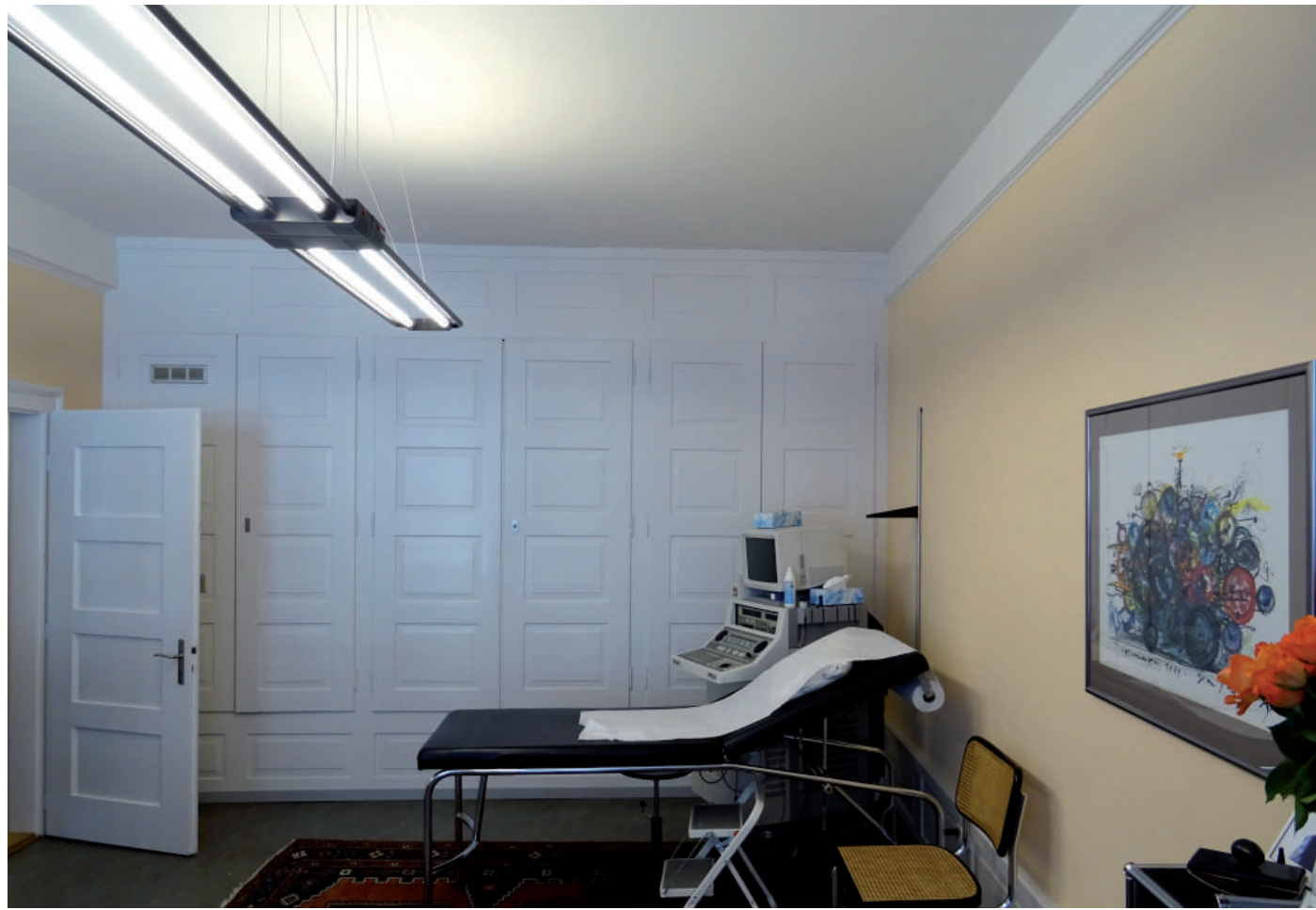


Zeughausgasse 29, der Umbau von 1919/20, weitgehende Restrukturierung über dem Erdgeschoss mit dem neuen Element des Licht- und Lufthofs.
Querschnitt Baugesuchsplan 1919 (Stadarchiv Bern)



Baueingabepläne 1919: Grundrisse 1. und 3. Obergeschoss (Stadtarchiv Bern) ; Zeughausgasse Südseite Postkarte (Burgerbibliothek Bern)





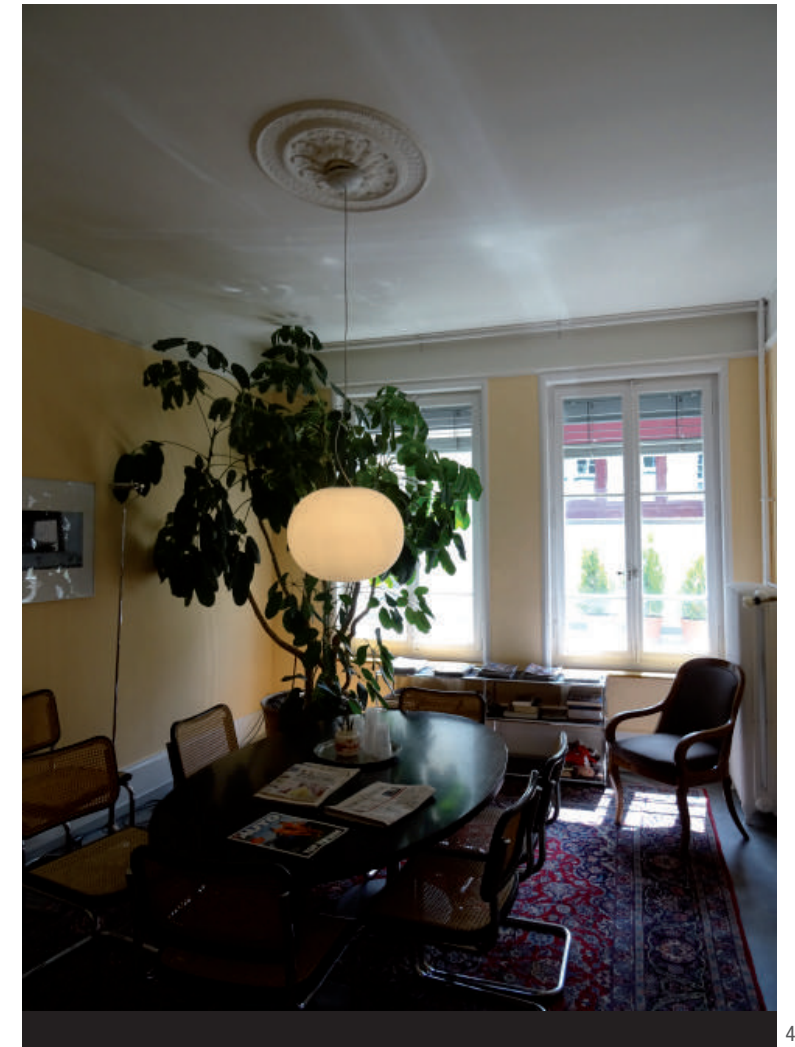
Ehemaliges Wohnzimmer mit Schrankrückwand

Gassenseitige Zimmer, mittels Enfilade zusätzlich verbunden



Vestibül am gassenseitigen Korridorende

Hofseitiges Zimmer



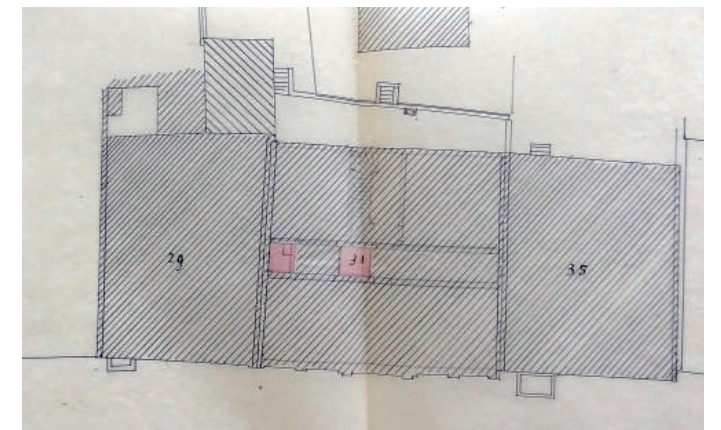
3.7 Zeughausgasse Nummer 31



Neubau Wohn- und Geschäftshaus von 1885

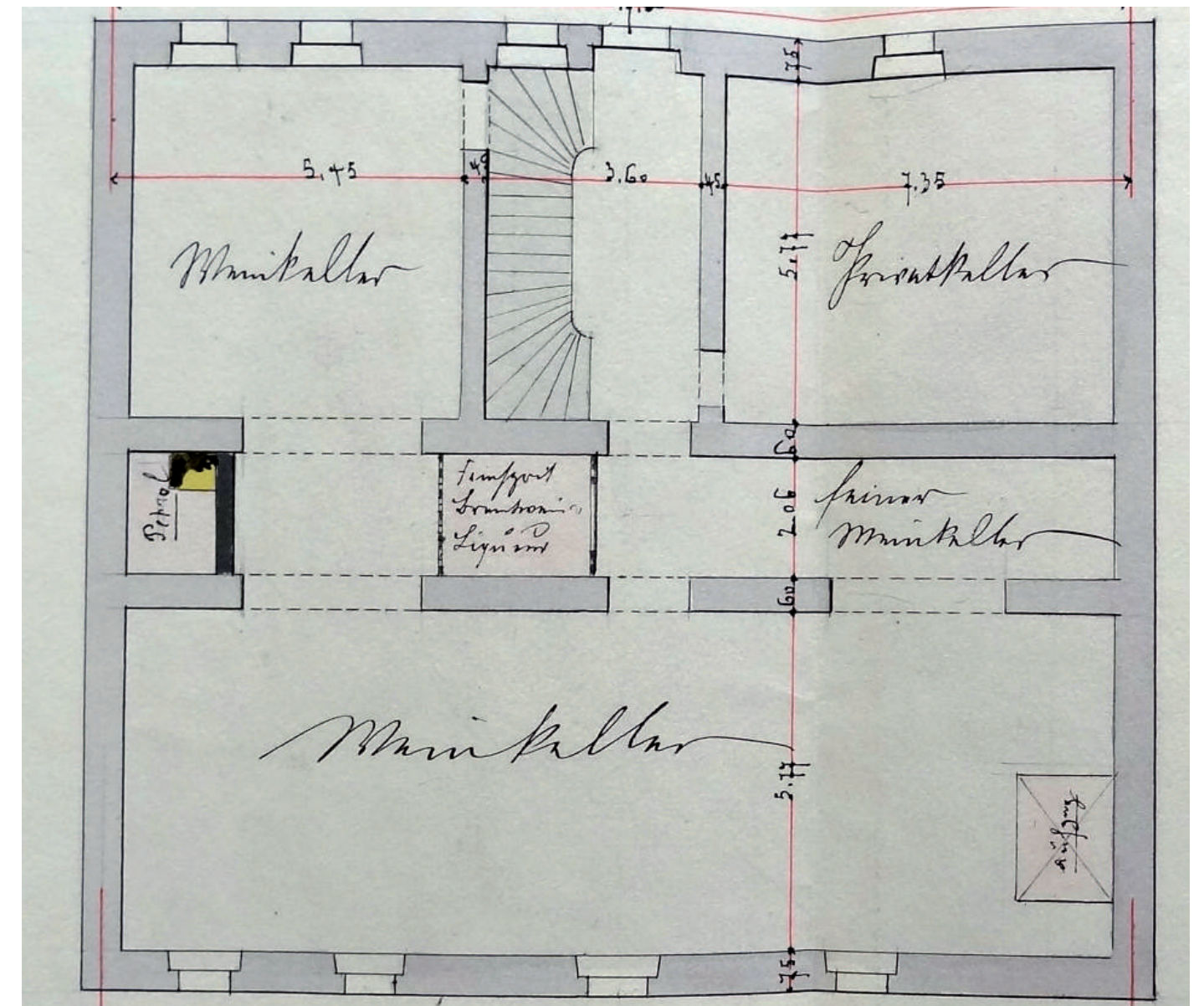
Der lokale Brand von 1885 zerstörte auf der Parzelle an der Zeughausgasse einen Stall und ein zweites, nicht bekanntes Gebäude. Besitzer war Weinhändler L. v. Wattenwyl. Dieser erbaute ein neues Haus an der Zeughausgasse mit Keller und vier Normalgeschossen.

Das Untergeschoss nahm den Weinkeller auf, das Erdgeschoss den Kontor und die Obergeschosse die Wohnung des Weinhändlers. Die Hauptwohnräume lagen offenbar im zweiten Obergeschoss, den entsprechenden Hinweis gibt der Balkon auf die Zeughausgasse. Der Essraum, welcher auch als Empfangssaal gedient haben soll, war offensichtlich sehr reich in Neurenaissance ausgestaltet: gemäss Hinweisen von Ueli Bellwald fand sich hier «üppiges Neurenaissancegetäfel, eine Kassettendecke mit dem Allianzwappen des Bauherrn und der Sternboden, der heute im Raum 507 im Haus Marktgasse 44 wieder eingesetzt ist. Der klassizistische Tambouren aus demselben Raum ist



Situationsplan Baugesuch von 1885 (Stadtarchiv Bern).

heute in Raum 302 im Gebäude Marktgasse 46 wieder eingebaut. Der Bau wurde in der Folge mehrfach stark umgebaut, so dass heute vor allem Aussenwände, Fassaden und Dach aus der Bauzeit erhalten sind.



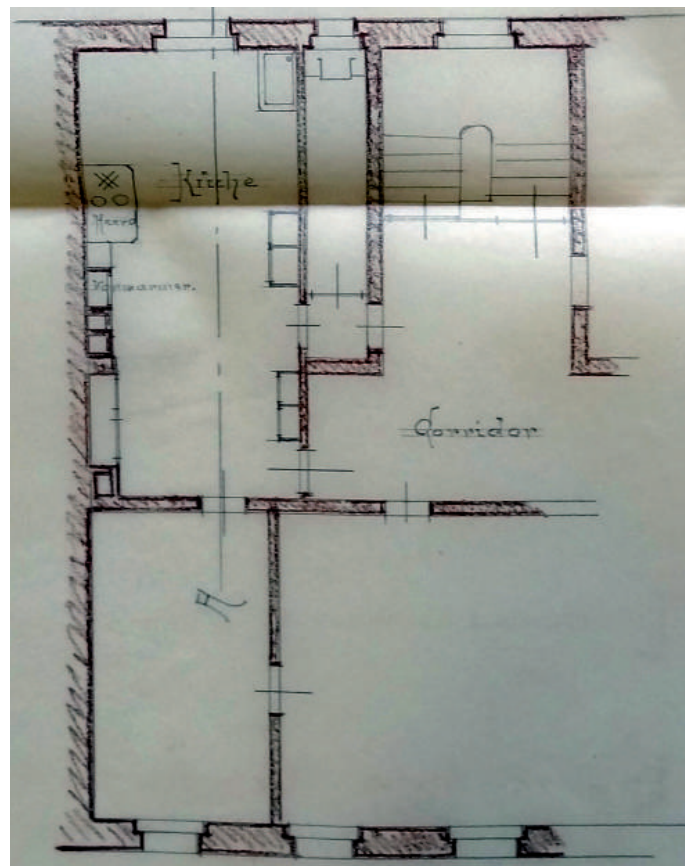
Baugesuchsplan von 1885, Untergeschoss (Stadtarchiv Bern).

Frauenrestaurant «Daheim»

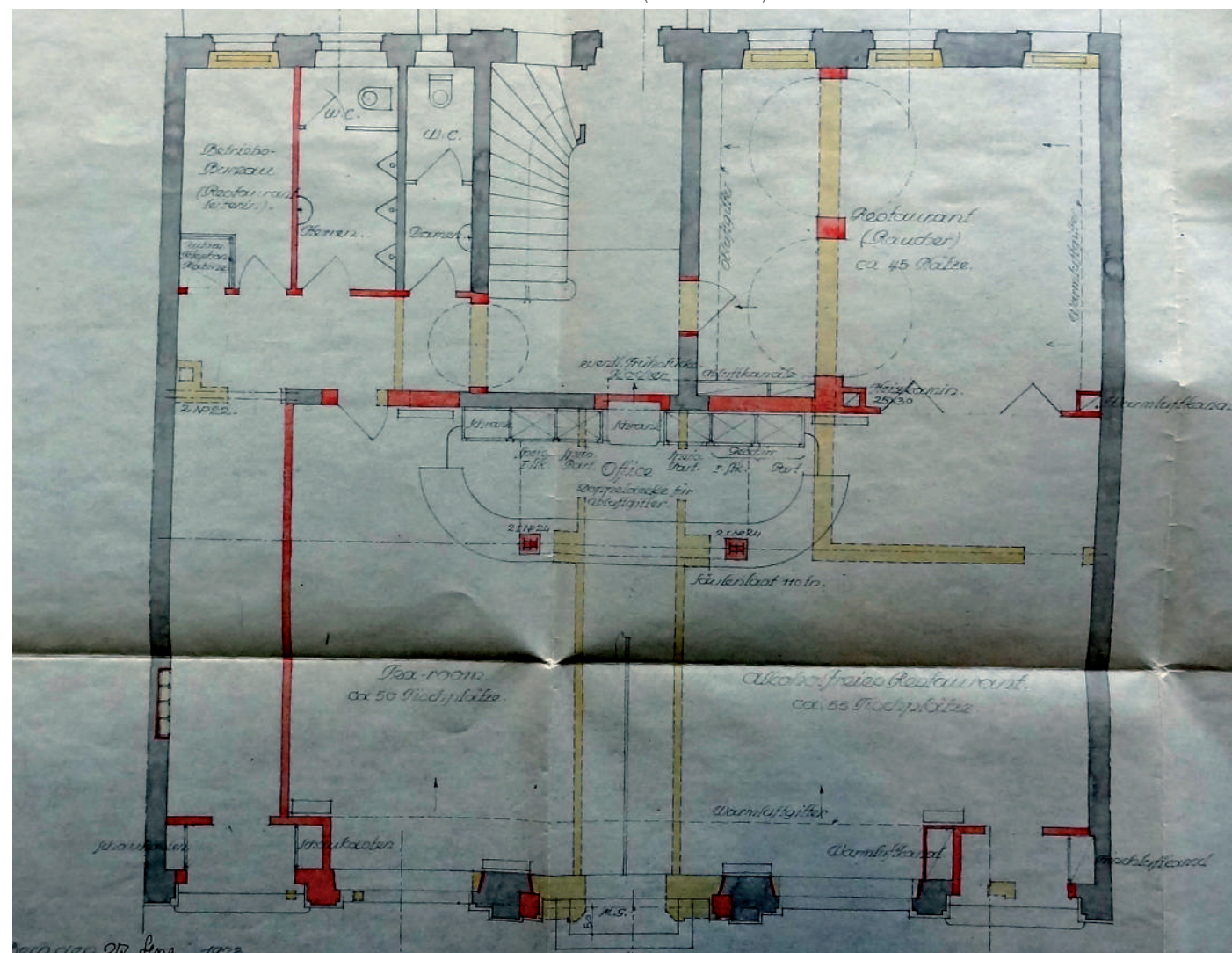
1907 wurde im Gebäude das 1902 gegründete Frauenrestaurant «Daheim» eingerichtet. Dazu wurde im Ostteil des ersten Obergeschosses eine Restaurationsküche eingebaut.

Ausbau 1923

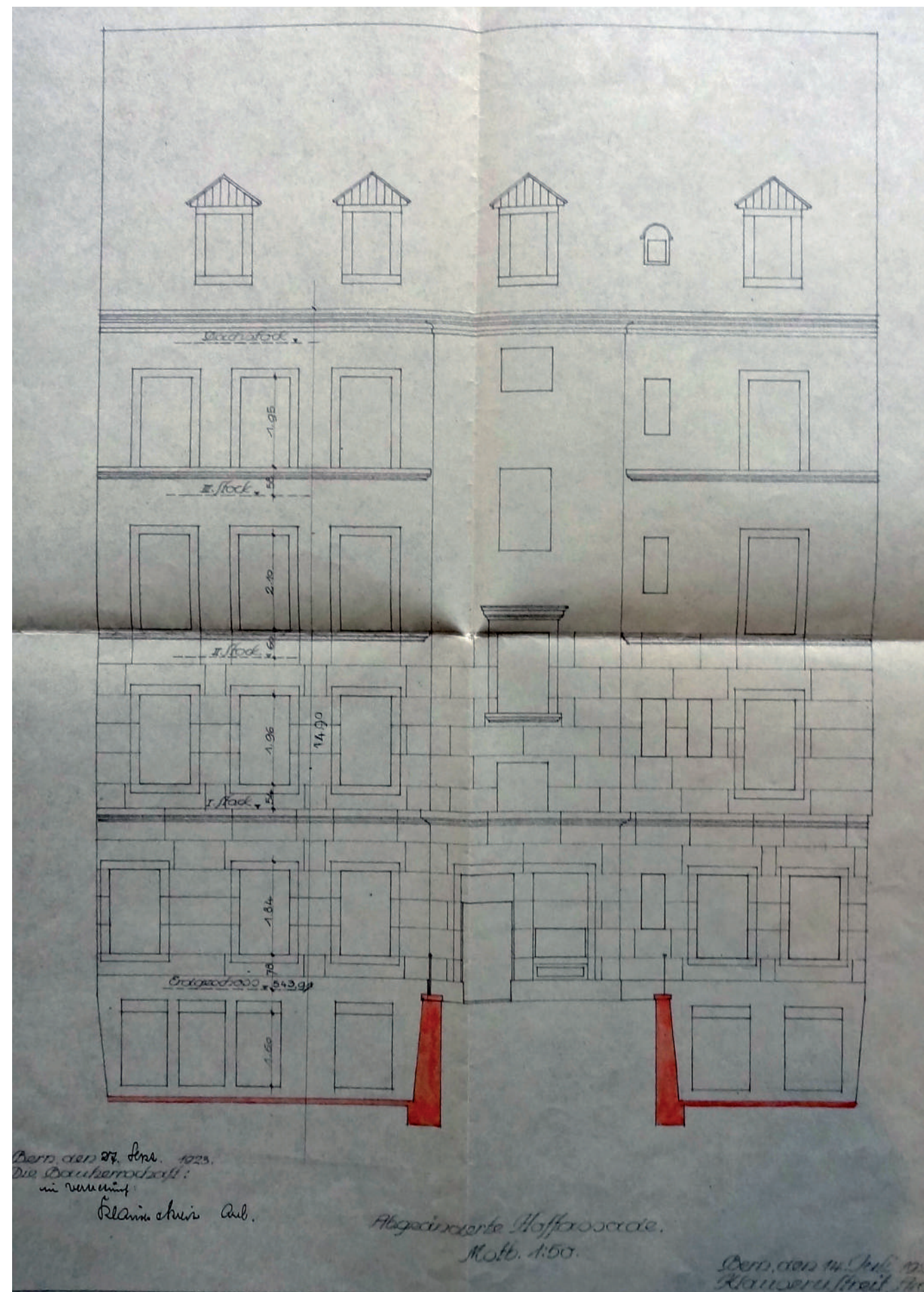
1923 wurde das Restaurant ausgebaut und um eine Patisserie erweitert. Bauherrschaft und Eigentümerin war damals eine Frau Beck-von Wattenwyl. Der Eingriff konzentrierte sich auf die beiden untersten Geschosse. Im Erdgeschoss verschob man den Mittelgang an die östliche Aussenwand, um einen grossen zusammenhängenden Raum für das Tearoom und das alkoholfreie Restaurant zu erhalten. Im Keller wurde eine Patisserie mit Patisserieöfen mit Gasfeuerung eingerichtet. Dazu wurden die hofseitigen Fenster vergrössert und zur besseren Belichtung und Belüftung grosse geschosshohe Lichtschächte errichtet. Das Frauenrestaurant bestand bis zum Übergang der Liegenschaft an die Migros 1948.



Baugesuchsplan von 1907, Ausschnitt Grundriss erstes Obergeschoss mit Küche (Stadtarchiv Bern).



Baugesuchsplan 1923, Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).



Baugesuch von 1923, Hoffront mit Sichtsteinmauerwerk im Erd- und ersten Obergeschoss (Stadtarchiv Bern).

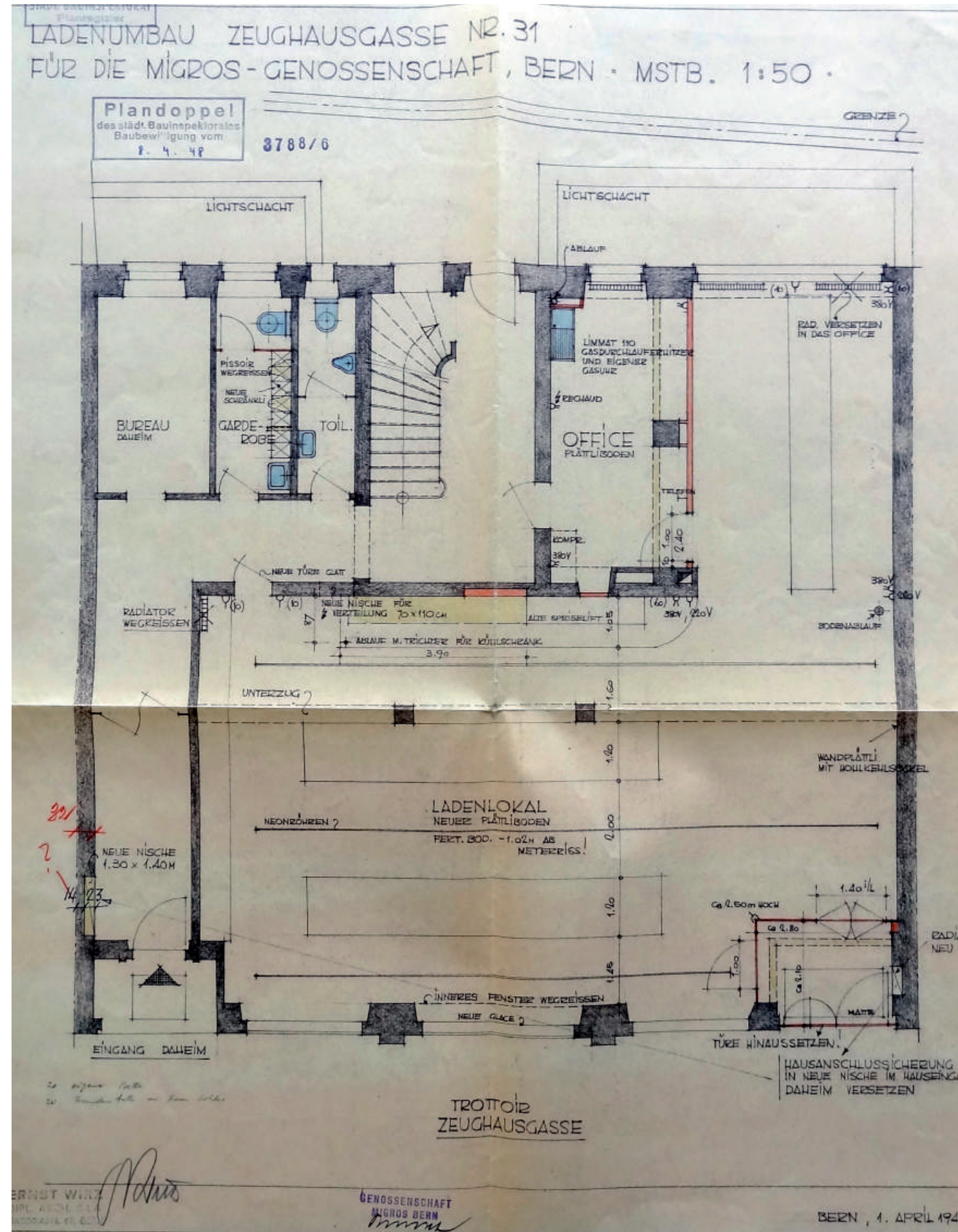
Übergang an die Migros Genossenschaft 1948

1948 wurde im ehemaligen Restaurant im Erdgeschoss ohne allzu grosse Änderungen ein Migros-Verkaufsgeschäft eingerichtet. Die grösste Änderung betraf die

Neugestaltung der Schaufensterfront.

Umbauten 1959

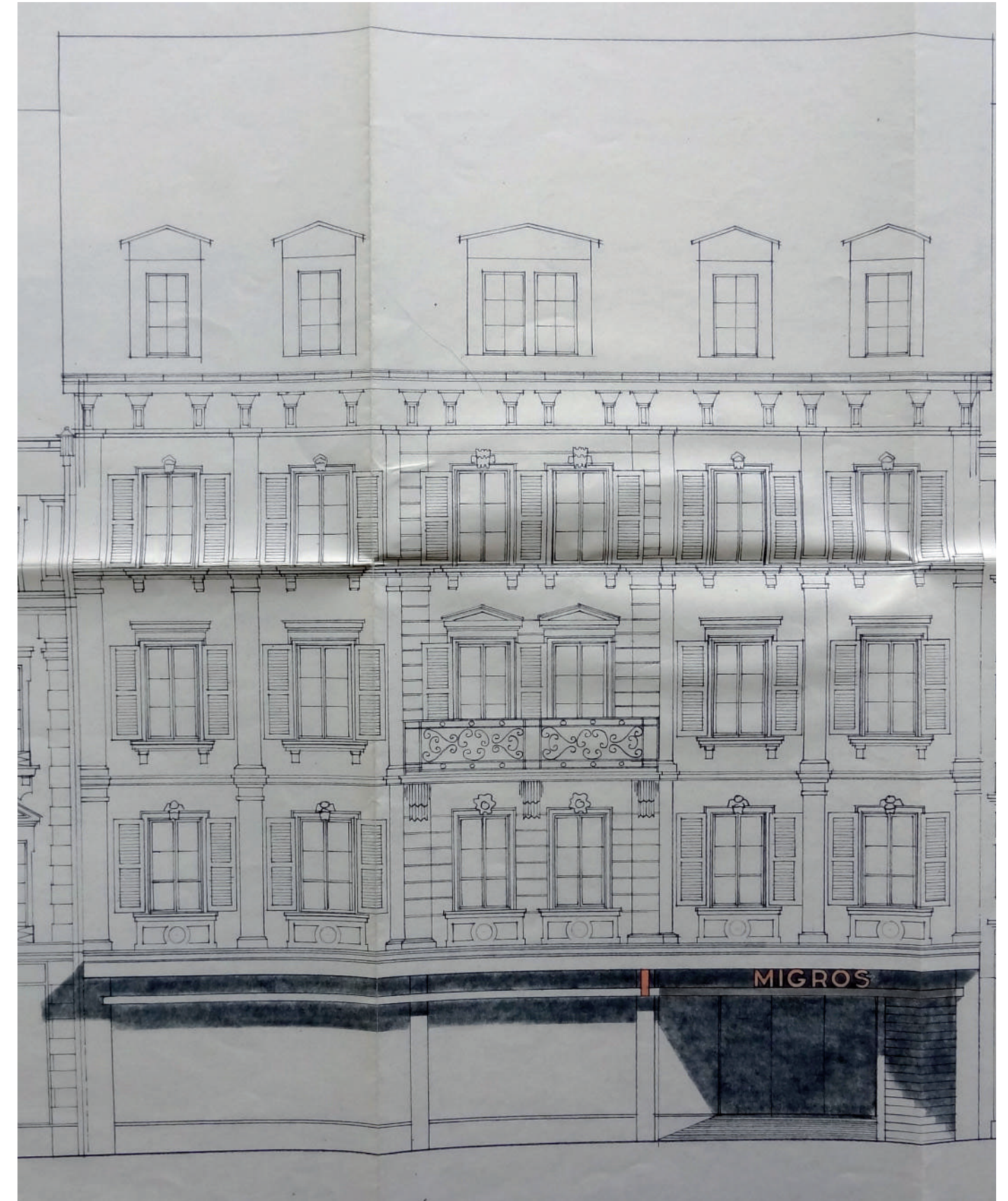
Das Projekt für die Umgestaltung von Zeughausgasse 31 war Bestandteil des Neubauprojekts Migros an der Kramgasse, welches 1958/59 realisiert wurde.



Baugesuchsplan 1948, Grundriss Erdgeschoss (Stadtarchiv Bern).

Das Projekt umfasste den Abbruch des Unter- und des Erdgeschosses bis auf die beiden Brandmauern und die Fassade an der Zeughausgasse. Neu wurden zwei Untergeschosse errichtet und das Erdgeschoss als zusammenhängende Verkaufsfläche ohne Untertei-

lungen hergerichtet. Der Neubau an der Marktgasse dockt seither hofseitig ans Gebäude an. Die direkte Erdgeschossverbindung wurde durch Herausbrechen der Erdgeschosspartie der Hoffront erreicht. Im ersten Obergeschoss wurde die Küche für das neue Migros-Restaurant eingebaut. Die beiden obersten Geschosse blieben vorerst unverändert.



Baugesuchsplan 1948, Fassade an der Zeughausgasse (Stadtarchiv Bern).

4. ERHALTUNGSUMFANG - SUBSTANZIELL UND STRUKTURELL

Erhaltungsumfang der Anlage

Vorbemerkung: Als historische Struktur und Substanz werden konkret für dieses Objekt die vor den beiden grossen Eingriffen, also in etwa bis 1950, entstandenen Teile bezeichnet.

Die vorliegende Kurzanalyse hat gezeigt, dass der hier besprochene Stadtausschnitt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rahmen innerstädtischer Verdichtungsprozesse einem verstärkten Wandel unterworfen war. Schwergewichtig bestand dieser zunächst aus Ersatzbauten mit höherer Geschosszahl und manchmal mit grösserer Bautiefe, vor allem der ursprünglich mehrheitlich nur zweigeschossig bebauten Zeughausgasse. Zum Zweiten waren die Hofräume willkommene Flächen für bauliche Erweiterungen. Zunächst wurden zusätzliche Bauvolumina, wie Seitengebäude und neue Hofhäuser, errichtet, und diese wurden schliesslich in die Höhe erweitert. Später wurden flächendeckende eingeschossige Hofüberbauungen für Geschäftsräume eingeführt. Dabei wurde aber die Grundstruktur des Gebiets mit Vorderhaus - Südhof - Hofgebäude - Nordhof - Haus an der Zeughausgasse stets erhalten. Strukturelle Veränderungen beschränkten sich auf die Zusammenlegung von jeweils zwei schmalen Riemenparzellen, eine Praxis, die in unserem Gebiet erstmals um 1600 feststellbar ist (Marktgasse Nummer 44 entsteht durch Zusammenlegung zweier Parzellen). Erst die beiden grossen Neubauvorhaben der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts 1958/59 und 1975/76 sprengten den örtlichen Massstab grundlegend und veränderten die Struktur der Stadt einschneidend. Trotzdem haben sich auf dem Areal wichtige Elemente der in rund 650 Jahren gewachsenen historischen Stadt erhalten.

Marktgasse Nummer 40

Marktgasse Nummer 40 wurde als einziges Gebäude nur partiell abgebrochen. Erhalten blieben die gassenseitige Fassade und der Oberbau vom ersten bis zum dritten Obergeschoss. Auch die Dachkonstruktion ist aus der Bauzeit erhalten. Das erste Obergeschoss hat mit Ausnahme des Bodens und der Hoffront ebenfalls überlebt.

Das barocke Treppenhaus wurde für den Neubau abgetragen und seine beiden obersten Geschosse - nachdem die beiden ersten Hofgeschosse betoniert waren - wieder aufgesetzt. Die Treppenhausdecken wurden jetzt aber in Stahlbeton konstruiert und mit Sandstein ähnlichem Kunststein verkleidet.

Marktgasse Nummer 42

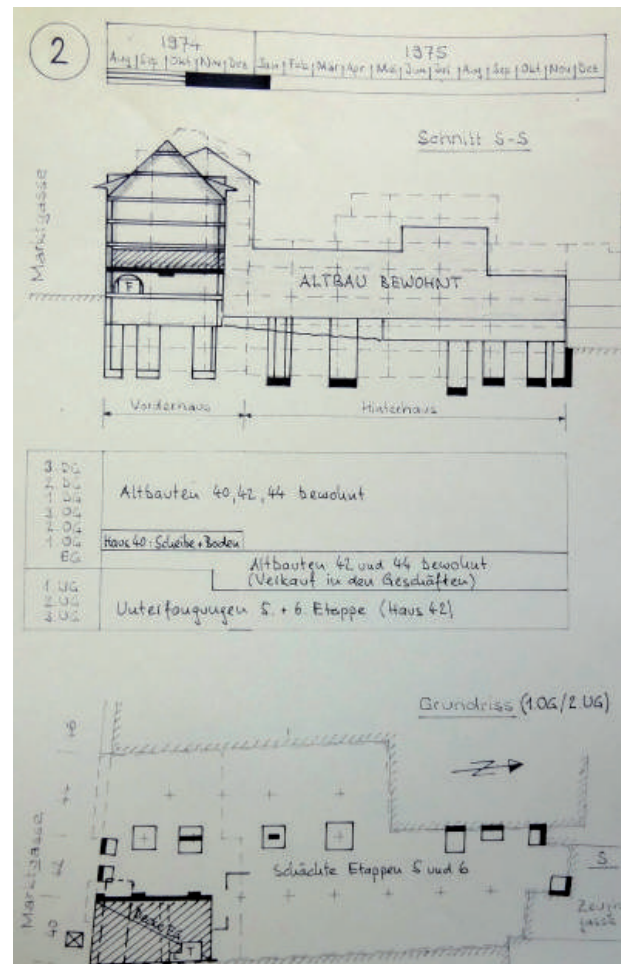
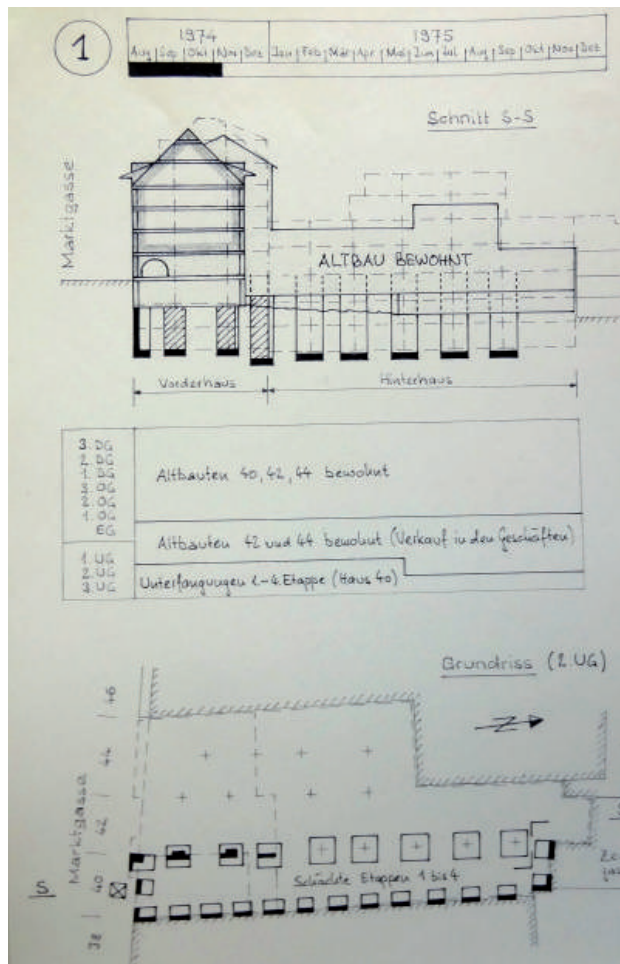
Die historische Fassade an der Marktgasse blieb erhalten. Ansonsten ist die Substanz dem grossen Eingriff der 1970er Jahre erlegen. Die Fassade ragte während der Bauzeit als freistehende Wand auf und musste gegen das Kippen mit Stahlkonstruktionen gesichert werden. Die Gebäudeumrisse (primär die Hofansicht des Vorderhauses von Nummer 42) wurden über dem ersten Obergeschoss (über den fünf betonierten Neubaugeschossen) wieder aufgeführt im Sinne einer Rekonstruktion. Das Vorbild aus dem späten 16. Jahrhundert wurde nachgebaut. Sowohl das östliche Fassadenkompartiment mit den beiden Achsen mit Kuppelfenstern wie auch der ehemalige Treppenturm erhielten wieder Fenster mit Sandsteingewänden, mit skulptierten Gewändefüssen nach dem Vorbild des abgebrochenen Originals. Der Spitzhelm des Turms aus Holz wurde rekonstruiert und auf die oberste Betondecke montiert. Die rekonstruierte Hoffassade soll erhalten werden. Im gassenseitigen hausbreiten Raum des 3. Obergeschoss wurde ein Interieur rekonstruiert unter Weiter- und Wiederverwendung wertvoller historischer Substanz. Dieses soll ebenfalls erhalten werden. Weitere im Gebäude wieder eingesetzte historische Einzelstücke sollen zu einem späteren Zeitpunkt erfasst und in die Projektierung mit einbezogen werden.

Marktgasse Nummer 44

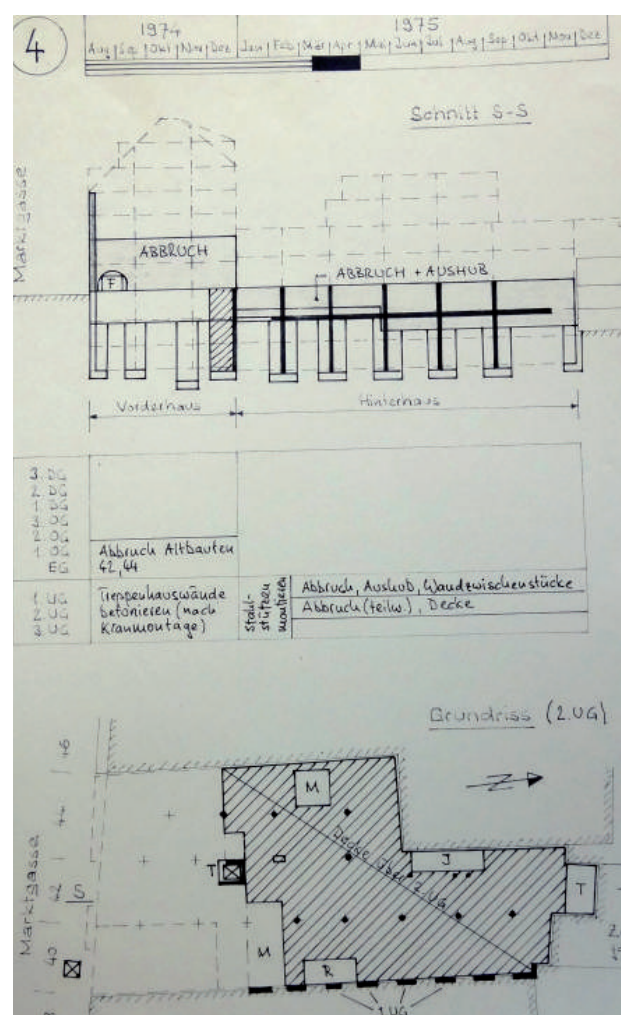
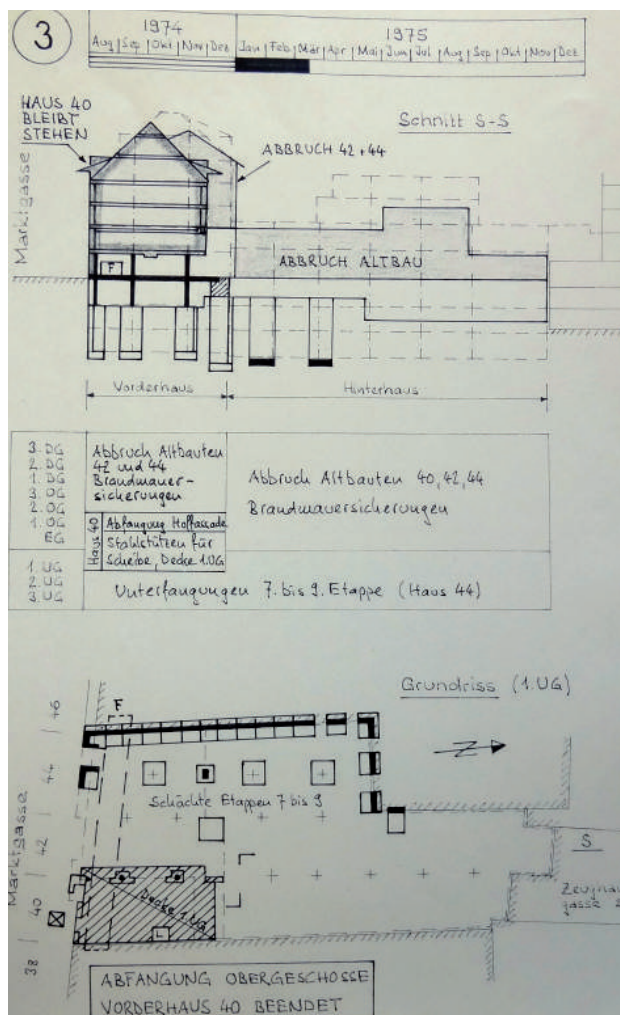
Die Nummer 44 wurde vollständig abgebrochen. Aus diesem Haus wurden einzelne Elemente gerettet. Einzelne davon wurden als Versatzstücke wieder eingebaut. Bedeutendste Teile waren wohl die Grotteskenmalereien, die im Dachgeschoss von den Wänden abgelöst und im rekonstruierten Interieur von Nr. 42 wieder eingesetzt wurden. Im selben Raum wurde die einstige Kellertür wieder angebracht. Die Gassenfront des Vorderhauses wurde offenbar präzise rekonstruiert, die Hoffront hingegen wurde vereinfachend rekonstruiert und weiter hofwärts geschoben.

Dass die Brandmauern der drei alten Häuser - vor allem die zwischenliegenden - trotzdem, wenn auch nur strukturell, in den aktuellen Stützen und Wänden überlebt haben, liegt an der Bauweise von 1974-76:

Die Unterfangungen für die neuen Untergeschosse wurden vorgängig, also vor Baubeginn und unter Betrieb der Häuser, 1974 durchgeführt, so blieb nichts anderes übrig, als für die neuen Strukturen in den alten Tragwandebenen der Brandmauern zu verbleiben. So haben sich sogar in den nicht oder kaum unterteilten Geschäftsgeschossen die Brandmauerverläufe in den Stützenreihen abgebildet.



Bauphasen der Ingenieurunterfangungen, die ersten 4 Phasen. Durch die vorgängige Unterfangung unter Vollbetrieb wurden die Haupttragachsen beibehalten, die ehemaligen Brandmauern werden gleichsam in der neuen Grundrissstruktur abgebildet (Nachlass Paul Hofer, Bürgerbibliothek Bern).



Marktgasse Nummer 46

Die Nummer 46 wurde 1958 anlässlich des Migros-Neubaus vollständig abgebrochen, die Gassenfront rekonstruiert. Hingegen haben sich hier als jeweilige Eingriffsgrenzen die Brandmauern teilweise erhalten: Als die Architekten Rybi und Salchli die Nummern 48 und 50 1911 abbrechen liessen, mussten gezwungenermassen die Brandmauer zur Nummer 46 und diejenige zur Nummer 44 stehen gelassen werden (oder mindestens ein Mauerhaupt). Der Neubau der Nummer 46 von 1958 wiederum musste gezwungenermassen die Brandmauer zur neuen Nummer 50 stehen lassen. Die ostseitige Brandmauer musste schliesslich 1975 erhalten bleiben, weil der Neubau von 44 wiederum unter Betrieb der Nummer 46 erstellt werden musste. So blieben die beiden Brandmauern der Nummer 46 als damalige Baustellengrenzen erhalten. Wieviel substanzielles Mauerwerk aus der Zeit vor 1958/59 erhalten ist, kann nicht ausgesagt werden. Immerhin ist die Mauer beidseits der Nummer 46 im Bereich der Durchbrüche als kräftige, ca. 60 cm starke Mauer erlebbar.

Marktgasse Nummer 50 (ehemalige 48 und 50)

Die ehemaligen Nummern 48 bis 50, die heutige Nummer 50, wurde 1911 für den Neubau des Wohn- und Geschäftshauses der Architekten Rybi und Salchli vollständig abgebrochen. Aber auch hier mussten die Brandmauern oder mindestens das Mauerhaupt jenseits der Parzellengrenze stehen gelassen werden. So überlebten die Brandmauern mindestens strukturell. Das Gebäude konnte nur im Unter-, im Erd- und im ersten Obergeschoss eingesehen werden. Gebäudehülle und Geschossdecken und auch der Lichthof ab dem ersten Obergeschoss sind erhalten. Untergeschoss und Erdgeschoss sind nach dem bereits geschilderten Wasserschaden quasi in den Rohbauzustand rückgeführt. Der Wohnungerschlusskern mit Treppenanlage und Aborten am Lichthof ist teilweise erhalten. Hingegen ist - mindestens im ersten Obergeschoss - die Zimmerteilung des einstigen weispännigen Geschossgrundrisses herausgebrochen worden. Die beiden Fassaden sind zeittypische neubarocke Gestaltungen unter dem Einfluss des Heimatstils.

Hinterhäuser/Hofhäuser

Die für die Öffentlichkeit nicht einsehbaren Hinterhäuser wurden noch weniger geschont als die Häuser an den Gassen. Hier finden sich schlicht keine materiellen Spuren mehr. Aber auch hier haben Parzellengrenzen und Scheidmauern die Ost- und Westfluchten der alten Hofhäuser teilweise abgebildet. Hingegen sind die

alten Nord- und Südfluchten nur noch mittels älterer Stadtpläne eruiert.

Die Häuser an der Zeughausgasse Nummern 29 und 31

Beide Bauten sind weitgehende Neubauten aus der Zeit nach dem Brand von 1885. Die Nummer 29 wurde in den zehner Jahren umgebaut und erweitert. Beide Bauten haben seither ihr Äusseres stadseitig weitgehend bewahrt. Ihre Aussenwände blieben mit Ausnahme der beiden unteren Geschosse der Hoffront von Nummer 31 erhalten. Beide besitzen ausgezeichnete Fassaden an der Zeughausgasse.

Zeughausgasse 29

Die Wohnungen ab dem 1. Obergeschoss sind trotz partieller Umnutzung strukturell und substanziell umfassend erhalten. Einzig im 1. Obergeschoss wurde das Zimmer in der Südwestecke dem Geschäftslokal des Erdgeschoss zugeschlagen und das obere Dachgeschoss wurde nachträglich zwecks Büronutzung erneuert.

Zeughausgasse 31

Im Inneren wurde die Nummer 31 stark verändert. Untergeschoss und Erdgeschoss sind ersetzt worden, die oberen Geschosse wurden stark umgebaut. Auch das alte Treppenhaus - bis heute hofseitig am Mittelrisalit erkennbar - ist verloren gegangen. In den obersten beiden Geschossen finden sich noch Reste der ehemaligen Unterteilungen (siehe Pläne Substanzumfang).